H.g.hum.
447
ℭ

othek
er
nitas"
13

M. g. hum. 447 ±

[illegible]

[illegible] 2650

[illegible]

W 42509

1299

418

Bibliothek
der Großloge von Wien

<36600909470016 S

<36600909470016

Bayer. Staatsbibliothek

Sendschreiben

an die

erhabenen Unbekannten,

oder die

ächten und rechten Freymäurer.

Voi Sol, Sol voi ſapete,
Come mai fabricò la terra, e'l cielo,
Dall' indiſtinto cahos la mano eterna.

Lux obnub. Sua nat. reful. Cant. I.

1781.

O selig, wen sein gut Geschicke
Bewahrt vor großem Ruhm und Glücke;
Der, was die Welt erhebt, verlacht!
Der, frey vom Joche der Geschäfte,
Des Leibes und der Seelen Kräfte
Zum Werkzeug stiller Weisheit macht!

A. v. Haller.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

10 190 | 484

Vorerinnerung
des Herausgebers.

Ist man nicht gehalten, Rechenschaft davon zu geben, wenn man in einem neuen Anzuge unterm Publikum erscheint: So glaube ich ebenfalls bey der gegenwärtigen Ausgabe dieser Blätter derselben überhoben zu seyn. Das, was ich hier dem lesenden Theile deut-

scher Denker in die Hände gebe, ist, wenigstens in meinen Augen, wirklich neu; ob es aber für Jedermann gleich verständlich seyn werde, ist eine andere Frage, die ich mir nicht zu beantworten getraue. Der Held meines Sendschreibens ist sehr geneigt, das Gegentheil zu glauben, wie man aus seiner bündigen, aber verzweifelt kurzen Einleitung sehen kann. Warum er uns andern Leuten aber so wenig Fähigkeit und Einsichten zutrauet, wollen wir ihm selbst zu beantworten überlassen. Indessen werden es doch viele mit mir wünschen, daß er uns solches nur wenigstens im Vorbeygehen gesagt hätte, damit uns doch bey dieser Gelegenheit die Mittel bekannt geworden wären, wodurch dieses Zutrauen bey den großen Männern, welche in diesem Sendschreiben so glänzende und erhabene Rollen spielen, zu erwerben sey. Der Innhalt des Dinges hat mich, ich gestehe es selbst, auf eine unwiderstehliche Art hingerissen, und wenn es wirklich solche Leute, wie sie unser Verfasser mit

so

so warmem Gefühle auftreten läßt, hie unten bey uns dürftigen Sterblichen giebt, so würde ich es selbst für die größte aller menschlichen Glückseligkeiten halten, an ihrem lehrreichen Catheder horchen zu dürfen, und in ihren ehrwürdigen Kreis zu gehören. Noch aber betrachte ich die ganze Sache wie in einer Betäubung. Das Sensorium meines Gehirns hat wirklich unter seinen Fächern keines, worein der bunte Gegenstand passen will, der sich da meinen Sinnen darstellet. Ueberhaupt werde ich in meinen eigenen Augen äußerst klein, wenn ich mich mit denen erhabenen Wesen messe, und zusammenhalte, von denen unser Verfasser redet. Es kann nicht fehlen, man wird hie und da in die Versuchung gerathen, vieles auf Rechnung des heut zu Tage so geläufigen Ausdrucks, **Schwärmerey**, zu schreiben, und der Verfasser hat nach seinem eigenen Geständniß selbst so etwas vermuthet. Allein wo ich nicht ebenfalls schwärmerisch schließe, und das dächt' ich doch nicht: So

 glau-

glaube ich behaupten zu dürfen, daß es ohnmöglich sey, auf diese Art zu schwärmen, so mannigfaltig die Ausbrüche des Enthusiasmus übrigens auch seyn mögen. Es herrscht zu viel Plan, zu viel Ordnung und Zusammenhang in dem ganzen Gemälde, als daß es bloße Folge einer zerrütteten Einbildungskraft seyn könnte. Und zu beweisen, daß der Verfasser in dem Reich der Gelehrsamkeit, und sogar in dem weitschichtigen Gefilde der neuesten Litteratur nichts weniger als fremd und unbewandert sey, habe ich weiter nichts nöthig, als den Zweifler auf den Innhalt des Sendschreibens selbst zu verweisen. Ob er aber nicht vielleicht unter einem ganz neuen Bilde, und mit einem völlig modernen Zuschnitt, die Lehren der Alchymie wieder aufwärmen wolle, und ob dieses nicht etwa sein ganzer Zweck sey, ist eine Frage, welche aus einander zu setzen, lediglich der Beurtheilung meiner Leser anheim gestellt wird.

Ueber den Vortrag habe ich nichts zu sagen, und den Plan seiner Arbeit hat der Verfasser selbst in der Einleitung bekannt gemacht. Die Herren Aerzte haben zwar eine ziemlich derbe Lektion zu gewarten, und vielleicht könnte man, ohne zu viel Bescheidenheit zu fodern, dem Verfasser mit dem freundschaftlichen Wunsche entgegen kommen, daß er etwas weniger heftig gewesen seyn möchte, zumal da er an einem Orte seines Sendschreibens eben diese Schwachheit an gewissen Schriftstellern empfindlich ahndet, die er doch selbst hie und da verrathen hat. Allein diese Herren werden es ihm zu gut halten; denn entweder schreibt er als Schwärmer, oder er ist sich seiner Ueberlegenheit und seiner gerechten Sache vollkommen bewußt, und in beyden Fällen wäre es für diese Leute Pflicht, ein Auge zu zudrücken, und wenn sie es mit dem letzten Fall halten, könnten sie sich immer wieder dadurch entschädigen, daß sie da, wo der Verfasser mehr belehrt als straft, nicht nur

wieder ihre beyde Augen gebrauchen, sondern lieber noch dazu eine Brille aufsetzten, um ja von seinem kernhaften Unterrichte nichts ohnbenutzt entwischen zu lassen. Zudem hat er durchaus unter der sanft peitschenden Satyre seines Vortrags dennoch das beste Herz verrathen, und dieses verdienet immer unsere ganze Hochachtung, wenn es auch schon nur in einem bloß menschlichen Busen schlägt. Was ist auch daran gelegen, ob die Syllben in einer Verbindung willkürlicher Worte diesen oder jenen Laut von sich geben, wenn nur die Sache selbst sich rechtfertigt, und der Leser genöthiget wird, derselben Beyfall zu geben, ob er schon die üble Wahl der Ausdrücke keineswegs billigen kann? Es giebt Leute, welche die Kühnheit haben, zu behaupten, daß es allemal ein großes Vakuum in dem zarten Gewebe der Zirbeldrüse verrathe, wenn sonst gelehrte Männer sich über die Art, wie man sich ausgedrückt hat, oder haben sollte, so lange herum zanken, bis es schon zu spät ge-

wor-

worden, auf die Sache selbst Rücksicht zu nehmen. Ob nun diese schlauen Dogmatiker Recht haben, oder nicht, ist hier der Ort keineswegs, zu untersuchen. Genug, daß ich hierinne einen Fond entdeckt zu haben glaube, meinen Helden zu retten, wenn er etwa, wie ich es doch nicht vermuthe, von eben dieser Seite angefallen werden sollte. Daß ich aber mit so vieler Wärme seine Parthie ergreife, kann Niemand befremden, welcher bedenkt, daß ich es nun einmal gewagt habe, Pathenstelle bey ihm zu vertreten, folglich sowohl Ehre als Nachtheil auch auf mich refringiret werden müsse.

Die Alchymisten werden hin und wieder nicht minder scharf mitgenommen. Allein meines Erachtens verdienen sie es vollkommen, da man schon seit dem Anfange der Welt daran gearbeitet und geschrieben hat, sie klug zu machen, und sie es doch nicht werden wollen. Es mag allerdings um den Stein

der Weisen eine schöne, kostbare Sache seyn, und schon aus dem Gesichtspunkte verdient derselbe die Nacheiferung aller denkenden Wesen, weil er nämlich seine Verehrer nicht nur in kurzer Zeit zu Philosophen umschafft, sondern sie in ihrer Einbildung sogar Königen an die Seite setzt, welches gewiß für Jemand, der es weiß, daß alle Glückseligkeit der Menschen sich bloß auf den Taumel angenehmer Hoffnungen einschränkt, schon von großer Wichtigkeit seyn muß. Ich wundere mich daher keineswegs, daß dieses angenehme, aber zugleich kostbare Steckenpferd in allen Altern der Welt seine Lieblinge gefunden hat. Aber das ist bis zum Unbegreiflichen wunderbar und seltsam, daß man diesen Stein immer noch bloß deswegen so ängstlich sucht, weil er Gold verleihen soll, da man es doch aus einer Erfahrung von etlichen tausend Jahren bereits mathematisch gewiß wissen sollte, daß dieses Metall nichts weniger als Glückseligkeit und Ruhe zu seinem Gefolge hat. In

der That, wenn mir der Stein der Weisen weiter nichts als Gold verschaffen könnte, und solches der ganze Vorzug jener erhabenen Männer wäre, die uns der Verfasser unter dem Namen der erhabenen Unbekannten kennen lehrt: So würde gewiß ihre ehrwürdige Verbrüderung nicht den mindesten Reiz für mich haben, sondern mich vielmehr davon zurückschrecken; denn man müßte das menschliche Herz nicht kennen, wenn man in diesem Fall nicht die größte Gefahr für dasselbe voraussehen sollte.

Was mich, den Herausgeber dieses Sendschreibens, betrifft, so habe ich weiter nichts zu sagen, als daß ich mich glücklich schätzen würde, durch die Bekanntmachung dieser Schrift etwas zu Findung des verlornen Worts, und zur Entdeckung des geheimnißvollen Lichtes der Natur, beygetragen zu haben. Ich nahm mir die Freyheit, bey schicklichen Gelegenheiten einige Auszüge aus den

neuesten Schriften wider die Freymäurer mit einzurücken, weil vermuthlich unser Verfasser früher geschrieben hat, als diese Schriften herausgekommen sind, und sie also nicht nutzen konnte.

Der Herausgeber.

Send-

Sendschreiben

an

die erhabenen Unbekannten,

oder

die ächten und rechten Freymäurer.

Einleitung des Verfassers.

Ich sehe es zum voraus, daß der Innhalt dieser Blätter sehr verschiedene Bewegungen hervorbringen wird. Ich will mich gegen keine von allen verwahren, sondern gleichgültig werde ich aus meiner einsamen Felsenritze dem Gewühle zusehen, und — schweigen. Wenn mich nur diejenigen hören, zu denen ich meine Stimme erhebe: So haben sich Zweck und Erfolg gerade da erreicht, wo ich es so sehnlich wünsche, und ich bin zufrieden. Dieses allein ist es, liebes Publikum, was ich wünsche, aber auch zugleich fürchte: wünsche, weil ich eben dieses für das größte Glück eines Sterblichen halte; fürchte, weil es schröcklich ist, gewogen, und zu leicht erfunden zu werden.

Wenn ich euch Nachricht von meinem Plan schuldig bin, schätzbareste Leser: So will ich sie euch in den folgenden Linien geben. Wollet ihr aber Rechtfertigung: So erlaubet, daß ich diese Foderung zurück weise! Verschaffet euch erst Fähig-

higkeit, mich beurtheilen zu können, und alsdenn fodert mich vor euern Richterstuhl, mit der Miene und dem Herzen des Menschenfreundes werde ich euch antworten. —

Folgendes Sendschreiben ist für Männer bestimmt, die ihr wahrscheinlicher Weise auf diesem Planeten nicht vermuthet habt. Aber sie existiren gewiß. Die ersten Blätter dieser Abhandlung werden sie euch auszeichnen. In den folgenden machen sie sich denen Aerzten, und einigen ächten Schülern der Natur kenntlich, und das Ende rechtfertigt zum Theil die Vorwürfe einiger Neuern, zum Theil aber werden dieselbe widerlegt, und die Unbekannten zur Vertheidigung aufgefodert. Sehet da meinen Plan! Ihr werdet vielleicht den Vortrag schwärmerisch finden. Sey es! Wahrer Enthusiasmus brandmarkt nicht. Und Feuer, erweiterndes, aufklärendes, belebendes Feuer, sollte nicht — in Feuer setzen? Sollte Wirkung ohne Erfolg bleiben können?

Hier habt ihr alles, was euch zur Einleitung nöthig ist. Nehmt es so aufrichtig, als ich es gebe! Werdet Menschen, seyd weise, und nehmt Wahrheit zum Leitfaden, um ruhig und glücklich zum dreyfachen Licht aller Erkenntniß hindurch zu dringen. Gehabt euch wohl!

Der Verfasser.

Wundert Euch nicht, Erhabene Unbekannte, wenn Ihr hier einen Profanen zu denen geheiligten Schwellen Eurer verborgenen Wohnsitze sich nähern sehet. Euere zärtlichen Einladungen, Euere wiederholten Fingerzeige, Euere vielfältigen Aufmunterungen, die Ihr mit so vieler Redlichkeit als Menschenliebe von Zeit zu Zeit an die irrenden Kinder der Welt ergehen lasset, sind zu starke Beweise von Eurer Aufrichtigkeit und Eurer gerechten Sache, als daß sie eine denkende Menschen-Seele verkennen, als daß man Euch länger zu widerstehen sollte fähig seyn können. Sehet, Erhabene Unbekannte, den Beweggrund, der mich in einer Stunde der Begeisterung hier an diesen Schreibpult heftet, um Euch zu sagen, daß Ihr unter dem großen Haufen der Profanen einen Leser habt, der Euch hochschätzt, der Euch verehret, der Euch — versteht. —

Komm also, komm! verborgene Muse! Leihe mir deine Schwingen, tiefe, erhabene Weisheit der Ungekannten! Nicht du, stolzes aber leeres Geschöpfe des tändelnden Witzes, dem fast jedermann so blindlings huldigt! Son-

dern du, wahre, vom Himmel gekommene Weisheit, als das Erbtheil einiger Wenigen unter dem zahlreichen Geschlechte der Menschen, du sey es, die ich in meine Brust herabrufe! Verschwinde denn, fürchterliches Dunkel, und du, göttliches, heiliges Licht der Natur, erschüttere durch einen Stral deines unvergänglichen Feuers dieses Herz, diese Zunge, die von der Erhabenheit und Würde deiner verborgenen Kinder gerne lallen möchte! Steige herab, dichterischer Enthusiasmus! Begeistre sie ganz, meine Seele! Erhebe sie aus dem finstern Schlamme der gefallenen Natur, der unsere Nerven so stumpf, unsere Gefühle so trügend, und unsre Geisteskräfte so schwankend macht! Und du, ächte, liebenswürdige Tochter der Musen, Beredsamkeit, erschöpfe gegenwärtig alle deine Bilder, verschwende sie alle, die Farben deines schöpferischen Pinsels, und streue nervigten Ausdruck, Wahrheit und hinreißende Ueberzeugung auf die ohnmächtigen Züge meines staunenden Kiels! —

Wer sind sie, diese großen, diese erhabenen Geschöpfe, denen der höchste Baumeister der Welt gleichsam das Ruder der Natur in die Hände gegeben hat? Wer sind sie, diese überglücklichen Wesen, diese Unterschöpfer, vor denen die Abkömmlingin der Gottheit, die schöne Natur, keine Dunkelheiten, keine Geheimnisse mehr hat? Wer nennet sie uns, diese würdigen

Kinder des Glücks? Welcher Ausdruck ist für sie erhaben genug? Welche Stelle des Erdballs hat das Glücke, sie in ihrem Schooße zu enthalten? — Dort, dort, in jenem verschwiegenen Winkel der Schöpfung werden sie meinem forschenden Auge sichtbar, diese Halbgötter. Ist nicht undurchdringliches aber lichtvolles, friedliches Dunkel ihre, sie vor denen Augen der lauschenden Welt schützende, Wohnung? Herrscht nicht Einigkeit und wonnegebährende Stille in dem Innersten derselben? Ja, sie sind es, sie selbst sind es, diese ungekannte Weise, zu deren mitleidigem Ohr ich diese gegenwärtigen Ausflüsse meiner von Ehrfurcht durchdrungenen Seele so gerne bringen möchte. Täglicher Umgang mit der Gottheit, und unbegränzte Kenntniß seines Bildes, der dreyfachen verborgenen Natur, ist ihre einzige Beschäftigung, und reine Freude, Gewissensruhe, und Fülle an Reichthum, Gesundheit und frohen Tagen, sind die gewissen Früchte derselben. Wer sind denn diese über den Ausdruck der menschlichen Sprache erhabenen Wesen, denen Sonne und Mond ohnunterbrochen leuchten; die schon hienieden jene paradiesische Erde schaffen, welche uns Profanen erst nach der künftigen Umbildung dieser Kugel erscheinen wird? Wer seyd Ihr, daß ich Euch würdig preise? Die Erde unter Eueren Füßen, durchflieget Ihr schon hienieden die gränzenlosen Räume der Schöpfung, und

nähret Euch aus denen Gefilden der Geisterwelt mit sättigendern Gegenständen, als die bloße Untersuchung der körperlichen Natur verleihen kann. Ihr höret, so zu sagen, auf Menschen zu seyn, indem Ihr Engel werdet, und dieses nicht nur in Ansehung Eurer aufgeklärten Kenntnisse, sondern vielmehr in Rücksicht auf die innere Verfassung Eurer Natur, welche Ihr durch das Mittel der Wiedergeburt und die nähere Vereinigung mit dem allerhöchsten Urwesen der Dinge zu dem größesten Adel der Menschheit erhebet. Ihr seyd Götter der Erde, wenn ich so sagen darf, mit der Hülle der Menschheit umgeben. Euere Fußstapfen triefen von Seegen, und so weit sich Euer Wirkungskreis erstreckt, weicht aller Fluch von dem schönen Antlitze der **verborgenen Natur**, und Glanz und unvergängliches Licht verbreitet sich über alle ihre zahlreiche Kinder. Hat nicht Euer Vater Lullius, nachdem er diese Stuffen der Weisheit erstiegen hatte, in einer frommen Ekstase ausgerufen: Ich sehe mich bereits halb göttlich gemacht? Was kann die Schöpfung außer dem Genusse desjenigen, womit Euch die Vorsehung beschenket hat, anderes haben, das diesen Ausdruck verdiente? Gerne lasset Ihr denen Großen der Erde ihre Thronen. Unbeneidet sehet Ihr mit Purpur bedeckte Sklaven, von ihrer Größe gebeugt, die mühevollen Pfade des Lebens mit dem dürftigsten Tagelöhner theilen.

len. All ihr dem Wohlwollen des Unterthans abgebettelter, oder ertrotzter Glanz hat für Euch keine Reitze, keinen Werth. Ihr begnüget Euch an Euerm schönen **Naturtempel**, wo selbstständige Weisheit Befehle giebt, wo das Wissen in wirkliche That übergehet, und dessen Grundfeste nicht von jedem Schmetterling, wie die Thronen der Könige, erschüttert werden kann, wie Ihr denn auch das **Heiligthum** desselben schon Jahrtausende hindurch ungestört besitzet. Große, würdige Sterbliche, wer kann Euere Glückseligkeit fassen? Wer von uns, die wir durch eine unübersteigliche Kluft von Euerm verborgenen Wohnsitze entfernet sind, kann seine Begriffe bis zu Eurer Würde hinaufheben? Mein Geist ermüdet unter den Bildern von Erhabenheit und Größe, die hier auf einmal in meine Seele strömen. Sie sind unübersehbar, und schon für unsere Empfindungsfähigkeit zu groß, um so mehr für unsere Worte. Erlaubet daher, daß ich den Kiel weglege, um mich zu erholen, um das System meiner Nerven wieder zu einem minder starken Grade herabzuspannen! — —

Wenn es wahr ist, daß **Gott zu gefallen, Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen und seinem Nebenbürger zu dienen**, die erhabensten Zwecke der Menschheit sind: So verdienet Ihr auch von dieser Seite den größesten Vorzug, das vollkommenste, uneingeschränkteste

 Lob,

Lob, da Ihr die Erfüllung all' dieser Zwecke zu Eurer angenehmsten und einzigsten Beschäftigung gewählet habt. Erwartet hier nicht, daß ich die Kühnheit wagen werde, bestimmen zu wollen, was Euere so ausgebreitete Weisheit, und Euere **königliche Kunst** seye, die Euch zu solcher Würde, Glückseligkeit und Ruhe emporhebt! Und wie könntet Ihr auch dieses von einem Sterblichen erwarten, welcher nicht so glücklich ist, weder Euch zu kennen, noch den geheimen Weg zu Euern verborgenen Hörsälen aufzufinden weiß, und es Euch zudem selbst immer an Farben fehlet, diese zween Gegenstände so auszumalen, daß Ihr dabey nicht Gefahr laufet, verrathen zu werden, und Euer Endzweck dennoch gehörig erreicht wird? Nein, **Erhabene Unbekannte**, erwartet dieses nicht! Ich kenne meine Schwäche zu wohl, als daß ich mich in ein Feld wagen sollte, das Tiefen ohne Gränzen hat. Diese Unternehmung übersteigt nicht nur mein Vermögen, sondern auch selbst meine Begriffe eben so weit, als die Weisheit eines Seraphs jene eines im Staube sich wälzenden Insekts. Alles, was Ihr also hievon etwa in der Folge noch auf diesen Blättern lesen werdet, sind weiter nichts, als höchstunvollkommen herausgestammelte Empfindungen, welche das Urbild ihres Gegenstandes bey weitem niemals erreichen werden.

Wo

Wo bist du, geheimnißvolles **Chaos der Natur**, daß ich deiner Meisterin ihre verborgene Wege ablerne, wie sie aus einem einzigen Urstoff so viele und mannigfaltige Geschöpfe bildet! Steige herauf aus deinem **irdischen, finstern und verachteten Grabe**, worein du dich, die Thoren zu äffen, auf Befehl des allerhöchsten Baumeisters der Welten verborgen hast! Thue sie auf, deine Schätze! Lehre mich jenen künstelnden **Geist** erkennen, welcher vormals durch den bewegenden Geist Gottes aus dem großen Chaos erwecket wurde, und um in einer unaufhörlichen Thätigkeit bald Leben und Tod, Geburt und Zerstörung über die Kette zusammengesetzter Wesen, je nachdem die unwandelbaren Gesetze der Natur es fodern, verbreitet! Gieb mir jene bildende Seele, jenen **überall verborgenen Lebensstoff**, jenes in die finstern Ruinen der gefallenen Natur so tief versenkte **Licht der Welt**, als das Geheimniß des Allmächtigen, damit ich es wieder zu seiner ursprünglichen Würde und Reinigkeit zurückführen möge! Und du, treue Statthalterin Gottes, Natur, lehre mich jenes unglückliche Gepräge des menschlichen Falles, deinen dich entehrenden Fluch, **konkordanzmäßig von dem reinen Lichte scheiden, und solches in einen unzerstörlichen, fixen, Lichtkörper zusammen zu drängen, aus welcher Sonne und Mond ewig**, und ohne die mindeste Verdunkelung, ihre alles bele-

benden Stralen von sich werfen. Aber was sage ich? Sind sterbliche Augen auch würdig, sind sie auch fähig, ungeblendet in die Stralen der Sonne zu sehen? Läßt nicht die Natur selbst ihre Geschöpfe zuvor den Tod leiden, ehe sie dieselben zu ihrer angemessenen Verklärungsstuffe erhebt? Kann das Korn wohl Früchte bringen, wenn ich dies rohe Gleichniß brauchen darf, kann es sich wohl nach seiner Art vervielfältigen, ohne zuvor den **Tod der Natur** gestorben zu seyn? Und der verderbte Mensch, **ein Wesen, in dem sich alle Wirkungen und Naturkräfte gleichsam in einen Punkt zusammen konzentriren**, dieser Mensch, dessen Ungehorsam und Eigenliebe allein die Schöpfung so verunstaltet hat, sollte diesem unwiderruflichen Gesetze nicht unterworfen seyn? Sollte mit unheiligen Händen das **Heiligthum** der Natur betasten dürfen? Nein, Verwägene, die ihr so denket! Ihr beleidiget die Natur, ihren Urheber, und euch selbst, wenn ihr fähig seyd, diesem äußerst falschen Trugschluß Beyfall zu geben, und die ganze Schaar der Weisen hat euch schon, ehe ihr noch geboren waret, mit einhälligem Munde das Urtheil gesprochen, daß ihr ewig im Dunkeln sitzen, und die **aufgehende Sonne und das von selbst aus der Finsterniß hervortretende Licht** niemalen, merkt es wohl, ohne Ausnahme, niemalen sehen sollet. Komm' also, sanfter, von den Thoren so sehr gefürchteter Tod!

Wo

Wo hast du für den Weisen deine Schrecken? Wo sind deine furchterregenden Stachel? Komm', rausche Verwesung der Leidenschaften mir in die Seele! Tödte ihn, mache ihn zunichte, den äussern Menschen, welcher auch den innern immer so gerne mit sich in sein Verderben hinab ziehen möchte! Komm! Laß dich umarmen, großer aber ohnmächtiger Feind der Weisen! Du schreckest zwar meine Seele ein wenig zurück. Du füllest meinen schlagenden Busen zwar anfangs mit Kälte und Schaudern an, indem du alle Quellen meiner Eigenliebe verstopfest, mich mir in meiner wahren Gestalt sehen lässest, und mich zu einem ewigen Kampfe mit dem Reiz meiner Leidenschaften auffoderst. Allein dein Umgang soll mich mit dir vertraulicher machen, und das Bewußtseyn errungener Siege wird dein furchtbares Aeußerliche entkräften, dein Gefolge von scheinbaren Uebeln mit der Zeit mildern, und endlich an die Stelle taumelnder Leidenschaften, Gewissensruhe, Freude des Weisen, und Heiterkeit der Seele bringen. Dir, nur dir allein, gefürchtetes Nichts, haben wir es zu danken, wenn wir würdig erfunden werden, in das **Innerste des heiligen Naturtempels** eingelassen zu werden, wenn wir an den geheimen Freuden und Geistes-Vergnügungen der verborgenen Weisheit Theil nehmen dürfen. Wer, Geschlechte der Sterblichen, wer sollte nicht solche Güter von unschätzbarem Werthe für diesen geringen Preis erkaufen wol-

len? Kostet euch die mindeste eurer kleinen Gemächlichkeiten des Lebens weniger? Könnt ihr sie etwa wohlfeiler eintauschen? Machen sie euch dabey ruhiger, glücklicher, als der geringste von denen Vorzügen, die euch an der Seite der wahren Weisen erwarten? Ach keineswegs! Ihr glaubet euch bey der Erfüllung jenes Wunsches befriedigt zu sehen, aber kaum habt ihr das Gewünschte zweymal genossen: So befindet ihr euch in der traurigen Ueberzeugung, anstatt Befriedigung euch wieder ein neues Bedürfniß zugezogen zu haben. O, so täuschet euch nicht mehr länger! Sterbet den Tod der Leidenschaften! Lernet entbehren, was ihr nicht besitzen könnet: Oder wenn euch dieses zu hart scheinet: So begebet euch in die **Schulen der Weisen**, und dort werdet ihr nicht nur die Fülle leiblicher sowohl als geistlicher Güter finden, sondern, welches noch weit mehr ist, auch zugleich die Mittel antreffen, sie so zu genießen, daß sie das Leere eurer Seele dauerhaft füllen, die Nahrung aller quälenden Wünsche entbehrlich machen, und euch über den ganzen, großen Schwarm von Mühseligkeiten dieses Lebens hinwegsetzen. — Dies ist indessen ganz Eure eigene Sprache, **Erhabene Unbekannte!** Ich stammle Euch nur nach; aber ich fühle auch zugleich den ganzen Nachdruck, den völligen Umfang desjenigen, was Ihr Euern Lehrlingen in Absicht auf diesen Punkt immer so väterlich einzuschärfen Euch bemühet.

Soll ich fortfahren, die Schätze Eurer verborgenen Weisheit anzustaunen? Seyd nicht Ihr es, die seit dem ersten Anfange der Zeiten, wie eine fruchtbare Wolke dem dürstenden Erdreich Regen, also auch Ihr dem dürftigen Menschen-Geschlecht Wohlthaten ohne Zahl habt zufließen lassen? Seyd nicht Ihr es, ohne deren wohlthätiges Bestreben die Menschheit nie sich zu dem gegenwärtigen Grade von Aufgeklärtheit und Würde hinauf geschwungen hätte? Wären nicht ohne den Einfluß Eurer Bemühungen die ersten Bewohner dieser Kugel in dem sich selbst zubereiteten Verderben der Natur wieder eben so hülflos dahingewelkt, als glorreich und prachtvoll sie aus ihrem Schooße hervorgegangen sind? Wer hat sie gesellig gemacht? Wer hat sie die Reize des Umganges und der gegenseitigen Freundschaft fühlen gelernt? Wer hat ihrer Wißbegierde Nahrung, und ihren wachsenden Bedürfnissen angemessene Befriedigung verschafft? Seyd nicht Ihr es wieder, verewigte Sterbliche, denen die Menschheit alle diese unschätzbare Wohlthaten zu danken hat? Noch mehr! Wer schuf Künste und Wissenschaften an die Stelle der ungezähmten Wildheit und rohen Unthätigkeit? Wer erfand Ackerbau und Viehzucht, diese zwo fortdauernden Quellen aller menschlichen Nahrung? Wer lehrte uns die belebenden Geister der Weintraube und des Getreides auf eine so tiefsinnige, als für das von vielen so übertrieben

verehrte Ohngefähr schlechterdings unmögliche Art, zur Nahrung sowohl als Stärkung unsrer Lebensgeister, aus ihrer Mischung naturgemäß zu entbinden? Wer fand zuerst das für den Menschen nunmehr so unentbehrlich gewordene Metall in den finstern Abgründen der Erde? Wer lehrte uns seinen mannigfaltigen Gebrauch? Wer bereicherte uns mit Sternkunde, Meßkunst, Arzneylehre, Naturkunde, und allen andern Wissenschaften? Wer erfand die erhabene Kunst, neue Künste zu erfinden? Kurz! wer lehrte unsre Seele richtig denken, unsern Verstand naturgemäß schließen, das Gedächtniß unsere Kenntnisse treu bewahren, mit einem Wort! Wer machte den Menschen zum Menschen, und was noch mehr ist, zum Freund Gottes und seiner Nebenbürger? Seyd nicht Ihr es abermals, unsichtbare, wohlthätige Wesen? Wäre nicht die Welt ohne Euch noch Chaos, noch verworrener Schauplatz unvollendeter Bruchstücke zu der gegenwärtigen Schönheit des Ganzen? Wo nehme ich also Farben her, um Euch meine ganze tiefe Ehrfurcht, mein ganzes Gefühl von Dankbarkeit lebhaft genug schildern zu können, jenes Gefühl, das alle Fibern meiner Seele durchglühet? Ist es Wunder, daß Euch vormals dankbarere Menschen vergötterten, Euch Tempel aufthürmten, Bildsäulen entstehen hießen, und Euch unter die Sterne versetzten? Verdienet Ihr weniger, als eine irdische Gottheit, nachdem Ihr den Men-

schen bis zu seinem göttlichen Urheber durch alle Sphären der Schöpfung hindurch geleitet habt? Nachdem Ihr ihn sehen ließet, wie er von diesem Allerhöchsten Wesen ausgieng, und wie er wieder dahin zurückkehren soll? —

Lasset mich ein Wort von Wichtigkeit mit Euch besonders reden, ihr häufigen Aerzte! Euch hat es die Gewohnheit und Uebereinkunft der meisten Völker der Erde aufgetragen, für die Erhaltung sowohl, als Wiederherstellung eines Körpers zu sorgen, der einer so großen Reihe von widrigen Zufällen ausgesetzt ist, und von dessen Zustand selbst die innere Verfassung unserer Seele großentheils abhängt. Allein wie finde ich euch in allen Theilen dieser eurer so weitläuftigen Wissenschaft ausgeartet! Wie weit habt ihr euch aus jenem einfachen Gleis der Natur verirret, das euch euere weisen Vorgänger, denen ihr euer ganzes Daseyn schuldig seyd, vorgezeichnet haben! Freywillig habt ihr euch zu einer Maschine umgeschaffen, da ihr dem Menschen, jener unglücklichen Werkstatt eurer täglichen Fehler, den Besitz eines thierischen Geistes, der die mechanischen Handlungen des Leibes auf das Geheiß einer sie anordnenden, bestimmenden Seele verrichtet, durchaus absprechet. Eben dieser unglückliche Schritt hat die ganze große Finsterniß und Unzuverläßigkeit über euer fades Lehrgebäude sowohl, als auch über eure Heilungen der Krankheiten verbreitet. Eure

fleißi-

fleißigen anatomischen Versuche strafen euch zwar täglich Lügen, da sich der thierische Geist, von dem ich hier rede, in denen Kanälen der Nerven einem jeden, der nicht vorsetzlich blind seyn will, bis zum Augenschein deutlich und fühlbar zeiget. Ihr sehet zwar die Stärke dieses Gegensatzes ein. Ihr fühlet sein Gewichte, davon bin ich überzeugt; allein um euch aus der Schlinge zu ziehen, werdet ihr erfindsam, und nehmet zu euern gewohnten Lieblingsgrillen eure Zuflucht. Diesen höchstwirksamen Nervensaft, der mit dem Wesen der Seele in der genauesten Verbindung stehet, mittelst welchem sie sich zum Körper herabläßt, oder vielmehr ihn zu sich hinauf erhöhet, machet ihr bald zu einem elastischen Fluidum, bald zu einem elektrischen oder magnetischen Naß, bald gebt ihr ihm weiter keine Bestimmung, als seine Existenz, und bald muß er durch den Reiz der Muskelfaser alle mechanischen Bewegungen des Körpers hervorbringen, ohne doch etwas Besonderes zu dem Empfindungsvermögen der Seele beyzutragen. Kurz! Ihr wißt selbst nicht recht, was ihr wollet! Durch Thatsache überwiesen, werdet ihr lieber bis zum Unerträglichen in euren Erklärungen ekelhaft, nur damit ihr nicht gestehen müsset, daß ihr nichts, gar nichts, von der Sache wisset. Und was soll ich vollends von denen sagen, welche sich die seltsame Mühe einkommen lassen, diesen wirksamen Nervensaft

ganz aus dem Gebiete der Wirklichkeit zu verdrängen? Sind diese wohl einer weitern Widerlegung werth? Wie elend klingen nicht ihre neuerfundene Modegeschöpfe, Irritabilität, Sensibilität, Rezeptivität, Erschütterung, Reizbarkeit, und dergleichen Sächelchens mehr, welche sie anstatt dem thierischen Lebensgeiste unterzuschieben sich die äußerste Mühe geben? Das Nervensystem betrachten sie als so viele, denen musikalischen Saiten gleichende, Ausdehnungen, von deren mehr oder mindern Spannung, mehr oder mindern Elastizität, und mehr oder mindern Vibration, wenn ich ihnen diesen Spinnewebenausdruck abborgen darf, nach dem jedesmaligen Verhältniß und Zusammenhang mit der Seele, auch das verschiedene Maaß unserer Empfindungen abhangen soll. Nur gut, daß sie mit dieser Saitenphilosophie, welche doch mit der bunten Atomenlehre ihrer Bundesverwandten so übel zusammen paßt, nicht ebenfalls schon das Wesen der Empfindungen selbst, und die Art, wie etwa die Seele empfindet, wenn sie durch das Vibriren der Nerven aus ihrem Schlummer erweckt wird, zu erklären wagen! Doch vor der Existenz der Seele habt ihr, oder doch die meisten aus euch, noch einige Ueberbleibsel der Ehrfurcht, ob ich schon Aerzte kenne, welche Wollust darinne finden, sich und ihre Mitmenschen nicht bloß bis zum Viehe, denn dieses hat ebenfalls noch eine Seele, sondern

dern noch weit unter das Vieh herab zu würdigen. Ich kenne sie genau, euere neue Grille, womit ihr alles erklären wollt, was in das Fach der fünf bekannten Empfindungsarten des Nervensystems gehöret. Ich kenne die übertriebenen Vorzüge eben so genau, welche ihr in der Verschiedenheit der thierischen Organisation zu entdecken glaubet, und welche ihr einigen auf dem schlüpfrigen Weg der Abstraktionen ohne Wegweiser sich verstiegenen Philosophen abgeborget habt. Sie sind mir bekannt, die zahlreichen Geschöpfe eurer fruchtbaren Einbildungskraft, die ihr von Zeit zu Zeit und in dem Maaß, als ihr sie zu einiger Befriedigung eurer unächten Wißbegierde nöthig habt, aus dem Chaos der Ideen hervorrufet, und denen Gegenständen, die ihr behandeln wollt, anpassend zu machen euch bemühet. Ich kenne sie, euere Oszillationen, Titillationen, Tremulationen, Vibrationen, Schwingungen, Zitterungen, u. m. d. tiefsinnige Proprietäten, welche ihr nicht sowohl der Luftmasse des Dunstkreises, als auch dem ungleich feinern Stoff, den ihr Aether nennet, und welchem ihr den ganzen, großen Raum unsers Sonnensystems zur Wohnung einräumet, mit so vieler Emphase beyleget, und wodurch ihr bey jener die Entstehungsart und Fortpflanzung des Schalles, und bey diesem die schnelle Bewegung des Lichts, und die Art, wie solches auf die Netzhaut unsers Auges wirkt,

auf eine wie ihr dafürhaltet, befriedigende Weise erklären wollet. Ich kenne auch euere subtile Theorie, die ihr in Rücksicht auf das Wesen und die Entstehung der Farben, auf eben diesen Grund aufzuführen euch bestrebet, und die Wichtigkeit des Einflusses, auf den menschlichen Körper, welchen ihr all' diesen Dingen beyleget, gehöret ebenfalls unter die Reihe von Gegenständen, die auf meiner Gedächtniß-Tafel rangweise aufgezeichnet stehen. Allein gestehet, saget es aufrichtig, findet ihr in allen diesen Spitzfindigkeiten wahre Befriedigung, eine wirkliche, thätige Ueberzeugung? Machet die Sonne immer zu einer elektrischen Kugel! Lasset immer den Aether ein äußerst elastisches Fluidum seyn, welches den von der Sonne empfangenen, elektrischen Stoß, den ihr das Licht nennet, mit einer solchen Geschwindigkeit auf unsern Erdball herabschickt, daß solcher in weniger denn acht Minuten einen Raum von zwanzig Millionen Meilen durchläuft! Zergliedert immer durch euer Prisma den Sonnenstral in seine ursprünglichen Grundfarben! Lasset immer die Oberfläche der Körper den Eindruck des Lichts auf tausenderley verschiedene Arten in unser Auge, die zitternden Luftkügelchen den Eindruck des Schalles auf das Trommelfell unseres Ohrs, und die fühlbaren Eigenschaften zusammengesetzter Wesen ihre Schwingungen auf die überall zerstreuten Nervenwärzgen unsrer Haut, zurück

 vibri-

vibriren, und dadurch Empfindungen in uns aus ihrem Schlummer auffodern! Seyd ihr deswegen viel klüger, als zuvor? Wird etwa das Leere in denen Fächern eurer Wißbegierde dadurch besser ausgefüllt? Oder überhäufet ihr nicht vielmehr euer Gehirn mit bloß leeren Worten, worüber die Sache selbst endlich ganz verloren geht? Könnet ihr uns zeigen, was die Substanz eigentlich seye, welche ihr elektrisch nennet? Wisset ihr auch, wie ihr höret, wenn ihr höret, und wie ihr sehet, wenn irgend ein durch euere angeborne Kraft der Körper zurückvibrirter Lichtstral die Hornhaut eueres Auges durchbohrt, und von denen Feuchtigkeiten desselben in einen Sehepunkt zurückgebrochen die nämliche Vibration in der netzförmigen Ausdehnung des optischen Nerven hervorbringt? Wisset ihr wohl, was den Schmerz empfindet, wenn ihr leidet, und was Vergnügen schmeckt, wenn ihr Wollust fühlet? Ist es die Seele, oder der Körper, oder ein von beyden ganz unterschiedenes drittes Wesen? Kennet ihr das Band, welches zwo so unendlich von einander unterschiedene Substanzen, nämlich Körper und Seele, so friedlich und innigst mit einander verbindet? Saget nichts von euerm beliebten, physischen Einfluß! Nichts von eurer vorherbestimmten Harmonie, so sehr ihr auch durch diese angebetete Hypothese der Größe des allmächtigen Baumeisters zu schmäucheln glaubet! Alle diese ohnmächtigen

Schlupf-

Schlupfwinkel, worein ihr euch verbollwerket, helfen euch nichts. Sie sind nur so viele neue Beweise von der großen Finsterniß, die über euerm Verstande schwebet. Je mehr ihr bey den Erklärungen der einfachen Natur die Mittel und Werkzeuge vervielfältiget, desto weiter entfernet ihr euch von dem simpeln Pfade der Wahrheit, von dem einfachen Lichte der Natur, wovon nur ein einziger Stral, welcher unbenebelt in die Seele dringt, die Blindheit einer ganzen Welt voll Menschen zu heilen vermögend ist. Gestehet es also aufrichtig, daß ihr nichts wisset! Dieses wird wenigstens den ersten Schritt zur Verwandlung eurer Eigenliebe abgeben, und euch in der Folge auf den Fußsteig zu einer höhern Weisheit leiten, als diejenige ist, die ihr von euern vergoldeten Lehrstülen so diktatorisch auf unsere Köpfe herabsprudelt. Wie elend, wie bedaurenswürdig ist euer Zustand! Wißbegierde und Hang zur Wahrheit im Busen, seyd ihr auf immer verdammt, ohne Führer, ohne Wegweiser, ewig im Finstern herum zu tappen. Die Lichter, welche euch vorleuchten, sind weiter nichts, als blendende Irrwische; ihr ergreifet sie, fühlet, daß sie Dunst sind, und beredet euch doch, daß sie feste Selbstständigkeit hätten. Und was noch das schlimmeste ist: So habt ihr euch in euern Trugschlüssen und adoptirten Irrthümern bereits eine solche Fertigkeit erworben, daß euch das finstere Ele-

ment eueres täuschenden Wahns schon völlig zur Nothwendigkeit geworden ist, und euch endlich so gar die Fähigkeit benimmt, wünschen zu können, es möchte sich irgend ein aufgeklärterer Sohn der Erde aus Mitleid die Mühe geben, euch aus dem Wirbel heraus zu ziehen, der euch, wie betäubt, ewig im Kreise herumtreibet. Welches fühlende Menschen-Herz muß nicht bey diesem Bilde eures Elends doppelt schlagen? Habt doch Mitleiden mit euch selbst! Schonet doch eueres unsterblichen Geistes, der nicht, um mit Tändeleyen und Thorheiten erfüllt, sondern um mit Wahrheit und Tugend bereichert zu werden, in die sterbliche Hülle eueres Leibes eingekleidet wurde! Versetzet euch doch wenigstens in die Fähigkeit, euch die Hand reichen zu können! Und dann kommet! Dann erholet euch Raths! Ohne Zurückhaltung will ich euch dann die Quelle der wahren Weisheit, der einzigrichtigen Befriedigung eurer Wißbegierde, zeigen. Ich will euch in die verborgene Schule der **erhabenen Unbekannten** einführen. Diese ist der Sammelplatz und das Archiv der ältesten Dokumente alles desjenigen, was die Weisesten der Menschen seit Jahrtausenden Wahres, Großes und Nützliches der Natur abgelernet haben. Hier ist Licht ohne Finsterniß, Ruhe des Geistes ohne trügende Illusion, heilige Stille ohne Vorbote eines zu fürchtenden Sturmes. Hier genies-

genießen die glücklichen Lehrlinge der Weisheit von denen tiefesten Geheimnissen der Natur nicht nur theoretischen Unterricht, sondern sie sehen dasjenige auch auf eine praktische Art im Kleinen, was täglich bey der Natur im Großen vorgeht, was man ihnen auf den ersten Prüfungsstufen anfangs nur in Sinnbildern zeigte, und was denen Klugen der Welt Thorheit und dem gemeinen Manne Feenmährchen scheinet. Heil Euch, glückliche Sterbliche, denen es vergönnet ist, in das Innere dieser göttlichen Schule ohngehindert einzutreten! Heil auch Euch Ihr vollendeten Besitzer des Allerheiligsten Eueres prachtvollen Naturtempels! — Leihe mir Worte, Genius der Sprachen! Gieb mir Bilder, Göttin der Einbildungskraft! Und du, schaffendes Feuer vom Musensitze, hauche mir geistvollen Enthusiasmus in die Seele, um die Größe, den Ueberfluß Eurer Glückseligkeit würdig genug preisen zu können! Um die im Dunkeln herumtappenden Profanen unwidersprechlich zu überführen, daß nur bey Euch, nur an denen Schwellen Eurer heiligen, wahrheitredenden Wohnsitze Licht, Klarheit, Deutlichkeit und Beruhigung sey. Daß nur Ihr den Schlüssel habet, die Schätze der ganzen Natur auf- und wieder zuzuschließen. Daß nur Ihr den wahren flammenden Stern kennet, nur Ihr das zerstreuete Licht in einen fixen, unveränderli-

 chen

chen Mittelpunkt zu konzentriren wisset, nur Ihr die sieben Sphären der Planeten in den Punkt der Sonne zu vereinigen die gründliche Wissenschaft habet. Um sie zu überzeugen, daß Euere verborgenen Hörsäle aufzufinden, und Euer Freund, Euer Schüler zu seyn, unter denen Glückseligkeiten des Lebens die größte, die einzigste sey, die den schmachtenden Busen füllen, den Verstand aufklären, und alle unsere Wünsche auf einmal sättigen kann. Aber — was sage ich? Bin ich denn selbst so glücklich, das zu besitzen, was ich andern so lebhaft anpreise? Trauriger, quälender Gedanke, wie sehr schlägst du mich nieder! Wo seyd Ihr, gewünschte Unbekannte, daß ich Euere Füße umarme, daß ich mich im Staube vor Euch wälze! Solltet Ihr diese Thräne nicht sehen, die aus Sehnsucht geweint, glühend über meine Wange herabgleitet, und sich unter diese Dinte mischt? Ihr, die Ihr alles wisset; denen selbst die Gedanken der Menschen nicht verborgen sind. —

Ich kann euch noch nicht verlassen, ihr Aerzte. Das Wohl der Menschheit hängt zu sehr von euch ab. Ihr seyd zu wichtige Glieder an der Kette menschlicher Wesen, als daß ich mich nicht besonders bey euch verweilen sollte. Wie sehr bedaure ich den Verfall eurer göttlichen Wissenschaft! Staunet nicht über dieses Beywort, das ich dem Geschäfte der Heilkunst

bey-

beylege! Denn ist es nicht Charakter der Gottheit, Leben und Gesundheit wieder zu geben, Stärke und nervigte Kraft in die erstorbenen Glieder zurück zu führen, Harmonie und Verträglichkeit unter denen Bewohnern unsers gebrechlichen Leibes wieder herzustellen? Kann es ein erhabeneres, ein wohlthätigeres Geschäfte, eine ädlere Bestimmung geben, als diese ist? Götter unter den Menschen solltet ihr also seyn; aber durch ein unbegreifliches Schicksal, und welcher Kontrast! nicht selten, ohne es zu wollen, werdet ihr die Mörder derselben. Fraget die Erde! Wie viel unglückliche Opfer von euern Versuchen, von euern Trugschlüssen, falschen Meynungen, heterogenen Arzneyen, und, dürfte ich es doch zu eurer Schonung verschweigen! nicht selten von eurer Sorglosigkeit, euerm Leichtsinn, und, was am meisten strafbar ist, von euerm gänzlichen Mangel an gründlicher Einsicht in die Natur der Sache, die ihr behandelt, wie viele unglückliche Schlachtopfer, sage ich, bald von diesem bald von jenem gelehrten Irrthume, deckt sie nicht in ihrem verschwiegenen Schooße zu? Wo sind die erhabenen, ausgebreiteten Kenntnisse eurer Vorfahren in der Heilkunde hingekommen? Verdienet ihr wohl, aus ihnen entsprungen zu seyn, da ihr euch diesem ehrwürdigeu Ursprunge so unwürdig beweiset? Gereicht es euch nicht zur Schande, Krankheiten um euch her zu sehen, die ihr un-

heilbar nennet, weil ihre Tilgung euere schwachen Kräfte übersteigt? Sind das nicht eben so viele Ankläger eurer Unwissenheit und Schwäche? Wo hatte das Alterthum seine unheilbaren Krankheiten, seine körperlichen Uebel, die es nicht aus dem Grunde zu heben wußte? Es ist aber kein Wunder, daß ich euch so sehr zu demüthigen gezwungen bin, daß ich euch hier Dinge ins Gedächtniß zurückrufen muß, die euch zwar vollkommen wohl bekannt sind, welche ihr aber, so sehr es möglich ist, von euch entfernet, weil ihr euch die Wunde ersparen wollet, die euch eine Erinnerung von dieser Art ohnfehlbar schlagen würde. Es ist dies der natürliche Gang der Dinge. Sobald Hochmuth, Stolz und Eigendünkel an die Stelle der Demuth, Bescheidenheit und Beugsamkeit hinüber treten: So kehret sich die ganze innerliche Verfassung des Menschen um; denn das Mittel, wodurch wir alle unsere Begriffe sammeln, erhält dadurch selbst eine der natürlichen ganz entgegengesetzte Richtung. Alsdenn sieht das Auge nicht mehr, hört das Ohr nicht mehr, und fühlen unsre Hände nichts mehr, als nur in so weit, und was sie nach dieser bestimmenden falschen Richtung sehen, hören und fühlen wollen. Was ist es denn Wunder, wenn wir alles falsch sehen, da wir es nur durch den blendenden Flor der Vorurtheile und des Eigendünkels sehen? Diese Sprache wird zwar nicht so

glück-

lich seyn, euern Beyfall zu verdienen. Viele von euch werden sich dadurch gar für beleidigt halten, und der feinere Theil wird vermuthlich meine pedantische Grillenfängereyen verlachen, und das Papier bedauern, welches zu diesen frommen Sudeleyen, wie ihr Dinge von dieser Gattung zu nennen beliebet, sich mißbrauchen lassen mußte. Allein, wenn ihr mit Lachen fertig seyd: So müsset ihr mir ebenfalls erlauben, nicht daß ich euch für eingebildete Thoren erklären darf, wie ihr es von einer gewissen Seite wirklich verdientet, sondern daß ich euch für unglückliche Lastträger einer fürchterlichen Menge von halsbrechenden Dingen ansehe, womit ihr euch selbst und andere immer tiefer in die düstern Gefilde des Reiches der Finsterniß versenket; daß ich euch für Menschen halte, welche vermöge der falschen Richtung ihres Geistes, wenn ich vor euerm aufgeklärten Richterstuhle diesen Ausdruck noch brauchen darf, nicht einmal die Fähigkeit haben, zu wollen, man möchte ihnen diesen Atlas von mäuseschwangern Bergen von ihren Schultern herabnehmen, und die es also einem mitleidigen Biedermann wenig Dank wissen würden, wenn er ihnen, anstatt ihrem elenden Steckenpferd auch den Pegasus selbst unterzuschieben, den Versuch machen wollte. Sehet, dieses ist das Bild, wie ich mir euch denke, und ich werde nicht sehr irren. Ihr verlieret zwar in demselben von einer Seite, ihr gewinnet aber

auch von der andern wieder. Und glaubet gewiß, dieser einzigen Rücksicht habt ihr es zu danken, wenn die kleine Zahl der verborgenen Weisen, bey denen sich die ächte Naturwissenschaft und Heilkunde allein noch in ihrer ursprünglichen Reinigkeit erhalten, und durch eine ohnunterbrochene, lange Zeitfolge eine Art von mathematischer Gewißheit erlanget hat, es für thunlich hält, sich von Zeit zu Zeit zu euch herab zu lassen, und euch in ihren Schriften zu belehren. Denn wäret ihr vorsetzlich blind und taub, würdet ihr alsdenn wohl die mindeste Rücksicht verdienen? Hier habt ihr also den Standpunkt, aus welchem ihr die Bemühungen dieser weisen Männer betrachten könnet und müßt. Verschließet ihr nun dem Eindruck der Wahrheit muthwillig euer Auge, wendet ihr vorsetzlich euer Ohr von dem Schalle der Weisheit ab: So können sie das wohl leiden, und werden darüber sich vollkommen beruhigen, obschon sie es dabey für ihre Pflicht ansehen, den Vater der Menschen unaufhörlich zu bitten, er möchte die Verstopfung von euern Herzen wegnehmen, und euch gegen das Licht der Wahrheit empfänglicher machen. — Haltet mir indessen diese Digression zu gute; denn sie ist euch zum Besten geschehen, und ohne sie würde euch mein Eifer für euere Besserung immer ein Räthsel geblieben seyn. Auch habt ihr hier einen Beweggrund mehr erhalten, auf die zärtlichen

Einla-

Einladungen der weisen Unbekannten zu ihrem Heiligthum der Natur, und in ihr aufrichtiges Verlangen, Kunst, Weisheit und Tugend zu verbreiten, ein desto uneingeschränkteres Vertrauen zu setzen. Schöpfet sie also mit Inbrunst, diese heilige Weisheit bey den erhabenen Unbekannten! Jene Weisheit, welche das gefallene Menschengeschlecht wieder zu seiner ursprünglichen Würde erhebt; welche alle Theile der bekannten Wissenschaften von falschen Vorurtheilen und schädlichen Meynungen durchaus reinigt; welche dasjenige mit der That beweiset, was sie lehret; welche ihren Verehrer durch die endlose Leiter der Geschöpfe bis zu dem Thron ihres anbetenswürdigen Schöpfers erhebt. Jene Weisheit sey euer Zweck, zu deren Rechten langes Leben, und zu deren Linken Ehre und Reichthum ist! Eine Weisheit, welche ursprünglich von dem ewigen Schöpfer der Natur abstammt, und auch wieder dahin, als etwa ein kleiner Fluß in den unermeßlichen Ocean, zurückfließen soll; eine Weisheit, vor deren Blick nichts verborgen ist, deren Macht keine Schranken, und für deren Allwissenheit die Natur keine Tiefen mehr hat. Sehet, dieses ist die Weisheit, oder vielmehr nur ein ohnmächtiger Schattenriß jener Weisheit, welche von diesen erhabenen Unbekannten in ihren verborgenen Schulen gelehret wird. Setzet noch hinzu, daß diese weisen Männer auch zu-

gleich

gleich die tiefen Geheimnisse der Religion, die von jeher Stoff zu den seltsamsten Widersprüchen unter denen Menschen gegeben haben, bey ihren geheimen Bearbeitungen und Versuchen, gleichsam in einem von der Gottheit in die Natur gelegten Abdrucke derselben, vollkommen aufgedeckt erblicken, daß sie sogar jenes für die Vernunft ganz unbegreifliche Wunder der Welterlösung durch das Blut eines Gottmenschen, in vielen ihrer geheimen Arbeiten, klar und deutlich abgebildet sehen, wodurch es auch gekommen ist, daß es noch Jahrtausende vor der Geburt des Heilandes schon Männer gegeben hat, die, ohne von dem Hauch Gottes unmittelbar begeistert zu seyn, bloß nach der Anleitung einer genauen Naturkenntniß, dieses unermeßliche Wunder der Liebe Gottes zu dem gefallenen Menschenpaar der Welt vorhergesagt, und selbst die göttliche Dreyeinigkeit erkannt haben. Setzet alle diese Dinge noch zu denen Schätzen jener erhabenen Weisheit hinzu, die ich euch hier so gerne in ihrem wahren Glanz zeigen möchte, aber in meinem Gemälde den Menschen und sein Unvermögen zu sehr verrathe; vereiniget alles, was die Sprache Großes, eure Begriffe Erhabenes, und die Einbildungskraft Feuriges hat! Und ihr werdet euch zwar — erschöpft, aber noch bey weitem kein nur halb treffendes Bild von dieser unaussprechlichen Weisheit haben. Denn sie ist es, welche um den Thron des Höchsten, die so-

gar

gar die Grundfeste desselben ist: Und wie Staub vom Staube sollten sie fassen — sollten das selige, unzugängliche Licht sehen können, in welchem Jehova selbst seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat? — —

Noch kann ich euch nicht entlassen, euch, welche das Wort der Wahrheit selbst zu ehren befohlen hat, wenn ihr anders euch nur nach diesem Worte betrüget. Denn könntet ihr mich nicht auffodern, euch bessere Pfade zu zeigen, euern Händen eine weniger trügende Richtschnur zu reichen, und über eine nach euerm Wahn so schlüpfrige Sache, die ihr euch zu euerm Berufe erwählet habt, mehr Licht, mehr Zuverläßigkeit zu verbreiten? Oder habt ihr dieses nicht vielmehr schon zum voraus mit aller der Moderaserey gethan, mit der ihr alles, was über euern Gesichtskreis hinaus liegt, durchzuhecheln gewohnt seyd? Indessen ist, ich gestehe es, das Bild, welches ich hier von euch zu malen mich bemühe, nicht für euch alle gleichpassend! Noch zählet der fürchterliche Schwarm von Aerzten etliche wenige, welche es einsehen, wie sehr die Heilkunde von ihrer ehemaligen Höhe herabgefallen ist, wie wenig Zuverläßiges alle ihre zahlreichen Niederlagen von Arzeneyen für die Wiederherstellung der Gesundheit haben, und wie viel der unglückliche Kranke bey denen sich so offenbar widersprechenden Meynungen der Aerzte, bey ihren seichten Grundsätzen, und bey dem ewigen

gen Gewebe von Zank und Uneinigkeit, jederzeit verlieren. Noch sehe ich etliche wenige, die in einsamer Stille den großen Verfall ihrer göttlichen Kunst beklagen, welche es herzlich wünschen, die Vorsehung möchte diesem verheerenden Uebel steuern, und die es sich selbst zur Pflicht machen, an der Verbesserung dieser Sache zu arbeiten. Diese wenige Redliche sollen mich nicht sowohl für meine Mühe, der ich mich für die Aufnahme der wahren Heilkunde hier unterwerfe, sondern auch für alle die verlornen Körner entschädigen, welche zwar wider meinen Willen, aber dennoch ganz gewiß in großer Menge auf ein vollkommen unfruchtbares, felsigtes Erdreich fallen werden. Und in was für eine andere Schule, geliebte Wenige, könnt' ich euch einführen, wo ihr mehr Erfüllung eures Wunsches finden werdet, als in die geheiligte Schule der erhabenen Unbekannten? Kommet also! Versammelt, dränget euch an die geheimen Sprachgitter der Alleinweisen! Vernehmet mit einem offenen Herzen, und lenksamen Verstande die erhabenen Lehren der untrüglichen, wahren Weisheit, die von ihrem heiligen Throne mit einer milden Herablassung euere Finsterniß in Licht umschaffen wird. Fraget diese aufgeklärte Unbekannte! Von ihnen lasset euch den Weg vorzeichnen, den ihr bey denen Pflichten eueres schweren Berufs gehen sollet! Bey ihnen forschet nach der wahren Ursache

sache und der einzigmöglichen Radikalheilung der Krankheiten, uud sie werden euch zeigen; daß sowohl Krankheit als Gesundheit einerley Quelle haben; daß beydes von der Beschaffenheit eines höchstwirksamen, thierischen Geists abhänge, welcher, wie schon gesagt worden, die mechanischen Handlungen des menschlichen Körpers zu verwalten vom Schöpfer die Bestimmung erhalten hat, und daß folglich, wenn dieser thierische Archäus durch irgend einen Zufall in Unordnung gebracht worden, derjenige Zustand in unserm Körper entstehe, den wir Krankheit nennen. Werdet also Schüler der Weisen, und ihr werdet diesen verborgenen Geist nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kennen lernen, diesen Geist, vor dem es euern Bundesverwandten so sehr ekelt, daß sie ihn lieber ganz aus dem Gebiete der Wirklichkeit verweisen, als zugeben wollen, daß sie bey hellem Tage blind seyen. Werdet ihr nicht schon aus dem, was ich euch hier gesagt habe, von selbst den richtigen Schluß machen, daß, wenn es ein Mittel giebt, diesen in Unordnung gerathenen, thierischen Geist wieder vollkommen zu rechte zu weisen, eben dieses auch das universale Mittel seyn würde, alle Krankheiten aus dem Grunde zu heilen? Braucht es wohl mehr, als nur äußerst mittelmäßigen Verstand, um die ganze Bündigkeit dieser Schlußfolge einzusehen?

sehen? Aber giebt es auch wirklich ein Mittel von dieser Art, höre ich euch hastig mir in mein Geschreibe flüstern? Sollte es möglich seyn, Geister zu heilen? — Ja! geliebte Kleingläubige. Es ist nicht nur bloß möglich, sondern es geschiehet sogar wirklich alle Tage, und vor dem Angesichte aller Menschen, nicht zwar durch euere widersinnischen Medikamente, sondern durch die Natur selbst, welche die Nahrung und wahre Arzney des thierischen Geistes auf eine sichtbare, aber für das Auge der Profanen freylich sehr verborgene Art, aus ihrem mütterlichen Schooße in der größesten Menge unaufhörlich vorbereitet, und dem Menschen so nahe legt, daß er nur seine Hand ausstrecken darf, um sie überall, und zu allen Zeiten sich eigen zu machen. Ihr kennet dieses Wesen nicht? Ihr staunet? Ihr gafft wie betäubt euch unter einander an? Also macht euch auf! Fraget abermals die **erhabenen Unbekannten**, und sie werden euch sagen: **Daß das reine Licht der Natur die wahre und einzige Medizin des Leibes sey**, aber ein Licht, das nur ihnen ohne Verdunkelung leuchtet; welches nur sie aus den Banden seines **finstern Magneten** zu befreyen, und in den **Punkt der Sonne** zu konzentriren, Schlüssel und Vermögen haben. Ihr fraget nach dem Wohnsitze dieses geheimnißvollen Lichts, und abermalen hallt die Antwort aus dem Heiligthum dieser weisen Männer: **Daß es in allen Dingen, in**

allen

allen Körpern der drey Naturreiche, und sogar in dem Wesen der Luft, enthalten sey, woraus ihr selbst es, ohne euer Wissen, durch den euch eben so unbekannten als höchst-nothwendigen Magnetismus eueres eigenen thierischen Geistes unaufhörlich anziehet, und in eure Wesen aufnehmet. Im Mittelpunkt der Dinge ist alles rein, alles gleich, sagen diese erfahrnen Lehrer, weil alles, was den Raum der Schöpfung füllt, aus einem und demselben Urstoff, aus einer und derselben ersten Materie, entstanden ist, so mannigfaltig und vielfach die Modifikationen derselben in der Folge von Zeit auch geworden sind. Es gilt also gleich, was ihr wählet. Ihr findet Eines und Ebendasselbe in allen untermondischen Dingen. Nur kömmt es darauf an, daß ihr wisset, die reine Substanz, das in der Finsterniß verschlossene Licht, frey zu machen, und solches gänzlich von seinem Fluche zu reinigen. Stosset euch nicht an diesen uralten, aber wahren Ausdruck! Ich kenne euer zartes, verwöhntes Ohr. Der Sinn eueres Gefühls ist so verfeinert, daß ihr nichts mehr erträglich findet, als was nach dem neuen Zuschnitt einiger gelehrten Petitmaiters eingerichtet ist. Und doch sehet, bin ich da so unhöflich, mit einem Ausdrucke von der alten Welt euch zu quälen; denn ihr möget es nun zugeben wollen, oder nicht, so ist es dennoch ausgemachte, geprüfte, und von denen wei-

 sesten,

festen, aber auch verborgensten Männern des ganzen Erdbodens vollkommen anerkannte Wahrheit, daß alle untermondischen Dinge mit dem Fluch der Natur bedeckt sind, welcher das reine Licht, die innere unzerstörliche, himmlische Substanz bald mehr, bald weniger in sich selbst verschlungen und gefangen hält. Dieses gefesselte, unter den Banden der Finsterniß gleichsam schmachtende Licht, diesen Stral der Gottheit in den traurigen Folgen ihres Zornes versunken, aus seinem finstern Abgrunde hervor zu rufen, zu entfesseln, zu befreyen, dieses, ihr Aerzte, dieses ist die große Axe, um die sich die ganze geheime Scheidekunst, die einzige wahre Philosophie, Naturwissenschaft und Heilkunde, als um ihr eigenes Centrum, herumbewegen. — Tretet also herein, in diesen heiligen Wirbel! Lasset euch von Sphäre zu Sphäre bis zu jenem stralenden Mittelpunkte fortreissen, wo endlich ewige Ruhe, und der Glanz des immerwährenden Lichts, ohne die mindeste Verdunkelung stralt! Machet sie euch eigen, diese göttliche Philosophie! Lernet sie kennen, jene liquorischen Schlüssel, jene magischen Elemente, denen die Natur durch Hülfe der Kunst die Macht gegeben hat, das reine Licht, von dem ich euch aus bloßer Liebe zu euerm Besten so viel Großes vorsage, aus seinem dunkeln Gefängniß heraus zu locken, und alle gemischten Körper der drey Reiche, ohne sie aus

ihrem Mittelpunkt zu verrücken, in ihre ursprüngliche Universalität zurück zu bringen! Lernet sie kennen, diese geheimen Schlüssel, und ihr werdet alsdenn dasjenige mit Händen greifen, und mit Augen sehen, was euch in der gegenwärtigen Entfernung, worinne ihr euch noch zur Zeit befindet, so unglaublich und denen mehresten so ungereimt scheinet! Das eigene Gefühl eurer Hände wird euch alsdenn von dem unglücklichen Fluche der Natur, wenn ihr mir diesen Ausdruck zu wiederholen erlaubet, sonnenklar überzeugen. Ihr werdet sie sehen, die degenerirten Elemente, das unschmackhafte Wasser, und die finstere Erde, und die von ihnen verschlungen gehaltene reine Licht-Substanz wird euch fühlbar werden. Neue Sonne und neuer Mond werden euern Horizont erleuchten. Neue paradiesische, verklärte Erde wird aus euerm Chaos hervorgehen, und — doch! Welch unnennbares Gefühl bemächtigt sich auf einmal meiner ganzen Seele! — Werden sie denn auch mir dereinst leuchten, diese Sonne, und dieser Mond? Werde auch ich diese verklärte, paradiesische Erde noch sehen? Gott, welche nie gefühlte Wonne, welches Feuer durchglühet meine Adern! Komm! Laß dich umarmen, entzückender Gedanke! Schon dein Vorschmack, glücklicher Tag, ist Seeligkeit! Saget, erhabene Unsichtbare, saget mir es! Reisset mich aus dieser tödtenden Ungewißheit! Ent-

scheidet! Werde ich ebenfalls noch — — Aber du Verwägene! Hast du auch das Recht, wallende, erhitzte Einbildungskraft, einigen Anspruch auf Wohlthaten zu machen, die selbst deine Begriffe unendlich weit übersteigen? Hast du auch Verdienst, nur Schatten von Verdienst, welches dich berechtigen könnte, auf irgend einen wohlthätigen Blick der Weisen hoffen zu dürfen? — Sehet, Theure Erhabene, so wähnt und delirirt mein Geist, und traurig und von Zweifeln gemartert, sinkt er wieder in sein noch unregenerirtes Chaos zurück. —

Habt ihr es nun vernommen, ihr wenigen Aerzte, zu denen ich rede? Habt ihr sie ergriffen, die wahre Quelle der ächten Heilkunde, die an der verborgenen Schwelle der **Wohnung des Lichts** entspringt? Heil euch dann, wenn ihr sie gefunden, wenn ihr sie entdecket habt! Trinket sie dann mit vollen Zügen hinunter, die Wollust, Leben und Heiterkeit ohne Maaß über euern schmachtenden Nebenbürger verbreiten zu können! Heil euch! Seegen werdet ihr alsdenn für die ganze Menschheit, und nie versiegende Quelle von Zufriedenheit für euch selbst werden! — Aber noch sehe ich Wolken auf eurer Stirne. Noch scheinet euch etwas Wesentliches zu eurer völligen Beruhigung zu mangeln. Ihr kennet nun zwar in dem Falle einer Krankheit des menschlichen Körpers sowohl den wahren leidenden Theil, als auch das einzige Mittel,

dem=

demselben wieder gründlich aufzuhelfen. Ihr wisset sogar die weitläuftige Fundgrube dieses einzigen, unschätzbaren Heilmittels, und wo ihr anders auch nur mittelmäßigen Verstand hierauf verwenden wollet: So werdet ihr nicht minder auch die Verfahrungsart einsehen, wie ihr das heilige Licht der Natur aus seinen Hülsen herausziehen, und dem menschlichen Geiste zur Arzney adaptiren sollet. Oder, wenn ihr auch noch hie und da etwas Wesentliches vermissen solltet, was in dieses Geschäfte Einfluß hat: So werden euch solches, und dasjenige, was der enge Raum dieser Blätter ausführlich abzuhandeln mir nicht erlaubet, die zahlreichen und wahrheitredenden Schriften der Weisen vollends ersetzen. Aber nun fehlen euch noch einige andere Dinge von Wichtigkeit. Ihr möchtet nämlich nun auch zugleich die Ursachen kennen lernen, welche den thierischen Lebensgeist unsers Körpers in seiner Ordnung hindern, seine mechanischen Wirkungen unterbrechen, und ihn nach der Sprache der Weisen müde, zornig und verdrossen machen. Ihr wünschet einzusehen, wie sowohl die bösen Eindrücke krankheiterregender Ursachen, als auch die entgegengesetzten, wohlthätigen Einflüsse des allgemeinen heilenden Lichtprinzipiums in das Wesen dieses Geistes eigentlich einwirken, oder deutlicher, was für Veränderungen sowohl Krankheit als Heilung in dem Innern dieses bewegenden Geistes etwa hervor-

bringen. Endlich seyd ihr ohnfehlbar neugierig, worinne der Mangel und die große Unzuverläßsigkeit eurer ganzen schweren Menge von medizinischen Sudeleyen doch eigentlich bestehe, wodurch ihr nach und nach und in dem Maaße, als ihr euch von dem einfachen Pfade der Natur entferntet, mit einem solchen Schwarme unheilbarer Krankheiten beschenkt worden seyd. Diese Gegenstände sind es, welche für euch noch ihre Dunkelheiten, ihre unbeleuchteten Falten haben. Machet euch daher auf! Verfüget euch abermalen zu dem Lehrstuhle der Erhabenen Unbekannten! Und ihre niemals trügende, auf den Felsen der Erfahrung gegründete Weisheit wird euch wiederum über Dinge befriedigen, die euere Bundesgenossen in einen ewigen Zank verwickeln, und von denen sie niemals mit Zuverläßigkeit nur das geringste Wahrscheinliche werden ans Tageslicht bringen. Stoßen sie nicht gleich dadurch den ersten Grundpfeiler der ganzen Arzney-Wissenschaft unaufhaltbar zu Boden, da sie die Existenz eines thierischen Geistes, von dessen Zustand, wie gesagt, beydes Gesundheit und Krankheit unmittelbar abhangt, mit einer unheilbaren Dreistigkeit leugnen? Werden sie wohl jemals von der Einäscherung eines Hauses eine befriedigende Ursache geben können, wenn sie nicht zugeben, daß es einen verzehrenden Körper giebt, den wir Feuer nennen? Sehet, so groß ist der Nebel, in dem ihr bisher herum gegriffen habt!

So total ist die Verfinsterung, die ihr bisher fälschlich für Tageslicht hieltet! Höret doch einmal auf, euere Augen freywillig dem Eindruck des Lichtes zu verschließen! Lasset euere Geisterscheue heilen! Sie ist die gefährlichste Krankheit unter allen, und als diese könnet ihr sie sicher in euern Krankenkatalogus eintragen. Lernet von den weisen **Unbekannten**, daß ein jedes Individuum des Thierreichs einen gewissen, **äusserst wirksamen, durchdringenden, flüßigen, zwar nicht unkörperlichen, doch aber im höchsten Grade feinen, und zarten Stoff enthalte, welcher größtentheils in dem Gehirn und denen Nerven wohnet, das Vereinigungsmittel zwischen der Seele und dem ungleich gröbern Körper ist, und den unsre weisen Männer wegen seiner durchdringenden Zart- und Feinheit mit dem Namen eines Geistes belegen.** Dieser höchstzarte Stoff, da er vermöge seinem Ursprung flüchtig ist, verzehret sich also nothwendig bey jeder seiner bewegenden Handlungen, die er des Tages über nach dem Geheiß der Seele in dem Körper bewirket, auf eine unmerkliche Weise. Er würde sich auch in kurzer Zeit unaufhaltbar gänzlich in sein voriges Chaos zerstreuen, wenn nicht der Schöpfer für diesen wichtigen Verlust weislich gesorgt, und diesem Geiste, oder vielmehr einem gewissen **fixeren, und, wenn ich so sagen**

 darf,

darf, alkalinischen, Theile desselben einen besondern Magnetismus anerschaffen hätte, mittelst welchem er aus der Luft des Dunstkreises eine ihm gleichartige Materie beständig, und zwar nicht bloß durch die Lungen, sondern selbst durch alle die vielen Endungen der Nerven, welche auf der Oberfläche des ganzen Körpers ausgestreuet sind, an sich ziehet, seinen Abgang durch diesen beständigen Zuwachs ersetzet, und sich folglich auf diese Art in seinem Wesen erhält. Allein demohngeachtet würde er dennoch in kurzer Zeit vollkommen verfliegen, und die Maschine des Körpers dadurch ins Stecken gerathen, wenn nicht die Natur eine gewisse Zeit bestimmt hätte, wo die Seele genöthiget wird, vollkommen zu ruhen, und ihren thätigen Einfluß auf den thierischen Lebensgeist gänzlich zu unterdrücken, damit der Magnet desselben Raum erhalte, sich aus der astralischen Luftspeise wieder zureichend zu sättigen, und dadurch seine verlorenen Kräfte wiederum zu ersetzen. Außer diesem nähret er sich auch zum Theil durch die feinsten Bestandtheile der Speisen, welche ein anderer Magnetismus, der unter dem Ausdrucke des Hungers bekannt ist, das Thier zu sich zu nehmen zwingt, und welche der Archäus des Magens, oder wenn ihr es lieber höret, der dreyfache, saure Magensaft, alsogleich auflöset, in Gährung setzt, und das Reine vom Unreinen scheidet,

det, um mit jenem den Nerven = Saft und andere thierische Geister zu nähren, dieses aber, als die abgeschiedenen Hülsen oder, wie sich die Weisen ausdrücken, den ausgezogenen Fluch, durch verschiedene Abführungswege aus dem Körper zu schaffen. Die vorzüglichste Ernährung des Lebensgeistes geschieht aber dennoch nur zu der Zeit, wenn sich die Seele durch ein weises Gesetze der Natur gleichsam von ihrem Körper loswindet, sich in sich selbst zurücke ziehet, und außer dem Kreislauf des Blutes und denen dazu gehörigen Bewegungen, von allen andern körperlichen Handlungen vollkommen ruhet. Dies ist die Zeit des Schlafs, dessen kein thierisches Geschöpfe entbehren kann. Dieser ist es, welcher die Canäle der Nerven wieder mit Lebenssaft füllt, für die schlaffgewordene Muskelfaser neue Schnellkraft bereitet, und die Triebfedern der körperlichen Maschine wieder gehörig spannt, und lenksam macht. Sehet, dieses ist die ächte und wahre Erklärung der Oekonomie des thierischen Körpers. Klingt eine Beschreibung von dieser Art nicht unendlich besser, als euere seltsamen Digestionen, Konkoktionen, Dissolutionen, und wie etwa euer technischer Wörterkram noch heißen mag? Ist wohl einiger Menschenverstand in allem dem wunderlichen Zeug, das ihr euern guten Schülern über diesen Punkt aufzuheften pfleget? Freylich werdet ihr die Stärke

dieser Erklärung nicht mit so vielem Nachdrucke fühlen, als sie die weisen Erhabenen fühlen. Es fehlet euch an Erfahrung, dieser einzigen Lehrerin eueres ganz zur Maschine gewordenen Verstandes, und außer denen Lehrschulen der Weisen wird freylich dieser Punkt wohl immer für euch unter die Reihe der frommen Wünsche gehören. Denn glaubet nicht, daß diese aufgeklärten Männer nur eine Sylbe in ihren Büchern niedergeschrieben haben, deren Wahrheit sie durch die strengste Prüfung und die augenscheinlichste Erfahrung, nicht zuvor bis zu einer gleichsam mathematisch gewissen Untrüglichkeit gebracht hätten. — Wie kömmt es aber, lispelt ihr mir zu, daß der thierische Lebensgeist bisweilen wider unsern Willen in Zerrüttung geräth, daß wir krank werden, ohne dazu Gelegenheit gegeben zu haben? — Höret auch hierüber die Aussprüche der weisesten Menschenkenner! Wir wissen es, sagen sie, aus untrüglicher Erfahrung, daß es in dem chaotischen sowohl, als auch in denen drey übrigen Reichen der Natur, gewisse bösartige Temperamente, Mischungen, Komplexionen, Einflüsse, oder wie man es sonst nennen will, und zwar ohne Unterschied zu allen Zeiten giebt, welche jedoch an der Art ihrer Malignität sehr verschieden seyn können. Es sind dieses auf der siebenfachen Stuffenleiter, durch welche die Natur in ihren täglichen Generatio-

rationen auf- oder absteiget, die ersten Ausgeburten, deren flüchtiger oder weiblicher Theil noch die Oberhand hat, in ihren Eigenschaften, wild, roh und giftig sind, und welche daher, um diejenige Sphäre zu bemerken, worinnen sie stehen, saturninisch genennet werden. Diese Substanzen, als Dinge, die in Ansehung ihrer durchdringenden Feinheit dem thierischen Geiste sehr ähnlich sind, dienen nun demselben, sobald sie mit ihm in Berührung kommen, gleichsam zu einem Ferment, welches seinen Magnetismus mehr oder weniger zerrüttet, und ihm eine vollkommen falsche, nämlich eine solche Richtung, giebt, zu welcher das schädliche Ferment selbst Hang und Neigung hat. Ist nun der Magnet des Lebensgeists in seinem Zuge stark genug: So ist er freylich für diesen bösartigen Eindruck nicht empfänglich, oder nimmt doch wenigstens nur, was ihm gleichartig ist, in seine Verbindung auf, und stößt das Ungleichartige von sich aus. In diesem Falle befinden sich gewisse, dauerhafte Konstitutionen, welche, wie es die Erfahrung sehr oft lehret, in der ansteckendsten Luft dennoch ihre Gesundheit behalten, und sich zudem noch alles das erlauben dürfen, was einen minder dauerhaften Körper ohne Rettung zu Grunde richten würde. Allein nicht selten ist der Lebensgeist schon an sich selbst, oder auch durch Unmäßigkeit, Schwelgerey, allerley Ausschwei-

schweifungen, durch den Genuß schädlicher Dinge und hundert andere Ursachen mehr, bereits geschwächt, oder verbirgt wohl gar schon irgend einen bösartigen Eindruck, eine falsche Richtung, in seinem Innersten, welche ihn sodenn für jeden gleichartigen, bösen Eindruck fühlbar und empfänglich macht. Alsdenn ist die Krankheit unaufhaltbar vor der Thüre. Er, dieser wichtige Miethling unsers Körpers, wird alsdenn nicht mehr jene wohlthätige Lebensspeise, sondern Gift und Tod an ihrer statt in seine Verbindung aufnehmen, und nach und nach alle thierischen Säfte umstalten, und in sein eigenes Selbst verwandeln. Alsdenn entstehet nothwendiger Weise bald am ganzen Körper, bald auch nur an einem besondern Theile desselben derjenige Zustand, den wir Krankheit nennen, das ist, ein bald mehr bald weniger starkes Hinderniß derer zum Leben unentbehrlichen Verrichtungen des Körpers. Ihr seyd auf die Ursache neugierig, warum oft besondere Theile des Körpers heftiger als andere krank oder zerrüttet werden. Die Auflösung dieser Frage ist leicht. Die wahre Ursache hievon liegt in der innern Signatur der fremdartigen Komplexion, welche äußerst verschieden seyn kann, und die in diesem oder jenem Theile des Körpers eine größere Gleichartigkeit mit ihr selbst antrift, folglich denselben besonders zu ihrem Sitze wählet. Hiedurch werden alle euere

zahlreichen Untergattungen der Krankheiten, karakterisiret, ob es wohl im Grunde immer ein und dieselbe Ursache ist, welche sie alle hervorbringt, nämlich eine widernatürliche Zerrüttung der thierischen Lebensgeister, oder anderer Säfte, die mit diesem Geiste Verwandtschaft haben. Ist nun entweder die natürlich gute Konstitution des Kranken so stark, oder der Arzt so glücklich, daß er die falsche Richtung des zerrütteten Geistes durch seine Medikamente in ihrem Fortgange hemmen, den bösartigen Eindruck desselben auslöschen, das giftige Ferment entweder austreiben, oder durch eine gänzliche Verwandlung umschaffen, und endlich den natürlichen Magnetismus wieder herstellen kann: So kehren Gesundheit und Leben wieder in den Körper zurück, oder der thierische Geist unterliegt, und dann folgt das Loos aller Sterblichen, der Tod. Sehet, wißbegierige Aerzte, dies ist die Lehre der weisen Meister von dem Ursprung und der Wirkungsart der Krankheiten im thierischen Körper: Eine Lehre, welche durch die strengsten Prüfungen bewährt ist, und die das Gepräge der untrüglichsten Erfahrung vor sich hat. Habe ich nun wohl nach allem dem, was ich euch hier, wie einem Kinde, so treuherzig vorzukäuen bemühet gewesen bin, noch nöthig, euch erst darauf zu leiten, wie der äußere Naturheiland, das innere reine Licht der Dinge, auf euern Lebensgeist eigentlich wirke? Werdet ihr

es nicht von selbst vollkommen klar und deutlich einsehen, daß dieses Licht, als ein mit dem Lebensgeiste höchstgleichartiges Wesen, durch eine Art von Inchoation, Irroration, innigsten Vermischung, oder, um in der Sprache der Weisen zu reden, durch eine förmliche Einstralung geschehe, wodurch der bösartige Eindruck desselben wieder umgestaltet, das ungleichartige Ferment ausgetrieben, und, damit ich nicht immer einerley sage, mit einem Wort! wodurch der zerrüttete Magnetismus der Lebensgeister nicht nur wieder verbessert, sondern sogar auf eine merkliche Weise in seiner Anziehungskraft verstärket wird. Wisset ihr auch, wie das durch die Wärme zu Dämpfen verdünnete Wasser in das Wesen der Luft, und umgekehrt, oder wie die in ihrer feinen Erde noch verschlossene aber durch Reibung aus ihrem Zusammenhang gebrachte Feuertheilchen, welche ihr Rauch nennet, in den Dunstkreis, oder dieser in jene, einwirken, wenn die beyderseitige Anziehung so stark wird, daß sie sich endlich entzünden, in Flamme ausbrechen, und sich dergestalt dem in der Luft wohnenden, unsichtbaren Feuerwesen mittheilen? Ist es euch begreiflich, wie Körper, welche oft in der größten Menge als Dunst in der Luft erhoben werden, sich zusehends auflösen, und euern Augen in wenigen Minuten wieder völlig unsichtbar werden, u. d. m. Wenn ihr dergleichen täglich in euerm Angesichte

gesichte so häufig vorgehende Naturwirkungen richtig kennet: So habt ihr zwar ein kleines Ideal von dieser Einstralung, das aber noch bey weitem nicht so vollständig ist, als es seyn sollte, oder als es denenjenigen ist, welche dergleichen Wirkungen täglich im Kleinen hervorbringen, und sie gleichsam mit Händen betasten können. Denn seyd versichert, daß die Sprache weder Worte noch die Natur Bilder hat, welche fähig wären, in euerm Gehirn diejenigen Schwingungen hervor zu bringen, die zur Entstehung eines völlig klaren und deutlichen Begriffs von einem Gegenstand nöthig sind, welcher nur innerhalb der Sphäre der Weisen liegt. Seyd also nicht gar zu vorwitzig, sondern habt für das Ansehen der Weisen die Gefälligkeit, die ihr nicht selten sogar vor Niedrigere, als ihr seyd, habt, sobald ihr ihnen entweder mehr Gelegenheit, oder mehr natürliche Anlage zutrauet, sich Kenntnisse erworben zu haben. Reichet ihnen vielmehr mit völligem Vertrauen die Hand, und überlasset euch ihrer Führung, ohne die mindeste Täuschung zu befürchten! Was kann euch irre machen, wenn die Weisheit selbst euch vorleuchtet? Wenn sie selbst, diese göttliche Lehrerin der Menschen, aus dem Horn ihres Ueberflusses Fülle von Erkenntniß und lichtvollen Tag, um euch her ausbreitet. Nein! Söhne der Erde, er kann euch nicht irre führen, dieser leuchtende Pharus! Es wäre offenbarer Widerspruch, dieses zu glauben. Und

dann erst würdet ihr ohne Rettung scheitern, wenn ihr muthwillig euch von ihm entferntet, um einem über dem Horizont der Profanen schwebenden Irrwische zu folgen. Fasset sie also auf, seine wohlthätigen Stralen! Machet euch empfänglich für seine wonneverbreitenden Ausflüsse! Und du, gefühlvolles, schmachtendes Herz, das du mit so vieler Sehnsucht jenem **flammenden Stern der Weisen** in dieser Brust entgegen schlägst: Wirst denn auch du, gleich einem aus seinem Chaos hervortretenden Lebensfunken, den aufklärenden Einfluß dieses göttlichen Naturlichtes noch fühlen? Wirst auch du wohl noch dereinst an ihrem Busen schlagen dürfen, an dem Busen jener — — — Füllet ihr selbst sie aus, diese Lücke, **Erhabene Unbekannte!** Denn nur Ihr, Ihr selbst nur, wißt es, habt es im Besitze, und seyd es, was die Sprache nicht sagen, was keine Artikulation unsrer Zunge ausdrücken zu können das Vermögen hat.

So seyd ihr mir tief in meine Seele gedrückt, brüderliche Aerzte, daß ich mich noch nicht von euch losreißen kann. Nur noch einige Minuten, und alsdenn möget ihr gleichwohl euere Straße hinziehen! Ich betrachte ein ganzes Menschengeschlecht in euch, ganze Generationen, ganze Völkerschaften, bey denen es lediglich von eurer Willkür abhänget, ob ihr ihnen die Wohlthat des Daseyns geben, oder sie bey ihrer ersten Entstehung wieder in ihr voriges

riges Nichts zurückschrecken wollet. Denn tödtet ihr nicht in einem einzigen, jungen Bürger der Welt, der so eben den mütterlichen Schooß verläßt, und unglücklicher Weise einem aus euern vielen Empirikern in die Hände fällt, im strengesten Sinne eine ganze Welt voll Menschen? Ueberführet mich vom Gegentheile, wenn ihr es könnet, oder es wagen zu wollen die Stirne habt! Ihr schweigt? Ihr fühlet euch betroffen? Ihr seyd verwirrt? Ihr stammelt? — Nun gut! Ich bin nicht so unbescheiden, euch zu einem so demüthigen Geständniß zu zwingen. Ich entlasse euch also einer Antwort, die aus jeder Rücksicht Anklage für euch seyn würde. Aber zu einer gegenseitigen Gefälligkeit ist es billig, daß ihr mir erlaubet, euer mit Vorurtheilen ganz voll gepfropftes Individuum ein wenig in die Schule zu nehmen, und euch hernach zu einiger Entschädigung, und um mich, wie bey einem gezüchtigten Kinde, sodenn eurer Liebe und eures Vertrauens wieder zu versichern, nicht mit einem Merkmal eurer bewiesenen Unart, sondern mit einem euch bessernden Geschenke, nach Hause zu schicken. Ihr sehet also, daß ich euch dennoch von Herzen gut bin, obwohl ihr mir da so manche Syllbe euertwegen niederklecken machet. Sorget auch nicht, daß nur die mindeste Triebfeder des Eigennutzes sich in diese Dinte mische, um mit ihr in eine gemeinschaftliche Syllbe zu zerfließen. Ihr

würdet euch gröblich irren, und die ächte Bruderliebe, die sich mit jeder Welle des Bluts in denen Kanälen des Körpers, den ich für euch hier an diesen Schreibepult hefte, fortwälzend zu erhöhen, und für das Wohl der Menschen thätig zu werden, sich bestrebet, gänzlich verkennen. Schließet auch nicht aus diesem dichterischen Zuge, wie er euch etwa scheinen mag, daß, wo nicht Eigennutz doch die Lorbeeren des Ehrgeitzes meine Authorsucht rege gemacht haben. Oder wähnet auch, was ihr wollet, ich werde niemals dabey verlieren. Nur macht mir die Freude, zu sehen, daß ihr euern bisherigen, geliebten Schlendrian aufrichtig verlasset, und den einzigwahren, von der Schaar der Weisen euch so oft und deutlich vorgezeichneten, aber von so wenigen eurer Bundesgenossen betretenen Weg der ächten Heilkunde einschlaget! Nur verschaffet mir das große Vergnügen, auf der vielversprechenden Reise, die ich zum Tempel der eleusinischen Muse vorzunehmen gedenke, euch die Hände reichen zu dürfen! Nur seyd weise, indem ihr der wahren Weisheit fröhnet! indem ihr der Erwartung der Weisen zu entsprechen suchet. Hand in Hand, wollen wir dann jener heiligen, glücklichen Stille, jenem verborgenen Wohnsitz des Lichtes, entgegen wandeln! Voll der angenehmsten Erwartung, wollen wir dann unsere Herzen für die dreymal seeligen Einflüsse dieses

Lichts

Lichts weit aufthun, und die geheiligten Schwellen des schönen Naturtempels nicht ehe verlassen, als bis die erhabenen Hüther desselben uns würdig finden, in das Innere desselben ohngehindert einzutreten, und die geheimnißvolle Natur so zu schauen, wie sie ist! Fühlet ihr es nicht, dieses Feuer, das aus meiner Brust diesem glücklichen Augenblick entgegenlodert? Seyd ihr nicht entzückt, zum voraus entzückt? Habt ihr noch Worte, die euere Wonne ausdrücken können? Ists nicht Zustand der Seeligen in euerm Geiste? Taumel in euerm Gehirn? O, so gehet hin! Ihr seyd nicht gemacht, weise zu seyn! Die Natur hat euch die Gottheit der Erde versagt! Freude ist nicht für euch! Mensch zu seyn, ist für euch Urtheil zum Tode! Harmonie ist für euch Phrenesis der Natur! Und — welch abwechselnder Schmerz! — Schon sehe ich Wolken der Finsterniß über euerm Haupte. Schon taumelt ihr von Abgrund zu Abgrund das Verderben hinab. Schon — fürchterlicher Anblick! Schon hat euch Sturz und Verderben unwiederbringlich — verschlungen. Ach, nicht weiter doch, unglückliche Sterbliche! Ziehet euern Fuß vom Rande des Abgrundes zurück! Zittert unter die schirmenden Hügel, unter die selbst für den Hammer der Zeit und alle die zerstörenden Werkzeuge der Natur unerschütterlichen Wohnsitze der weisen Unbekannten! Genießet da Friede, fühlet sie

da in ihrem ganzen Umfange, die Freuden der Weisheit, die Gewissensruhe, und alle die übrigen Früchte dieser frommen und erhabenen Beherrscher der Natur! Oder findet ihr etwa mehr Befriedigung bey euern chemischen Sudlern? Ist mehr Heil, mehr Wohlfahrt, mehr Lebens-Kraft aus euern zahlreichen Magazinen von elenden Arzeneyen, die ihr Apotheken nennet, zu holen? Warum heilet ihr sie denn nicht, die Krankheiten, welche täglich euern unglücklichen Mitbürger zu euern Füssen niederbeugen? Warum klaget ihr selbst über die große Unzuverläßigkeit eurer Heilmittel? Ich zerreiße ein Kleid, schicke es hin, und erhalte es gebessert wieder; allein ich werde krank, biete euch alle meine Schätze um Gesundheit an, aber ihr heilet mich nicht, obschon eines im Grunde eben so leicht, als das andere zu thun ist. Empfindet ihr hier nicht euere ganze, große Schwäche. Ihr fraget: wo es denn euern Arzeneymitteln eigentlich fehle? Worinnen es euere häufigen Arzeneyköche wohl etwa versehen mögen, daß sie immer nur Tod und Verderben, anstatt Leben und heilbringender Kraft, aus den wohlthätigen Produkten der Natur entwickeln? — Ihr befremdet mich! Ihr setzt mich in Erstaunen! Sollte es möglich seyn, daß ihr noch diese Frage aufwerfet, nachdem ich euch so schwatzhaft wie jener geflügelte Plauderer, alle diejenigen Mittel aufgezeichnet habe, welche fähig seyn können,

euch

euch von selbst gerade zu auf den Punkt zu leiten, wider den ihr so gröblich anstoßet? Habe ich euch nicht laut genug anvertrauet, daß es hie unten für die Bewohner dieses Planeten nur ein einziges Heilmittel gebe, wie es auch nur eine einzige Ursache giebt, welche Kranheiten zeugt? Habe ich euch nicht dieses von der Gottheit dem gefallenen Menschen zur Arzeney verordnete, einzige Heilmittel sogar durch den Mund der weisen Unbekannten mit seinem wahren Namen genennet? Und ihr, fühllos gegen diese unschätzbare Wohlthat, seyd so ungerecht, dieses heilige Licht der Natur, welches ihr täglich in Händen habt, das sich von allen Seiten euern Sinnen entgegendrängt, um euch die Fülle seiner Seegenskraft zufließen zu lassen, dieses Göttliche Licht, das in die Welt gekommen ist, euere Finsterniß in Tageslicht umzuschaffen, dieses seyd ihr so ungerecht, oder soll ich lieber sagen, so dumm und leichtsinnig es in der That zu verkennen? Zwar sendet es euch seinen Stral nicht ohne Hülle zu. Der Urheber desselben, oder vielmehr die Undankbarkeit des ersten Menschenpaars, hat es in das Gebiete des Todes und der Finsterniß verwiesen; hat es mit der traurigen Hülle des Fluches überzogen: hat es in die Bande der finstern Magneten aller untermondischen Dinge, bald mehr, bald weniger, verschlossen. Ja um den Stolz der Großen zu demüthigen, und

 die

die Demuth der Kleinen zu belohnen, hat es sich gemeiniglich in die verächtlichsten Dinge in der größten Fülle verborgen. Und eben dieses, weil es einige Mühe kostet, dasselbe aus seinem Gefängniß zu befreyen: so seyd ihr entweder so bequem, oder so unwissend, euch den Besitz einer Sache zu verschaffen, die von jeher einhällig als das kostbareste Geschenke der Vorsehung betrachtet und gewünscht wurde. Ihr habt es zwar euern erleuchteten Vätern abgelernet; eine sich bis auf euere Tage fortgepflanzte Tradition hat es euch, obschon nur wie im Traume, versichert, oder ihr habt es auch aus ihren lehrreichen Schriften entlehnt, daß **das heilende Lichtprinzipium** in allen Mischungen der Natur zwar vorhanden sey, aber **erst entwickelt, erst aufgelöset, und von aller Unreinigkeit befreyet werden müsse**, wenn es für den Geist des Menschen Arzeney werden soll. Aus dieser Ursache nehmet ihr ohne Unterschied alle Körper der drey Reiche der Natur in euere Schule. Ohne Unterschied durchwühlet ihr alles, was euch in der unübersehbaren Reihe der Dinge nur aufstößt. Allein weil ihr weder die Art zu verfahren kennet, noch die Schaale selbst vom Kern zu unterscheiden wisset: so arbeitet ihr zwar, aber wie ein Blinder, dem man aufgegeben hat, Farben zu mischen, und Licht und Schatten in einem Gemälde regelmäßig zu vertheilen. Auch ist es gar nicht euere Sache, einem und demselben

selben Gegenstand lange euere Aufmerksamkeit zu schencken. Ihr stehet in dem Wahne, daß es eben so wenig Zeit brauche, das Innere auswärts zu kehren, als ihr etwa euern Handschuh umwendet. Ihr wisset nicht, daß es Geduld und Weile fodert, die Sonne aufgehen und den Mond untergehen zu machen, und weil ihr demnach die ersten zwo Minuten nicht gleich findet, was ihr finden wollt: so bekommet ihr lange Weile, ihr gähnet, lüftet endlich die Flügel eurer flatterhaften Gemüthsart, und hüpfet wie der Schmetterling von einem Gegenstande zum andern über, um einen jeden, den ihr nur auffinden könnet, auf die nämliche Art mit euerm Unrathe zu beklecken. Daher ist es auch gekommen, daß euere Apotheken nach und nach, und in dem Maaße, als euer Erfindungsgeist anwuchs, mit solchen Myriaden von Arzeneymitteln überschwemmt worden sind. Ein jeder von euern berühmten Sudlern belud nämlich dieselben mit seinem unvollendeten Quarke, welchen alsdenn ihre blinden Nachfolger aus gleicher Unwissenheit für heilenden Nektar und Ambrosia hielten, und ihn in das Fach von ähnlichen Thorheiten hübsch ordentlich und rangmäßig aufstellten. Sehet, bedaurenswürdige Aerzte, dieses ist es, was ich euch überhaupt in Ansehung derjenigen Heilmittel, die ihr einfach nennet, jedoch mit dem freundschaftlichsten Herzen von der Welt, ins Ohr zu sagen hatte.

Und was glaubet ihr wohl, was habt ihr wohl zu gewarten, wenn ich mit euch an die Büchsen eurer zusammengesetzten Arzneymittel hinwandle? Wenn ich euere Mixturgläser untersuche, worinn ihr tausenderley ungereimte, sich widersprechende Dinge, und nicht selten alle vier Naturreiche, in Ein Chaos untereinander mischet, um sie dem Zustande des Kranken anpassend zu machen. Wessen versehet ihr euch wohl, wenn ich euere Menge **zusammengesetzter Wasser, euere Geister, Elixire, Tinkturen, Syrupe, Elektuarien, Infuse, Dekokte, Essenzen, zusammengesetzte Pulver, Oele, Linktus, Looch, Pillen, Pulpe, Trochisken, euere Unguente, Linimente, Pflaster, Kataplasmen, Cerate,** und wie ihr das fürchterliche Zeug, hinter welchem ihr euere Unwissenheit und euere seichten Kenntnisse sorgfältig zu verstecken gezwungen seyd, etwa sonst noch benennet, nach der Reihe in meine Schule nehmen wollte? Mir grauet vor dieser schrecklichen Musterung! Nein! Fürchtet euch nicht, ihr empirischen Arzeneyköche! Ich will sie euch für diesmal erspahren, die große Beschämung, welche nothwendig euere ganze Seele erfüllen müßte, wenn ich alle euere Blößen aufdecken wollte. Es thut wehe, und die Wahrheit selbst wird verhaßt, wenn sie gar zu strenge gesagt wird. Ich will es daher euch selbst überlassen, das Bild vollends auszumalen, wozu

ich euch hier die ersten Pinselstriche entworfen habe, und wenn ihr damit fertig seyd; wenn ihr es in seiner wahren Gestalt niedergezeichnet habt: so hänget es zum traurigen Gedächtniß eurer vorigen Blindheit und zur Warnung eines jeden rechtschaffenen Arztes, in euerem gewöhnlichen Studiersaale auf. Seyd auch alsdenn in der Folge jedesmal vorsichtiger! Beobachtet euere Lehrerin, die wirkende Natur genauer, und folget ihren Schritten mit mehr Aufmerksamkeit, als bishero! Lernet, was es sagen wolle, das Reine vom Unreinen, den Seegen vom Fluche, das Licht von der Finsterniß, zu scheiden, als woran es eben allen euern Heilmitteln fehlet! Wollet ihr aber den höchsten Gipfel der wahren Heilkunde ersteigen: so wisset, daß es nicht genug ist, das Unreine vom Reinen bloß geschieden zu haben. Ihr müßt noch mehr thun! Ihr müsset das entwickelte Licht fesseln! Ihr müßt es konzentriren; ihr müßt es in einen ewig unzerstörlichen, fixen Mittelpunkt, in eine paradiesische, verklärte Erde, zusammen zu drängen, und es sodenn noch überdas dem menschlichen Geiste annehmlich zu machen, wissen! Ihr müsset dieses schaffende Licht, nachdem es aus seinen Hülsen herausgezogen worden, durch ein höchst verborgenes, und doch sehr einfaches und leichtes Kunststück gleichsam nöthigen, mit dem reinesten Theile des

Fluches ein Bündniß einzugehen, denselben durch seine wohlthätigen Einflüsse umzuschaffen, zu verfeinern, zu verädeln, und endlich auf die oberste Stuffe seines eigenen Thrones zu erhöhen. Ihr müßt die Erde geistlich, und die Geister wieder leiblich machen! Ihr müßt die Sonne durch den Mond verfinstern, die Erde mit Regen tränken, die vielfarbige Iris hervorbringen, Tag über die ersäufte Erde herauf führen, Trockenheit schaffen, und das glänzende Gestirn des Phöbus durch alle Sphären der Planeten bis zur Morgenröthe hindurch führen! Ihr müßt — — Doch! wo gerathe ich hin? Fast hätt' ich in dem Taumel meiner Freude Euer Geheimniß zu sehr entschleyert, Erhabene Weise. Vergebt es einem außer sich selbst gesetzten Enthusiasmus! Ich weiß es wohl, daß kein unheiliges Auge zum Baade Dianens sich nähern, kein Ungeweihter das Heiligthum der Natur betasten darf. Allein saget, hat Euer allmächtiges Licht der Natur, wenn ich diesen Ausdruck entweihen darf, und wo wäre diese Entweihung auch weniger strafbar, als hier? saget, hat dieses geheimnißvolle, unausforschliche Licht nicht die wunderbare Eigenschaft, daß, indem es Euch vorleuchtet, und Euch alle Tiefen der Schöpfung aufschließet, es auch zur nämlichen Zeit die Unwürdigen blendet, ja nicht selten sie vollkommen ihres Gesichtes beraubet?

Seyd also unbesorgt, daß zu viel von diesem Lichte etwa unter die hinter jenem Gebüsche laurenden, unächten Sucher sich zerstreuen möchte! Euere Freundin, die wachende Göttliche Vorsehung, wird es gewiß nie geschehen lassen, daß das Kleinod der Natur unter die Tröbern gerathe, oder von Unwürdigen mißbrauchet werde. Schon ehe der höchste Baumeister der Welt die künftige Zahl der Menschen, welche diesen Ball in der kleinen Zwischenzeit von seiner Schöpfung bis zur abermaligen Umstaltung desselben bewohnen sollen, feste gesetzt hat, hat er auch schon das Maaß von Licht und Erkenntniß bestimmt, welches einem jeden derselben zufließen soll oder vielmehr, dessen sie sich würdig machen werden. Diese Anmerkung sey indessen für euch keinesweges abschreckend, wißbegierige Aerzte! Es hängt vollkommen und lediglich von euch selbst ab, ob ihr unter der glücklichen Zahl dieser Wenigen ebenfalls eine Stelle einnehmen wollet. Euere eigene Wahl, euer eigener Fleiß, Aufmerksamkeit und Wißbegierde werden euch denjenigen Platz anweisen, der für euer Verdienst anpässend ist. Nur verlasset euere geliebten Thorheiten und Irrthümer aufrichtig und von ganzem Herzen! Wandelt hinfüro die Pfade der Natur! Seyd unermüdet in der Nachahmung dieser großen Lehrerin, bis ihr den Punkt errungen habt, in dem alle Weisen zusammen treffen! Fanget

get nun in der Folge jederzeit da an, wo ihr es vormals in denen Tagen eurer Blindheit gelassen habt, und höret nicht auf, der verborgenen Natur in alle ihre geheime Schlupfwinkel zu folgen, bis ihr endlich sie durchaus kennet, und den Mittelpunkt gefunden habt, aus dem die Sonne scheinet! Alsdenn erst, meine Theuren, alsdenn erst seyd ihr würdig, den Namen eines Weisen zu führen. Alsdenn erst habt ihr das, was die Philosophen eine allgemeine Medizin des Leibes nennen, in euerm Besitze, eine Medizin, welche nicht nur in die ersten Dauungswege, wie euere Evakuantia, Purgantia, Laxantia, Lenientia, Diuretika, Resolventia, u. s. w. sondern welche in die Geister selbst einwirket, und, indem sie den natürlich guten Magnetismus derselben wieder herstellt, eben dadurch nicht etwa nur diese oder jene Krankheit, sondern ohne Ausnahme den ganzen, großen Schwarm derselben vollkommen und aus dem Grunde heilet. Denn habt ihr es nicht selbst in euern Afterschulen als eine ausgemachte Wahrheit angenommen, daß nicht ihr, nicht die Kraft eurer Arzeneymittel, sondern die Natur desjenigen Individuums selbst, das ihr behandelt, und zwar ganz allein es seye, die die Krankheiten heilet; Daß ihr nur Diener derselben seyd, und daß ihr schon halb gewonnen habt, wenn ihr es nur dahin bringen könnt, daß diese Natur

euere

euere ihr dargebotenen Heilmittel annimmt, das heißt, daß sie es ihrer Mühe werth hält, oder noch Kräfte genug hat, dasjenige an dem gereichten Heilmittel selbst zu thun, was ihr eigentlich hättet thun sollen, nämlich das Unreine vom Reinen zu scheiden, die wenigen Körner des Guten, welche in einer fast unendlichen Menge von Hülsen, oder nach euerer Sprache, in einem Meer von Appropriat, Vehikulum, u. s. w. versteckt sind, heraus zu suchen, und sich also die Arzeney, welche ihr gleichartig ist, erst selbst vorzubereiten? Dies ist euere eigene Lehre, und wirklich unter allen euern Aphorismen, Definitionen, Corollarien, Folgesätzen, u. d. noch das Allerbeste, was ihr habt. Aber lasset uns nun weiter gehen! Belehret mich nun auch, was ihr euch von dieser heilenden Natur für Begriffe machet! Zeiget mir, was sie sey, wie sie wirke, und woran es ihr fehle, wenn sie leidet! Allein in diesem so wichtigen Punkt seyd ihr äußerst unwissend, und verrathet dadurch das ganze, große Vakuum eueres Gehirns. Alle diese Fragen habe ich indessen schon anderswo nicht nur aufgeworfen, sondern auch durchaus gründlich beantwortet. Seyd daher so billig, wenn ich bitten darf, die Augen aufzuthun, und so bescheiden, euch führen zu lassen, wenn man an einer Stelle, wo es für euch cimmerische Nacht ist, euch die Hände reicht! Ihr begreifet nicht, wie ein und

dassel-

dasselbe Heilmittel alle, und einander so entgegengesetzte, Krankheiten heben kann. Lernet nur einsehen, wie ein und dieselbe Ursache sie alle entstehen macht, wie immer nur ein und dasselbe Wesen leidet, so ist euch das Räthsel enthüllt. Ihr kennet nun zum Theil die große Wirkung der reinen Lichtkraft, wenn sie auch noch in ihrer, wenn ich so sagen darf, rohen und höchstausgebreiteten Beschaffenheit, in ihrem durch den weiten Raum der Schöpfung ausgedehnten Zustande, sich befindet. Denket euch nun ein Wesen, dessen gleichsam unendliche Peripherie nur in einen einzigen Punkt zusammengedränget ist, in einen Mittelpunkt, welcher noch überdas vollkommen fix, unzerstörlich, und dabey selbst noch zu einer solchen Feinheit und Durchdringlichkeit erhöhet ist, als das reine Lichtprinzipium an sich selbst schon zu seyn pflegt; denket euch diese geheimnißvolle Verkörperung des Lichts mit der Feuerbeständigkeit seines Magneten noch so innigst und dauerhaft, daß sie durch nichts aus ihrer Verbindung zu trennen sind; denket euch endlich dieses Wesen mit dem Lebensgeiste des Menschen äußerst homogen und gleichartig, dabey höchstdurchdringend, fein, und geistlich, so, daß sich beyde in dem Augenblick ihrer Berührung wie Weingeist mit Weingeist mischen, einander innigst auflösen, und in Eine Substanz miteinander zerfließen! So ein un-

unschätzbares Wesen setzet aus den schwachen Zügen, die euch die Sprache davon geben kann, auf der Tafel eurer Einbildungskraft zusammen, und saget mir alsdenn, ob ihr es noch paradox findet, wenn ihm die Weisen unaussprechliche Kräfte sowohl in der Heilung der Krankheiten, als auch in andern geheimen Naturwirkungen, beylegen? Nein, Erhabene Unsichtbare! Ihr saget keine Unwahrheit! Ihr redet mit Thatsachen! Ihr habt es gesehen, dieses Kleinod der Natur! Euere Hände haben es betastet! Euer Lebensgeist hat mehr denn einmal seine wonnegebenden Einflüsse empfunden! Ihr — bewahret es noch! Wie Euere Weisheit unsterblich ist, so würde es auch Euer Körper seyn, wenn nicht der Schöpfer Euere Tage eben sowohl in einen bestimmten Raum eingeschlossen hätte, als die Tage Eurer Mitbürger. Allein gerne leget ihr am Ende Eurer Laufbahn ein Leben nieder, das Euch hier unten nur Mittel war, Euch für die wichtige Stelle vorzubereiten, welche Ihr in einer andern Epoche der Schöpfung einnehmen werdet. O, wie unähnlich, wie unendlich verschieden müssen nicht euere Aussichten seyn, ihr profanen Aerzte! Nehmt es doch zu Herzen! Werdet endlich weise! Bebet vor eurer Zukunft zurück, und werfet euch ohne Zeitverlust in die Arme der Erhabenen Unbekannten! An ihrer Seite und bey ihrer Führung, seyd ihr alsdenn der Mühe über-

überhoben, mit euerm anatomischen Messer von Zeit zu Zeit in dem Eingeweide der Menschen und Thiere zu wühlen, um euch von den Ursachen einer Krankheit zu unterrichten, welche doch gemeiniglich euere eingeschränkten Heilkräfte übersteigt. Es ist zwar gut, den Bau des thierischen Körpers zu kennen. Es ist löblich, mit dem Mechanismus der Thiere bekannt zu seyn. Nichts demüthigt mehr unsern Stolz, und macht die unendliche Weisheit des Schöpfers fühlbarer, als Untersuchungen von dieser Art. Allein aus der Zergliederung eines verblichenen Körpers die Ursache der Krankheit erfahren zu wollen, ist, gelinde zu sagen, Thorheit. Wenn ihr auch wirklich etwas dem Aehnliches entdeckt zu haben glaubet: so ist es allemal Folge und nicht Ursache selbst. Ihr macht es, wie jene, die, nachdem sie den Dieb geflißentlich aus ihrem Schlafgemache verscheucht hatten, mit ruhiger Mine hinein giengen, und eine weitläuftige Untersuchung anstellten, warum sie ihr Geschmeide vermißten. Werfet mir nicht vor, daß ich die wohlthätigen Folgen, welche die Zergliederungskunst in Absicht auf die meisten äußerlichen Zufälle offenbar hat, bey meiner Krankheits-Geschichte verkenne! Diese Folgen reden für euch das Wort nicht. Sie sind bloß für einen andern Theil der Heilkunde wohlthätig und bewährt, den ihr gebieterischer Weise von euch ausstoßet, und über den ihr euch, weiß nicht aus

wel-

welchem lächerlichen Grunde, des unumschränktesten Richteramtes anmaßet, gerade als wenn ihr allein Besitzer von Pandorens Büchse wäret. Ich meyne die Wundarzneykunst, die wirklich weit mehr Zuverläßigkeit hat, als euere gepriesene Heilkunde, und für welche die anatomischen Versuche allerdings vom größesten Nutzen, und daher vollkommen unentbehrlich, sind. Aber äusserliche Zufälle, meine Herren, sind auch keinesweges der Gegenstand, von dem ich bisher weder geredet habe, noch zu reden gesonnen bin. Diese müssen größtentheils ebenfalls durch äusserliche Mittel gehoben werden, und deswegen verdienen sie den Namen der **Krankheiten des thierischen Geistes** nicht, auf die ich mich lediglich bisher eingeschränket habe. — Dieses, meine Herren Aerzte, ist die Lektion, welche ich euch noch vor euerm Abschiede mitgeben wollte, und nun möget ihr ziehen! Ich bin jetzt für diesesmal mit euch fertig, und ob ich etwa in der Folge noch mehr Muße oder Neigung haben werde, mich mit euerer Belehrung abzugeben, zweifle ich sehr. Nehmt dieses also so willfährig, als ich es euch gebe, und glaubet nicht, daß ich nur eine Syllbe umsonst, und ohne Vorbedacht, verschwendet habe. Es ist vielleicht noch nicht Tag in eurer Seele; aber er wird kommen, ganz gewiß wird er kommen, und mit seinem holden Lichte alle die großen Dunkelheiten eueres Verstqndes aufklären und erleuch-

ten. Alsdenn erst, theuerste Mitbürger, werdet ihr es schätzen lernen, was ich euch hier nur im Schatten, nur aus einer großen, und für euch noch unzugänglichen Ferne, zeigen konnte. Uebrigens erwartet nicht, daß ich mich ebenfalls in eine Geschichte der entfernten Ursachen einlasse, die den thierischen Lebensgeist afficiren, und dadurch Krankheiten im Körper erregen können. Dieses würde mich in ein noch viel dunkleres Feld hinausführen, als dasjenige ist, welches wir so eben verlassen haben. Ich könnte euch nämlich zeigen, daß der thierische Archäus nicht bloß von nur äußerlichen Dingen zerrüttet werden kann, sondern daß auch selbst der Zustand, und die innern Regungen der Seele, den größesten Einfluß auf diesen bewegenden Geist, und folglich auf die Gesundheit oder Krankheit des Körpers, haben. Nach denen jedesmaligen Empfindungen, Leidenschaften, und Begierden, welche von Zeit zu Zeit in eurer Seele die Oberhand haben, genießet auch allemal der thierische Geist, und durch ihn seine Wohnung, die Maschine eueres Körpers, entweder den Zustand der Krankheit, oder die Reize einer guten, dauerhaften Gesundheit. Ihr nennet diejenigen körperlichen Uebel, die aus dieser Quelle entstanden sind, **Gemüthskrankheiten**, und zwar mit völligem Rechte; denn anstatt, daß die bösartigen Komplexionen der Dinge den Lebensgeist von außen zerrütten, so greifen ihn dagegen die unordentlichen

lichen Leidenschaften der Seele von innen an, und verbreiten nicht selten den elendesten Zustand über den menschlichen Körper. Weil auch diese letztern in der ganzen Natur keine körperliche Arzney haben, welche sie heben könnte: so sind sie gemeiniglich unheilbar, und stürzen endlich den ganzen Menschen ins Verderben. Hier fänd' ich Gelegenheit, euch zu zeigen, daß, wie es für die Krankheiten des Körpers eine allgemeine Arzney giebt, nämlich das **reine Licht der Natur**, es eben so auch für die Krankheiten der Seele ein allgemeinbelebendes, geistliches Wesen gebe, welches die falsche Richtung derselben auszulöschen, ihre unächten Begierden in Liebe zum Guten umzuschaffen, und überhaupt Tugend, Frömmigkeit und Menschenliebe an die Stelle der ausgearteten Leidenschaften einzuführen Kraft und Vermögen hat. Einige der Weisen sind gar so weit gegangen, daß sie behaupteten, man könne ohne dieses letztere gar nicht zum Besitze des erstern kommen, und es würde mir nicht schwer fallen, diesem Grundsatze sein ganzes, ehrwürdiges Gewichte zu geben. Allein ich besorge zu sehr, bey einem Gegenstande von dieser Art Dinge sagen zu müssen, welche nur für wenige unter den heutigen Bewohnern der Erde gesagt seyn würden, und daher werdet ihr mir erlauben, so lange davon zu schweigen, bis ich von euerer Lehrbegierde in Absicht auf diesen Punkt etwa besser überzeugt seyn werde.

Endlich könnte ich euch ebenfalls noch darthun, daß oft die Geister der Thiere und Menschen selbst einander zerrütten, und in Unordnung bringen können. Hierinne liegt der Grund jener so oft durch die Hechel gezogenen, aber an sich selbst vollkommen wahren und geheimen Natur-Eigenschaften, welche wir mit dem Worte **Sympathie** oder **Antipathie** bezeichnen. Leset ihr nicht auf diesen oder jenen Gesichtszügen augenblicklich oft Liebe, oft Haß, ohne von beyden irgend eine Ursache angeben zu können? Jenes Auge, das euch in euerm ganzen Leben zum erstenmale anblickt, stralt euch Empörung oder Wohlwollen in die Seele, und in beyden Fällen verhaltet ihr euch vollkommen leidend; ohne den mindesten Vorbedacht sehet ihr euch überrascht; euere Affekten werden rege, und die Räder eurer körperlichen Maschine gerathen wider euer Wollen in Bewegung. Wie anders wolltet ihr dieses erklären, als durch eine **unsichtbare Einstralung** zwoer geistigen Substanzen, die in ihrer herrschenden Richtung, und in ihrer innern Komplexion von einander unterschieden sind, und daher, wie zwo gegen einander laufende Kugeln, wenn man mir dieses grobe Beyspiel erlaubt, sich aufheben und irre machen? Aber auch hievon zu reden, ist dies weder der Ort, noch meine Absicht. Ich führe es nur an, um euch zu zeigen, wie sehr alle, auch die dunkelsten Erscheinungen in der Natur mit einander zusammen

hangen, sich gleichsam berühren, und immer eine aus der andern, als eine in der vorhergehenden Erscheinung gelegene Folge, zu entstehen pflegen. Ich wollte euch nur einen kleinen Wink ertheilen, wie leicht es für den wahren Naturforscher seye, auch da, wo es für die aufgeklärtesten Köpfe der Profanen noch ägyptische Finsterniß ist, hellen Tag zu sehen. Hiemit gehabt euch wohl! Und wenn euch diese mit den besten Absichten von der Welt ertheilte Lektion behagen sollte, oder wenn, um in den engesten Gränzen der Bescheidenheit zu bleiben, wenn, sage ich, auch nur ein einziger von euern zahlreichen Empirikern dadurch gebessert, und zu einem nützlichern Gliede der Menschheit umgeschaffen wird: so will ich mich freuen, und den Tag seelig preisen, an dem ich diese wenigen Linien nieder zu schreiben den Entschluß faßte, indem sie glücklicher Weise euch in die Hände fielen! —

Gerne wollt' ich nun auch mit euch, ihr unglücklichen **Schüler des Hermes**, ein Wort von Erheblichkeit reden. Gerne möchte ich euch ebenfalls Ariadnes Faden zuwerfen, um euch aus den verworrenen Irrgängen eurer so viel versprechenden Labyrinthe heraus zu helfen. Allein der Gegenstand, von dem ich hier rede, ist zu ausgebreitet, seine Zweige sind zu mannigfaltig, euere endlosen Sudeleyen haben ihn zu sehr vervielfältigt, und das Organon eures Gehirns ist zu weit auf den falschen Ton herabge-

 stimmt,

stimmt, als daß ich hoffen dürfte, mit einigem Schein von Ehre und Befriedigung das große Feld verlassen zu können, in das ich ohnfehlbar mich hinaus wagen müßte. Es darf euch also nicht befremden, wenn ich den größten Theil eures Haufens mit einer Mine voll Mitleid und Schüchternheit vorübergehe, und nur bey einigen **Wenigen** mich verweile, bey denen ich voraus setzen kann, daß sie mich nicht sowohl verstehen, als vielmehr dasjenige auch nutzen werden, was ich ihnen mit der größten Offenherzigkeit ins Ohr flüstern werde. Leihet mir aber auch hiezu Euern Pinsel, **erhabene Unbekannte!** Auch diesem Gegenstande will ich mit Euern eigenen Worten, mit Euern eigenen Bildern, und unter Euern eigenen Schattirungen, sein passendes Kolorit zu geben suchen. Und würde ich auch wohl mehr, würde ich weniger sagen, mehr oder weniger thun können? Seyd nicht Ihr es abermals, **Alleinweise**, in so weit es Menschen seyn können, welche von je her die einzigen Besitzer dieser schweren Wissenschaft, die einzigen wahren Kenner der **königlichen Kunst**, gewesen sind? Hatten die Menschen von je her etwa mehr Kenntnisse von der höhern Scheidekunst, als gerade nur so viel, als Ihr an sie gelangen zu lassen von Zeit zu Zeit für dienlich erachtet? Wo anders sollte ich also dasjenige entlehnen, was sich über einen Gegenstand sagen läßt, welcher nur Euch ganz allein sein Daseyn

zu

zu danken hat? Erlaubet mir daher, ehrwürdige Unbekannte, daß ich Euer seltenes Geschenke auch andern mittheilen darf, welche es zu erlangen, bisher entweder zu unglücklich, oder zu voreilig gewesen sind!

Lernet euch selbst, lernet die wirkende Natur kennen, und folget ihr nach: Dies ist der einhällige Wahlspruch aller ächten Philosophen. Könnte ich also wohl eine wichtigere Aufschrift für die folgenden Blätter wählen, als eben diese? Sehet also, ihr Schüler der Weisheit, der nämliche Denkspruch soll demnach der Prologus desjenigen seyn, was ich euch in der Folge von euerm Lieblingsgegenstand sagen werde. Denn die wahren Kenntnisse von der Natur und ihren Wirkungen sind für den höhern Scheidekünstler so wichtig, so unentbehrlich, daß es ohne sie die größte Unmöglichkeit ist, richtige Begriffe von denen Werken der Kunst zu erlangen. Ihr müßt euch ganz nach den Vorschriften dieser untrüglichen Lehrerinn richten, ihr müßt derselben auf dem Fuße nachfolgen, nicht in dem kleinsten Dinge ist es euch erlaubt, ihr entgegen zu handeln. Selbst der Schöpfer gab euch dieses erhabene Muster zur Nachahmung, und außer demselben werdet ihr schlechterdings niemalen etwas Nützliches ans Tageslicht bringen. Betrachtet alle ächte Schriften der Weisen. Sind sie nicht durchgehends mit dem großen Machtspruch, folge der

der Natur, nicht bloß vollkommen durchwebt, sondern sogar auf das festeste damit versiegelt, so zwar, daß es außer der Befolgung dieser drey Worte auf dem ganzen Erdboden weiter nichts mehr giebt, wodurch ihr euern Zweck erreichen könntet. **Denn die Werkzeuge der Natur sind im strengsten Sinn auch Euere Werkzeuge, ihre Hülfsmittel auch die Eurigen, und ihr Endzweck ist jedesmal nicht minder der Eurige.** Sehet da die erste von denen Stuffen, welche ihr bis zum Thron des Lichts, bis zu der Sonne der Weisen, empor steigen müsset. Aber vielleicht liegt selbst in dem Worte, **Natur**, etwas, das für euch noch seine Dunkelheiten hat? Vielleicht wünschet ihr, eine bestimmtere Erklärung hierüber zu haben, als diejenige ist, welche sich aus den gemeinen Schulen herleitet, und ich komme mit Vergnügen euerm Wunsche entgegen, obwohl es mir auffallend seyn muß, zu sehen, wie ihr nicht einmal noch in dem niedrigsten Punkt eurer weitschichtigen Wissenschaft festen Fuß gefasset habt. Denn sehet, fühlet und erfahret ihr es nicht täglich, daß alle die vielen Veränderungen, welche von Augenblick zu Augenblick an der unermeßlichen Kette der Dinge ohnaufhörlich in euerm Angesichte vorgehen, **nach gewissen unwandelbaren, genaubestimmten, sich immer gleichen,** und von dem höchsten Urwesen der Schöpfung mit der tieffsten Weisheit entworfenen Gesetzen

zu

zu geschehen pflegen? Solltet ihr nicht wissen, daß eine jede dieser unzähligen Veränderungen immer ihren Grund in einer vorhergehenden, und ihre Bestimmung, ihren Zweck, in der nachfolgenden hat? Ihr, als die einzigen freyen, die einzigen mit dem Vorrechte der Menschheit ausgerüsteten Beobachter auf diesem irdischen Planeten, solltet noch nicht bemerket haben, daß, um Ordnung, Regelmäßigkeit und Harmonie über die **Werke der Kunst** zu verbreiten, hienieden nur ein einziges Mittel vorhanden sey, daß man nämlich diese in der ganzen Schöpfung so gleichförmig herrschende Gesetze, Mittel und Endzwecke genau beobachte, und ihnen durchaus nachfolge? Wenn ihr diese große, unumstößliche Wahrheit verkennet: so muß der Ausdruck, **Natur**, in dem Sinn der Weisen euch freylich räthselhaft vorkommen, und alsdenn zwinget ihr mich allerdings, euch für sehr seichte Köpfe zu halten, denen Verstand und Wahrheit einzuimpfen, wenn ich die Worte eines berühmten Schriftstellers hier nutzen darf, die allerschwereste Sache von der Welt ist. Doch, ich will es eurer Fähigkeit allenfalls zutrauen, daß ihr diesen schlimmen Vorwurf nicht gänzlich verdienet. Ich will voraussetzen, daß ihr euch die Kenntniß dieser Gesetze, welche die Sprache der Weisen in den Ausdruck **Natur** zusammen zu fassen gewohnt ist, wenigstens zum Theil zuwege gebracht habt. Und nun erst, geliebte Neu-

linge, sind wir fähig, in eurer weitaussehenden Wissenschaft einen Schritt weiter zu gehen. Nun erst befinden wir uns auf dem Standpunkt, woraus wir in gerader Linie auf die vorhabenden Werke der Kunst hinaus blicken können. Machet sie euch daher bekannt, diese unwandelbaren Naturgesetze! Beobachtet sie! Lernet sie durchaus kennen; denn nur sie werden euch in der Folge die Richtschnur abgeben, wie ihr handeln, wie ihr verfahren sollet. — Ihr scheinet um die Werkzeuge verlegen zu seyn, deren sich die Natur bey ihren Arbeiten bedienet, und ich wundere mich keineswegs darüber. Wer sollte sie euch zeigen, diese für das Auge der meisten Profanen so tief versteckten Schlüssel, beydes, der Kunst und Natur, wenn es die erhabenen **Unbekannten** nicht sind, welche euch hierinn zurechte weisen? Hat die Schaar der Profanen wohl je etwas mehr, als das bloße Wort, **Natur**, unter der Reihe ihrer Kenntnisse aufzuweisen gehabt? Hat sie wohl jemals gewußt, oder wissen wollen, was es sagen will, wenn die weisen Meister so sehr auf die Nachahmung der Natur in den Werken der Kunst gedrungen haben? Waren alle ihre häufige Schulen wohl fähig, den Flor vor dem Antlitze der Natur hinweg zu ziehen, und sie so zu schauen, wie sie ist, wie sie dem Weisen erscheinet? Haben sie jemals zureichendes Licht über ihre Dunkelheiten verbreiten können? Wohlan denn, ihr **wahren Schü-**

ler

ler der Weisheit! So zerreißet endlich mit Entschlossenheit die unrühmlichen Bande, die euch an die Unwissenheit und das Vorurtheil dieser blinden Unglücklichen angekettet halten! Werfet euch denen **weisen Erhabenen** in die Arme! Von ihnen lasset euch in diesem Punkte unterweisen, und mit dem theilnehmendsten Herzen werden sie euch anvertrauen, worinne eigentlich nicht nur die Werkzeuge und Hülfsmittel, sondern auch die wahren, aber höchstverborgenen Zwecke ihrer Freundinn, der wirkenden Natur, bestehen, und worauf dieselben in dem gegenwärtigen Plan der Schöpfung gegründet seyen. Aus ihrem ohnfehlbaren Munde werdet ihr es vernehmen: Daß **Himmel und Erde, das Obere und Untere, das Sichtbare und Unsichtbare, Leben und Tod, Licht und Finsterniß, mit einander in der genauesten Verbindung stehen;** daß jenes unsichtbare Obere das traurige Ueberbleibsel jener ursprünglichen Herrlichkeit sey, welche den jetzigen Erdball vormals beherrschte, die aber durch den Fall des ersten Menschenpaars, nach der Vorherverkündigung ihres Urhebers verloren gieng, und in die Ruinen ihres eigenen, nunmehro aber mit Fluch bedeckten, Wohnhauses begraben wurde. Seither nun, sagen diese untrüglichen Lehrer, ist diese Welt ein Schauplatz von Kampf und Sieg, Geburt und Zerstörung, Leben und Tod. Beyde überwinden, und werden ohnaufhörlich überwun-

wunden, tödten und machen wieder lebendig. Eben dieser traurige Wechsel, eben dieses Ringen, dieses Bemühen der unsichtbaren, lebendigen Urkraft, über ihre Feinde zu siegen, ist nun eben das, sagen sie ferner, was wir die gegenwärtigen Naturgesetze unsers Planeten nennen, und deren Nachahmung wir unsern Schülern so sehr empfehlen. Eben diese sind es, welche ihr in unsern zahlreichen Schriften mit einem fast übertriebenen Enthusiasmus angepriesen findet. — Aber worinne bestehen diese Gesetze, wie wirken sie, und was ist Zweck und Erfolg bey einem so seltsamen Kontrast von Ursachen und Wirkungen? — Auch hierüber findet ihr in der Schule der weisen **Unbekannten** Aufschluß und Belehrung. Von diesen erhabenen Männern wissen wir, und in ihren geheimen Versammlungen wird es sogar bis zum Augenschein klar und deutlich gemacht: daß nicht nur in allen untermondischen Dingen, sondern auch vorzüglich in der Atmosphäre unsrer Erdkugel selbst, ein gewisses, höchstfeines und zartes **Lichtwesen**, als ein Stral oder Funke der Gottheit, wenn ich mich so ausdrücken darf, vorhanden seye, welches die wahre Lebensquelle der Natur genennt werden mag. Denn dieses himmlische, unsichtbare Licht ist die Seele der Welt, die Triebfeder aller Bewegungen, die Ursache aller Geburten, und das Leben aller Wesen, die es bewohnt. Seine Gegenwart beseelet alles, und seine Abwesenheit ver-

brei-

breitet Tod, Schwärze und Finsterniß über das schöne Antlitz der Natur. Dieses ist es, von dem die Weisen reden, wenn sie von der **irdischen Sonne, der Seele, dem Balsam, Oel, Schwefel, Tinktur, vom lebendigen Gold, Salbe, Gummi, Blut,** u. d. m. in einem so emphatischen Tone, und mit so vieler Begeisterung sprechen. Alles, was ihr liebet, hochschätzet, oder sonst ädel und theuer achtet, hat diesen Vorzug allein dem Lichte zu danken, das es in Menge gefesselt enthält, das aus seinem Gefängniß heraus glänzt, und euer Auge so mächtig reizt und entzückt. So angenehm euch aber diese stralende Lichtkraft auch in die Sinne fällt: so ist sie dennoch schon überall mit dem finstern Elemente, als denen **Hefen der Natur**, eingehüllt und durchwebt. Denn obwohl dieselbe den ganzen unermeßlichen Raum der Schöpfung beständig ausfüllt und durchströmt: so würde sie dennoch von uns weder gesehen noch empfunden werden, wenn sie nicht aus ihrer großen Peripherie gesammelt, mit den fixern Elementen gebunden, und durch eine **gewisse Gattung von Erde** gänzlich verkörpert würde, und dergestalt einen Leib annähme, um unsre körperliche Sinnen rühren zu können. Diese geheimnißvolle **Verkörperung des Lichts** ist nun das Geschäfte der Natur, welches sie täglich vor denen Augen der ganzen Welt verrichtet. Im Anfange trägt es der

Wind

Wind in seinem Bauche, wie sich der große Hermes ausdrückt, da vermengt es sich mit den feinsten Dämpfen des Wassers und anderer von der Erde aufsteigender Effluvien, die in der Atmospäre beständig in der größten Menge vorhanden sind, und kömmt endlich in der Gestalt eines noch unsichtbaren, geistlichen Salzes im Wasser auf die Erde herab. In diesem Zustande ist es **Alles in Allem**, ein Urstoff aller zusammengesetzten Wesen in der Natur. In der Erde aber, worinne es die **schon fertigen Samen der Körper**, und eine große Menge andrer spezificirenden Wesen, antrifft, wird es seiner Universalität beraubt, und von der dadurch freygemachten wirkenden Seele dieser Körper in alle diejenigen Dinge verwandelt, worinne wir es täglich in jedem Naturreich erblicken. Indem es nämlich die Samen der Körper wieder in ihren ersten Ursprung auflöset, wird es von **dem hierdurch freygewordenen und schon mehr verkörperten Feuer** derselben ergriffen, mit in seine Verbindung aufgenommen, und durch eine, jedem Körper eigene, Kochung ebenfalls verkörpert. Es löset also den Samen auf, dieser aber, der anfangs sich leidend verhielt, wird jezt wirkend, und nachdem er sich zureichend durch das Auflösungsmittel geschwängert hat, koaguliret er dasselbe, und liefert also in seinem Herbst tausendfache Früchte. Hierinne liegt und bestehet nun

die ganze Arbeit, und der wahre Zweck der Natur. Sie empfängt nämlich aus dem allgemeinen Schooße des Himmels das belebende Feuer, den **Luftsalpeter**, das **allgemeine Saure**, die **verborgene Lebensspeise**, das **große Weltagens**, oder wie man es auch anders nennen will, sammelt dasselbe aus einer gleichsam unendlichen Zerstreuung zusammen, und verbindet es durch eine langsame Kochung mit einer gewissen Gattung von Erde, welche dadurch verfeinert, innigst aufgelöset, zermalmet, gleichsam begeistert, und endlich bis zum äußersten Grade der Feinheit erhöhet wird. Diese **Verfeinerung der Erde durchs Feuer**, worinne das ganze Geheimniß der Natur bestehet, hat aber ihre vorgezeichneten Gränzen, welche in Ansehung der drey Reiche und ihrer zahlreichen Produkte sehr verschieden sind, und derjenige Körper selbst, bey welchem die gedachte Verfeinerung der Erde schon bis zum höchsten Grade gekommen ist, wurde von jeher der **Same desselben Dinges** genennet; denn über den Samen eines Individuums kann die Verfeinerung nicht mehr kommen, hier hat dieselbe ihr vorgeschriebenes Ziel erreicht, bey dem die Natur auf einmal stille steht, und vollkommen ruhet. Der Same ist also der vollkommenste Körper in der Reihe der Dinge, welchen die Natur nunmehro der Kunst darreicht, und den sie nimmer höher zu bringen im Stande

ist.

ist. *) Die innere Verschiedenheit des Samens ist indessen gleichsam unendlich, da ein jedes Individuum, das der Fortpflanzung fähig ist, seinen besondern Samen hat. Doch kommen eigentlich nur drey Hauptverschiedenheiten desselben in Betrachtung, nämlich der **animalische, vegetabilische** und **mineralische** Samen. In dem Samen der Thiere ist das unsichtbare Stammen, der präformirte Keim des künftigen Embrio, noch ganz offen, und nur in ein fettes, öhlichtes Vehikulum gehüllt, oder damit ich in der Sprache der heutigen Physiker rede, unter der leichten Schaale des Ovulums verschlossen. In dem Samen der Pflanzen hingegen ist der vegetabilische Keim schon mehr und stärker verschlossen, so, daß bey einigen Gattungen dieses Samens das belebende Erdsalz oft Monathe lang zu thun hat, seine Schaale zu eröfnen, und ihn gehörig aufzuschließen.

Im

*) Von dieser Wahrheit kann uns das Pflanzenreich am nachdrücklichsten überführen. Wenn nämlich der Landmann durch die Aussäung des Samenkorns die Natur wieder in demselben zu wirken nöthigt: so gehet sie in ihrem Geschäfte niemals vorwärts, sondern allemal zurück, indem sie denselben auflöset, wieder in seinen ersten Ursprung zurückführet, neues Feuer in dessen Mischung aufnimmt, und in der Verkörperung desselben

Im Mineralreich endlich ist der Same der Metallen unter der allerhärtesten Rinde verschlossen, so zwar, daß die gemeine Scheidekunst bisher mit allem ihrem Witze noch kein einziges Mittel entdeckt hat, denselben naturgemäß aufzuschließen, und ihn mit der allgemein belebenden Substanz der Mineralien zu vervielfältigen. Daher entstand eben das bey den Unwissenden so allgemein angenommene Vorurtheil, daß die metallische Fortpflanzung eine elende Schimäre, ein Hirngespinst verrückter Menschen, oder das Steckenpferd der Thoren, sey, womit sie nicht nur sich selbst täuschten, sondern auch Jedermann, der die Schwachheit habe, ihnen durch die Wolke von Staub, die sie auf ihrem Wege erregten, nachzufolgen, mit Schaden, Betrug und leerem Beutel wieder nach Hause schickten. Aber ihr irret, vielwissende Aristarchen! Ihr tappet im Finstern, aufgeklärtseynwollende Physiker!

abermals bis zum Samen fortschreitet, bey dem sie aufs neue vollkommen ruhet. Eben dieses läßt sich auch vom Thier- und Mineralreich sagen. Bey jenem höret alles Wachsthum auf, wenn sich die Struktur des Körpers einmal bis zu der Fähigkeit, Samen zu zeugen, entwickelt hat, und bey diesem ruhet die Natur ebenfalls gänzlich, sobald sie bis zum Grade des Goldes gekommen ist.

Anmerk. des Verfassers.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

siker! Das Licht eueres Verstandes ist stockfinstere Nacht! Der angebetete Leitfaden eurer Vernunft schwebt nur als ein blendender Irrwisch vor euern Augen, der euch, anstatt in die Laufbahn der Weisen einzulenken, auf einer täuschenden Schneckenlinie immer weiter von dem Mittelpunkte des Lichts abführet. Wie unerträglich ist euer Stolz, euer Eigendünkel, mit dem ihr über eine Sache entscheiden wollet, von der ihr in euerm mit Tändeleyen erfüllten Gehirn nicht einmal die ersten Schattenrisse aufweisen könnet! Muß nicht jedes denkende Wesen in die Versuchung gerathen, euch entweder für Phantasten, oder vorsetzlich blindseynwollende Menschen zu halten, da ihr so fürchterlich gegen eine Sache losziehet, von der ihr noch kaum den Namen kennet? Und wenn man vollends euere rasenden Ausfälle, euere Lästerungen, euere adoptirten Lieblingsausdrücke, **Unvernunft, Tollheit, Wahnsinn, Raserey, Narrheit,** u. d. m. die ihr so diktatorisch über unsere demüthigen Rücken von euern Lehrstühlen herabsprudelt, mit diesem bunten Gemälde eures Charakters verbindet, wer, bedaurenswürdige Mitbürger, wer wird sich alsdenn mehr zurückhalten können, in euch selbst alles dasjenige zu erblicken, was ihr in andern zu finden glaubet? Ihr werfet zwar schalkhaft genug dem einfältigern Theile des Publikums Sand in die Augen, indem ihr mit einem entscheidenden Tone behauptet, die Lehre der

Bayerische Staatsbibliothek München

Weisen streite mit denen Gesetzen der Natur, die Verbesserung der niedern Metalle stehe mit diesen Gesetzen im Widerspruche, u. d. m. — Elende, lächerliche Ausflucht! Unwürdiger Schlupfwinkel, worein ihr euch verberget! Seyd ihr denn wirklich so ganz Eigenliebe, euch im Ernste bereden zu können, die Welt habe keinen Kenner mehr, der es einsehen kann, daß ihr Luftstreiche machet, daß ihr Dinge voraus setzet, welche nirgends als in euerm bizarren Kopfe existiren? Seyd ihr nicht durch dieses Verfahren so ungerecht, uns gleichsam ins Gesichte zu sagen, ihr allein wäret der Schöpfung ohnfehlbares Orakel? Ihr allein wüßtet die ganzen Geheimnisse der Natur, und wir andern Erdensöhne besäßen diejenige Organisation, welche gegen den Eindruck des Wahren empfänglich macht, nicht in so vorzüglich hohem Grade, als ihr. Ihr nennet uns also Stümper und Dummköpfe? Ihr macht euch auf Kosten unsrer groß? Gebieterisch richtet ihr auf unsern Ruinen euere Trophäen auf? Häßlicher Charakter! Wer ist so wenig Mensch, daß er sich nicht gezwungen fühle, dich verachten zu müssen? Zwar verdienet ihr diesen Vorwurf vielleicht nicht in seiner ganzen Stärke. Ihr seyd vielleicht schwach genug, und von dem Kitzel der Eigenliebe so sehr eingenommen, daß ihr euch wirklich für wahre Naturkenner haltet, und in diesem Fall verbessert sich zwar eure Sache um ein Großes, und ihr nähert euch

der Hochachtung der Weisen wieder. Allein demohngeachtet seyd ihr noch als ein Kranker zu betrachten, der der Besserung zwar fähig ist, dessen Krankheit aber eine so üble Beschaffenheit hat, daß man mehr als Aeskulap seyn muß, wenn man sie aus dem Grunde vertreiben will. Erschrecket aber deswegen nicht! Unterwerfet euch nur mit Entschlossenheit und einem uneingeschränkten Vertrauen der Geschicklichkeit des Arztes, den ich euch in diesen Blättern zeige, und es kann nicht fehlen, die falsche Richtung eurer Eigenliebe wird sich in Hang zum wahren Guten, und die Blindheit eures Verstandes in hellen Tag verwandeln. Ueberzeuget euch, daß es in der ganzen Natur nur **Eine Wahrheit**, und zu ihrem ehrwürdigen Tempel nur einen einzigen Weg gebe! Betretet diesen Pfad! Machet euch die glücklichen Besitzer des **Heiligthums der Natur** bekannt! Lernet ihre stillen, ihre höchstverborgenen Wohnsitze kennen! Von ihnen lasset euch das Fell von eurer Pupille hinweg nehmen, und glaubet nicht, daß euch daselbst, in dem Umgange dieser Halbgötter, etwa wieder neue Illusionen erwarten, und aufstoßen werden! Nein, wißbegierige **Söhne der Weisheit**! In diesem heiligen Aufenthalt ist kein Trugschluß, keine Ungewißheit, keine täuschende Uebereilung mehr möglich. Ohnverhüllt und nackend zeigt sie sich da ihren **Söhnen**, die für euch so unerforschliche Natur. **Licht** ist zu

ihrer Rechten, und Wahrheit zu ihrer Linken. Ewiger Tag erleuchtet daselbst den Horizont der Weisen. Sonne und Mond sind die ewigen, keiner Verfinsterung mehr unterworfenen Gestirne desselben. Kein trauriger Wechsel von Licht und Finsterniß herrschet mehr in der künstlichen Schöpfung des Mikrocosmus, welche die weisen Meister nach eben dem Muster, wie vormals die große Welt unter den Händen des Vaters der Natur entstand, nicht zwar aus Nichts, jedoch aus einem ähnlichen verwirrten Chaos, hervorzubringen Wissenschaft und Vermögen haben. Was kann euch also mehr zurück halten, irrende Bürger der Erde, der Stimme der Wahrheit ein folgsames Ohr zu leihen? Ist es möglich, daß man den Glanz der Weisheit sehen, und Thor bleiben, den Schall der Wahrheit hören, und dennoch das Ohr geflissentlich verstopfen, dennoch einen Nebel für die Juno umarmen kann? Wenn euch dieses Paradoxon möglich ist, und ihr euere Rechnung dabey findet: so können wir freylich nichts weiter dagegen sagen, als daß wir euere Verstockung bedauren, und euch mit gerührtem Herzen Aufklärung des Verstandes, und Umschaffung eurer verderbten Gesinnungen, von dem gütigsten Schöpfer erbitten. —

Habt ihr es nun erkannt, ihr Schüler des Hermes, worauf sich die Gesetze der Natur beziehen, welche ihr nachahmen sollet? Kennet

nun ihren Endzweck, und die verborgene Art zu wirken, der ihr in euern Arbeiten pünktlich nachfolgen müsset? Wenn ihr dieses deutlich genug einsehet, und die Axe kennet, um welche sich das Rad der Natur ohnaufhörlich herum bewegt: so habt ihr bereits einen sehr wichtigen Schritt zu euerm Glücke gemacht. Gehet sodenn auf dem nämlichen Pfade weiter! Lernet nunmehro auch die Werkzeuge der Natur kennen, nachdem ihr Zweck und Erfolg gesehen habt, und wendet sie auf euern Gegenstand eben so zweckmäßig an, als sie die Natur bey ihren Geschöpfen anwendet, und es wird euch sodenn leicht seyn, das Ende von euern Wünschen zu erreichen. Verstehet aber diese **Werkzeuge** recht, und seyd nicht so einfältig, dafür zu halten, dieselben bestünden etwa in der ungeheuren Menge von Oefen, Retorten, Blasen, Kolben, u. w. m. d. abendtheuerliches Zeug ist, welches die gemeine Scheidekunst von Zeit zu Zeit erfunden hat, um sich die Untersuchung der zusammengesetzten Produkte der Natur dadurch zu erleichtern. Zwar können wir diese mechanischen Hülfsmittel bey dem großen Werk der Weisen nicht ganz entbehren. Nicht nur die mühsame **Vorarbeit**, sondern auch selbst **unsre Weiberarbeit** und **Kinderspiel**, wie die erhabenen Unbekannten den zweyten Theil ihres geheimen Werks, seiner Leichtigkeit halber zu nennen gewohnt sind, fodern den Gebrauch einiger dienlichen Gefäße, und

selbst die mechanische Hülfe des Küchenfeuers. Allein beydes gehöret gar nicht unter diejenigen Werkzeuge, von denen ich hier rede. Von beyden werdet ihr in denen Schriften der Weisen kaum einige Spuren entdecken. Sie überlassen beydes der Geschicklichkeit und dem Urtheile des Künstlers, da hiebey die Wege und Mittel sehr verschieden seyn können, ohne deswegen in das Wesen der Sache selbst großen Einfluß zu haben. Es bleibt also eurer eigenen Erfindungs-Kraft anheim gestellt, wie ihr diese zween Gegenstände euch und dem jedesmaligen Zustand eurer Materie bequem machen wollet, obwohl es wahr ist, daß auch dabey nicht nur viele Gefahr seye, sondern auch Vortheile angebracht werden können, die wirklich sowohl zu Verkürzung des Werks, als auch zum bessern Fortkommen desselben, vieles beyzutragen vermögend sind. Ich spreche hier nicht bloß von denen Graden des Küchenfeuers, und der Bequemlichkeit, dieselben regieren zu können, als worinne immer einer erfindsamer ist, als der andere, sondern vielmehr von der Größe, Figur, Beschaffenheit und Verschließung des gläsernen Eyes, von der Struktur des Ofens, u. d. m. als wodurch die Sache selbst allerdings sehr erleichtert werden kann, und worinne die Weisen nicht selten von dem großen Haufen der Empiriker übertroffen zu werden pflegen. Alle diese Dinge gehören nicht in den Plan der

Weisen. Stillschweigend setzen sie voraus, daß ihrem Lehrling die mechanischen Handgriffe der gemeinen Scheidekunst bekannt seyen, und daher übergehen sie dieselben größtentheils mit Stillschweigen. Werdet ihr hieraus nicht von selbst schon den Schluß machen müssen, daß diejenigen Werkzeuge, die ihr der Natur abborgen müsset, und von denen ich hier durch den Mund der erhabenen Unbekannten zu euch rede, ohnfehlbar ganz andere Dinge seyen, als die dem gemeinen chymischen Pöbel bekannt sind? Ja, schätzbare Jünger der Weisheit! Ihr schließet vollkommen richtig. Das Gefäß, der Ofen und das Feuer der Weisen sind Gegenstände, welche die Sphäre der Profanen wirklich weit, unendlich weit übersteigen. Und doch sind es diese eigentlich, die ihr haben, die ihr besitzen, von denen ihr Meister seyn müsset, wenn ihr in diesem allerwichtigsten Geschäfte euer Glück machen wollet. So lange ihr also jenes verborgene Gefäß nicht kennet, das zugleich enthält, und enthalten wird (quod continet, et continetur) umgiebt und umgeben wird, nährt und ernähret wird, jenes Gefäß, das zugleich Uterus und Embrio selbst ist; — so lange ihr dasjenige Feuer nicht kennet, das nur im Wasser brennet, und im Trockenen verlöscht; das die Körper mehr und heftiger quälet, als die stärksten durch das Brennglas in einen Fokus konzentrirten Stralen der Sonne, denen doch sonst nichts

nichts in der Natur widerstehen kann: ein Feuer, das verschlossen brennet, welches sich selbst nähret, das ohne die mindeste Beymischung ins Unendliche wächst, und anstatt zu zerstören lebendig macht, und erstorbene Keime wieder ins Leben zurückrufet, wieder zum Wachsthum befördert: Ein Feuer, das trocken und feucht, kalt und warm ist, ein Wasserfeuer, das die Hände nicht verbrennet, und welches zwar eben so wie das Küchenfeuer ausdünstet, wenn es bewegt wird, sich aber nie verzehret, sondern von seiner eigenen Substanz sich unterhält, nähret und vermehret. — So lange ihr endlich keinen **Ofen** zu bauen wisset, der vom Anfang bis zum Ende des Werks eine beständig gleiche Wärme unterhält, und dabey zugleich dem Feuer selbst zur Nahrung werden kann; so lange ihr nicht wisset, **wie der Ofen seinem Gefäße zugefüget, und in beyden das Feuer abgekochet werden müsse**: So lange, sage ich, euch alle diese Dinge nicht eben so zu Gebote stehen, wie mir die schwarze Farbe meines da vor mir stehenden Dintengefäßes, mit der ich sie niederschreibe, eben so lange wird es auch für euch schlechterdings unmöglich seyn, in dem Garten der Hesperiden goldene Aepfel zu brechen. Wie Tantalus, jenes treffende Sinnbild dieser Gattung von Thoren, werdet ihr nie von der Lebens-Quelle der Weisen zu kosten bekommen, sondern elend und verachtet, gleich an der ersten Pforte

derselben das Schicksal des großen Haufens erfahren. Ihr findet mein Gemälde paradox? Ihr staunet mich an? Ihr wundert euch, daß ich Bilder und Metaphoren aufwärme, die schon lange von der gelehrten Welt ausgezischt, für dummes Zeug erklärt, und in das Tollhaus lächerlicher Meynungen und alberner Einfälle verwiesen worden sind? Aber fahret immer fort, entweder euere Stirne oder euern weisheitredenden Mund in Falten zu legen! Eure konvulsivischen Zuckungen machen wenig Eindruck auf die bessere Ueberzeugung des wahren Weisen. Mein Nervengebäude bleibt auch dabey ganz ruhig, und ich entschädige mich für den Mangel eueres Beyfalls dadurch, daß ich euch, obwohl mit der Mine des Menschenfreundes und einer von eurer Blindheit gerührten Seele, zu euern Schmelztiegeln, Glasöfen, und andern Werkstätten der gemeinen Scheidekunst zurück verweise, bey denen ihr gleichwohl so lange euere Finger mit Kohlen besudeln, und mit starken Wassern brandmarken möget, bis ihr es einsehet, was es heiße, nach denen Vorschriften der einfachen Natur verfahren. Wenn ihr es dann müde seyd, wenn ihr es auf Kosten eueres Eigendünkels, und eueres Vermögens zureichend erfahren habt, daß ihr entweder eines Leitfadens bedürfet, oder auf immer die Hoffnung aufgeben müsset, das goldene Vließ mit Jason zu erobern: so kommet alsdenn! vertrauet euch der Führung der

Weisen

Weisen an! Begebt euch in die Schule der erhabenen Unbekannten, und nehmt ihre ohnfehlbare Versicherung, daß erst durch ihren belehrenden Unterricht der Tag in euere Seele hereinbrechen, und euch die Augen eures Verstandes öffnen werde. Hier, in dem verborgenen Heiligthum der Kunst und Natur werdet ihr sie nicht nur bloß theoretisch kennen lernen, dieses geheimnißvolle Gefäß, diesen Ofen und dieses Feuer der Weisen, sondern das Gefühl eurer Hände und das Urtheil eueres Auges werden die Stelle aller Vernunftschlüsse vertreten, und euch Gegenstände sehen lassen, welche dermalen noch zu weit über die Gränzen eurer Fassungskraft hinaus liegen, als daß es möglich seyn sollte, euch einen zusammenhängenden und deutlichen Begriff davon geben zu können. Ach, theure Erhabene! die Ihr das Ruder der Natur gleichsam mit dem ewigen Urheber derselben theilet; die Ihr das schöpferische Feuer, diese belebende, bildende Seele der Welt, von der ich hier rede, und die in dem Innersten aller Geschöpfe verschlossen liegt, so oft Ihr nur wollet, aus ihren Banden befreyen, vom Fluche reinigen, und in den Punkt der Sonne einführen könnet: welche Sprache der Menschen ist reich genug, Euere Größe, Euere Weisheit, Euere Glückseligkeit würdig auszudrücken? Das Maaß Eurer Vollkommenheit, Eurer uneingeschränkten Kenntnisse, füllet meine Seele

Seele mit Erstaunen an, und so klein auch der Begriff noch seyn mag, den ich mir von Euch zu bilden fähig bin: so ist er dennoch schon zureichend, mich zu einer stummen Bewunderung hinzureißen. Und Ihr, die Schutzgötter der Menschheit, das lebende Archiv aller Kenntnisse und Wissenschaften, die mit dem Organon des Menschen in einigem Verhältniß stehen, Ihr, sollte es möglich seyn? habt dennoch Euere Feinde, Euere Gegner, die Euch verkennen, noch mehr! die Euch verleumden, Euch in denen Augen der Welt herab zu setzen suchen, und über alle Euere Handlungen mit einer Bitterkeit ohne Beyspiel den häßlichsten Flor zu werfen sich bemühen. Undankbare! Verdienet ihr auch wohl, in die Klasse vernünftiger Wesen zu gehören, da ihr diesem euerm Vorrechte so unwürdig handelt? Da ihr Wollust darinne findet, dasjenige boshafter Weise zu verkleinern, und mit euerm schwarzen Geifer zu besudeln, was ihr zu eurer eigenen, wahren Schande niemals werdet erreichen können? Doch, ihr macht euch vielmehr unsrer Bedauerniß, unsers Mitleids würdig! Denn wird wohl jener, in dem Schlamm der Vorurtheile und des Eigendünkels herumwühlende, Maulwurf je die Sonne sehen, je ihre wohlthätigen Stralen auffassen können, da er vermöge der innern Richtung seiner Natur das Licht zu hassen gezwungen wird? Da es ihm wehe thun,

ihn beleidigen würde, wenn man sein rohes Individuum mit einem Paar unverderbter Augen bereichern wollte? Trauriges Gemälde! Kann es Menschen geben, die dich sehen, und nicht vor dir zurückbeben! Noch mehr! Können Menschen seyn, welche dir nicht bloß einige Grundzüge, sondern sogar dein ganzes Daseyn gegeben haben? Wie sehr muß dieser Gedanke jede Regung des Stolzes in unsrer Seele niederdrücken! Ist das der Mensch, welcher Fixsterne mißt, und die Millionen kleiner Bürger eines Wassertropfen zählt? Das der Stolze, welcher die Gravitationen der Weltsysteme wiegt, und zugleich die Blutkügelchen in den Adern einer Milbe sich wirbelnd durch ihre Kanäle dahin wälzen sieht? Welcher Kontrast! Und doch, leider! ist eben dieses das wahre Bild der meisten Sterblichen, welche sich auf dem kleinen Punkt, den sie mit dem Namen der Erde belegen, in den seltensten Wendungen durchkreuzen. — Aber es ist Zeit, mich wieder zu meinem vorigen Standpunkt zurück zu ziehen.

Meine kleine Verirrung hat euch vielleicht lange Weile gemacht, schätzbare Jünger des Hermes? Noch ist euere Mine nicht so heiter, als sie nach allem dem seyn sollte, was ich euch bisher von euerm Lieblingsgegenstand nach dem Lehrbegriff der erhabenen Weisen vorzusagen mich bemühet habe. Indessen ist mir euere schwache Seite keineswegs unbekannt. Ich

kenne

kenne die Triebfeder eurer Wißbegierde sehr wohl, und ich habe es, nicht zwar aus einiger Näckerey oder Schalkheit, sondern aus bloßer Liebe zu euerm Besten, bis hieher versparet, derselben ihre angemessene Nahrung zu geben. Denn, gestehet es nur aufrichtig! habt ihr nicht bisher zu euerm großen Verdrusse den sanfttönenden, elektrischen Ausdruck, **Gold**, in meiner ganzen Abhandlung vollkommen vermißt? Habt ihr nicht bloß um des bezaubernden Wohlklanges dieser vier Buchstaben willen gerade die besten Blätter meines Sendschreibens nur flüchtig durchloffen, oder gar überhüpft? Sehet, ob ich nicht ziemlich nahe hinzu rathen kann! Wohlan denn, ihr begierigen Goldköche! Kommet, mit Vergnügen will ich euch zur philosophischen Schmiedeesse führen, wo der große **Hermes**, euer Stammvater, und alle seine ächten Nachfolger, **Orpheus**, **Demokrit**, **Orus**, **Pythagor**, **Homer**, und tausend andere ihre Metalle geschmolzen und verfertiget haben. Aber ich muß euch zum voraus erinnern, daß wir abermals gegen Vorurtheile werden kämpfen, daß ich euch wahrscheinlicher Weise auf der empfindlichsten Seite werde angreifen müssen. Seyd ihr nun gegen die Wahrheit offen und empfänglich: so ist es Glück für euch, und ich will sodann an eurer Freude den lebhaftesten Antheil nehmen, wenn ich euch an denen Ufern von Colchis glücklich landen sehe.

Um Gold ist es also eurer Wißbegierde am meisten zu thun? Dieses glänzende Metall, diese rothe Erde, welche bloß ihrer Seltenheit und der Einbildungskraft der Menschen ihren dermaligen großen Werth zu danken hat, dieser angebetete Koth und Leimen, ist es also, nach dem ihr Tag und Nacht ohnermüdet laufet und rennet, welchen zu erlangen ihr weder die Mühe des Herkules, noch die Schätze des Krösus sparet. Selbst die täglichen Beyspiele so vieler Unglücklichen, welche von euerm Angesichte mit beschmutzten Fäusten, einem bleichen und hagern Gesichte, gebeugtem Rücken, stinkendem Keichhusten, triefenden Augen, lumpichten Kleidern, und löcherichtem Beutel, elend herumgehen, wenn ich dieses treffende Gemälde einem unsrer neuesten Adepten abborgen darf, selbst diese redenden Beyspiele des Afterwitzes, und der Blindheit können euch nicht klüger machen, nicht zu euerm Gesichte verhelfen. Ihr sudelt fort. Ihr seyd fühllos gegen die väterlichen Warnungen der Weisen. Ihr verachtet ihren wohlmeynenden Rath. Von einer unbegreiflichen Hartnäckigkeit und Verstockung eingenommen, bemerket ihr die häufig aufgehängten Maschen nicht, welche euch vor den falschen Abwegen, verführenden Fußsteigen, und gefährlichen Abgründen der philosophischen Laufbahn zurück schrecken sollten. Von Gold und unermeßlichen Reichthümern erfüllt,

füllt, wälzet ihr euch von einer Pfütze zur andern, und ohne jemals die Perle zu finden, die ihr nicht selten in den verächtlichsten Dingen der Natur mit einer halbrasenden Schwärmerey aufsuchet, gleitet ihr von einem Aeußersten zum andern, und verlieret darüber Leben, Gesundheit und Vermögen. Doch, ihr seyd es auch keineswegs, denen ich die folgenden Blätter wiedme. Ich würde Mitleiden verdienen, wenn ich mir schmeucheln wollte, euere Bekehrung zu bewirken, nachdem sich so viele gelehrte und rechtschaffene Männer umsonst bemühet haben, euch weise zu machen Nein ihr seyd es nicht, zu denen ich in der Folge reden will. Verweilet daher immer in euerm öden und traurigen Elemente! Beherrsche sie immer, Genius der Finsterniß, bis es endlich der Vorsehung des Himmels gefallen wird, mit einem **Stral aus Osten** ihre Blindheit zu erleuchten, und die falsche Richtung ihres Geistes in ächtes Gefühl des Wahren und Guten umzuschaffen. Aber es ist noch eine andere Gattung von Menschen, welche es durch ihren Eifer in der Nachahmung der Natur verdienen, daß man ihnen die Hand reiche, daß man sie in dem dunkeln, unermeßlichen Felde, das sie betreten haben, zu rechte weise. Redliche Absicht und Frömmigkeit im Busen, haben sie sich keine andere, als eben jene großen, erhabenen Zwecke vorgesetzt, welche auch dem ehrwürdigen **Orden der Unbekann-**

kannten seit dem Anfange der Zeiten bis den gegenwärtigen Augenblick zur unerschütterlichsten Grundfeste gedienet haben. Kunst, Weisheit und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen, und seinem dürftigen Nebenbürger zu dienen, sind die wahre und einzige Triebfedern aller ihrer Handlungen. Kommet also, ihr wenige Redliche! Reichet sie mir dar, euere Hände, daß ich sie ergreife, und euch gerades Weges zu der einzigen Quelle der Wahrheit und Erkenntniß hindurch führe! Kommet, und vernehmet mit einem offenen Herzen die Lehre der weisen Erhabenen, die euch in eurer schweren Kunst zur Richtschnur dienen soll! Dort in ihrem lichtvollen Naturtempel, in ihrer verborgenen Felsenritze, sind sie bereit, euch nicht nur bloß abstrakte Begriffe von dem Geheimniß, das ihr suchet, beyzubringen, sondern dasjenige, was sie lehren, auch mit der That zu beweisen. Werfet sie also ins Feuer, euere bisherige Sudeleyen! Tretet sie mit Füssen euere possirlichen Gläser, Kolben und Retorten! Verlasset euere abentheuerlichen Solutionen, Calcinationen, Destillationen, und was dergleichen beschwerliche Arbeiten mehr sind, von denen euere Lehrerinn, die simple Natur, gar nichts weiß! Verachtet alle diese Geschöpfe des gemeinen chymischen Fanatismus! Lernet dagegen in der Schule der Unbekannten den wahren Vulkan kennen, der auf seinem Ambos

nicht nur zerschmetternde Donnerkeile schmiedet, sondern auch wie ein schöpferischer Prometheus Wesen voll Feuer, Lebenskraft und Seele hervorbringt. So wie dieser Vulkan das höchste Geheimniß der Natur ist, sagen diese weisesten Männer, so ist er auch das größeste Geheimniß der Kunst. Machet ihn euch also bekannt, diesen geheimen Handlanger der Pihlosophen! Er ist es, was sie unter dem Ausdruck des **Feuers der Weisen** so sorgfältig verbergen. Er ist es, was sie **ihr Marienbad, ihr Lampenfeuer** und **ihren Roßmist** nennen. Er ist es, ohne welchen schlechterdings nichts, gar nichts, in der ganzen höhern Chymie gethan werden kann, so wie das Gehirne Jupiters ohne die Hülfe des Vulkans die Pallas ebenfalls nicht aushecken konnte. Und damit ihr ihn nicht verfehlet, damit ihr ihn aus seinen großen Wirkungen und Eigenschaften gründlich kennen lernet: so höret, wie treffend denselben die weisen **Unbekannten** in ihren Schriften zu schildern pflegen. Das Feuer der Peripatetiker, sagen sie, ist trocken, **unseres** aber naß. Der Pöbel kalcinirt und brennt mit Küchenfeuer; wir hingegen mit einem klaren, krystallinischen Wasser. Denn unser Feuer ist ein **schweflichtes Wasser**, oder geistiger Same des Schwefels, **der in unserm Merkur enthalten ist**, und zwar ist das merkurialische Wasser die Materie unsers Feuers, wie das auf der Lampe brennende Oel die Nahrung

zung oder Materie des Lichts ist. Und mit eben einer solchen Materie wird unser Feuer auch verstärket. Wer dieses Feuer kennet, kann damit alle Schlösser der Natur auf- und nach Gefallen wieder zuschließen. — Sehet hier das Geheimniß des philosophischen Feuers vollkommen enträthselt! Wenn ich euch sodenn vollends noch werde gesagt haben, daß dieses Feuer der Philosophen in allen Mischungen der Natur enthalten, daß es eben dasjenige seye, was ich oben das **eingebohrne Feuer der Dinge** genennet habe, welches der Künstler aus seinem Gefängniß frey machen, aufs höchste reinigen, vom Vermögen zur Wirklichkeit bringen (de potentia in actum ducere) und endlich in den **Sonnenpunkt** einführen müsse: wenn ihr, sage ich, alsdenn dieses Feuer noch nicht kennet, o, so gebt euer Suchen auf! Euer Sensorium ist nicht gemacht, den Eindruck der sonnenklaren Wahrheit zu empfinden, und ihr werdet in aller Rücksicht wohl thun, die Alchymie gänzlich fahren zu lassen. Seyd ihr aber so glücklich, diese Stuffe des Parnasses der Weisen erstiegen zu haben: so freuet euch, und lasset es alsdenn euere größeste Sorge seyn, dieses geheimnißvolle Feuer auf euern Gegenstand **naturgemäß** anzuwenden. Viele der Weisen haben solches die irdische Sonne, oder das **Naturfeuer**, und etliche **das Gold eines jeden Dinges** genennet, welches aber etwas

uneigentlich gesagt ist, da zum Wesen des Goldes, oder zu einer Substanz, welche diesen Namen verdient, etwas mehr noch, als das bloße Feuer der Natur, erfordert wird, nämlich die **fixe, göldische Erde**, der Drache ohne Flügel, und die Kröte, welche mit dem Adler verbunden ist. Diese geheime Erde mit dem Feuer der Natur vereinigt, ist sodenn freylich wahres Gold, und wenn solches durch die Hand des Künstlers zusammen gesetzt worden, noch mehr als Gold, da es das gemeine Gold an Feinheit, Reinigkeit und Hitze weit übertrift. Eben dieses wunderbare Gold ist es auch, welches beyde, sowohl die **weiße als rothe Tinktur der Weisen** in seinem belebenden Schooße enthält. Verstehet es aber recht, dieses Gold! Nicht ist es der bezaubernde Klumpe, den nur Geizhälse suchen. Nicht jenes unselige Metall, das fast auf allen Theilen der bewohnten Erde so viel Unglück gestiftet hat. Und damit ich euch nichts mehr zu wünschen übrig lasse, damit ich alles erschöpfe, was euch dieses verborgene Gold aufs deutlichste kennbar machen kann: so will ich euch das ganze Räthsel dadurch enthüllen, daß ich euch durch den Mund der **erhabenen Unbekannten** anvertraue, daß die Philosophen dreyerley Gattungen von Gold haben, von denen sie in ihrem großem Werk Gebrauch zu machen pflegen. Sie haben 1) ein **himmlisches, astralisches Gold.** Dieses ist die allgemei-

gemeine Seele der Welt, jenes feurige Luftsalz, das Superius des Hermes, welches die ganze Atmosphäre dieser Kugel bewohnt, und sich im Wasser allen untermondischen Dingen mittheilt und einsenket. Sie haben 2) ein **elementarisches Gold.** Dieses ist das reine und feuerbeständige Salz, welches durch Hülfe des Naturfeuers in jedem aus Elementen bestehenden Körper erzeuget und hervorgebracht wird. Dies ist die Wohnung des Vulkans der Weisen, welche sich gegen denselben, wie etwa der Ofen gegen das Feuer, verhält, das er einschließt und umgiebt, und worinne das gedachte Feuer, oder feurige Wasser, mehr noch als der Proteus der Dichter, auch ohne die Hülfe des Küchenfeuers, von Augenblick zu Augenblick die seltsamsten Veränderungen, wunderbarsten Farben, und erstaunenswürdigsten Phänomenen, in seiner Materie verursacht und hervorbringt. Endlich giebt es 3) ein **gemeines**, metallisches, jedermann bekanntes Gold, welches aber bey den Weisen jederzeit nur die unterste Stelle behauptet, und das sie nur selten zu ihren Arbeiten nöthig finden. Darum ist die Güte des Schöpfers zu verherrlichen, sagt einer unserer neuesten Philosophen, der unser Gold und Silber viel gemeiner gemacht hat, als die gemeinen, und es eben daselbst zu finden hingelegt hat, wo unser Merkur sich von selbst zu erkennen giebt! Denn unser Gold und unser Silber sind in der That

nichts anders, als die rothen und weißen beständigen Theile unsers Merkurs, durch welche der geistige und flüchtige Theil desselben zugleich beständig und bleibend gemacht wird. Beyde, unser Gold und unser Silber kommen aus Einem Körper, und sind fette, flüssige Substanzen, welche die Natnr roh und unvollkommen gelassen hat. Das gemeine Gold und Silber dienen nicht zum großen Werk, weil sie beyde keine Tinktur, oder doch nur so viel haben, als kaum zu ihrer eigenen Färbung nöthig ist: wie sollten sie nun andern davon mittheilen können? Wer kann geben, was er selbst nicht hat? Gemeines Gold und Silber siud also ganz von der Werkstatt der Weisen ausgeschlossen, und nur am Ende des We ks, wenn die Adler mit dem Löwen ausgekämpft, wenn alle Ungewitter vorüber sind, kein Thau noch Regen, weder Reif noch Schnee, ferner am Horizont der Weisen erscheinen, sondern alles friedlich und stille sich in das gläserne Meer der Philosophen verwandelt hat, und jene paradiesische Erde wieder erschienen ist, welche vormals durch Ungehorsam verloren gieng, erst alsdenn, und nicht früher, brauchen die Weisen gemeines Gold und Silber als ein Ferment, um den neugebornen Sohn des Himmels und der Erde aus seinem geistlichen Zustande in eine mehr körperliche Natur einzukleiden, und ihn dem metallischen Reich annehmlicher zu machen. Denn

kein Stein ist außer der Fermentation nütze, zur Veränderung der Metalle. Aber ehe die Elemente des Steins unauflöslich mit einander verbunden sind, und aller Streit und Gegenstreit ein Ende hat, das heißt, ehe der philosophische Stein vollkommen fertig ist, wird das gemeine Gold niemals von den Weisen weder vorgeschrieben, noch gebraucht, sondern die zwo ersten Gattungen ziehen sie ohne Ausnahme dem gemeinen Golde vor, u. s. w. — Wenn ihr aus diesem deutlichen, klaren und unschätzbaren Unterricht noch nicht klug werdet, noch nicht das Gold der Weisen und Thoren von einander unterscheiden lernet: so ist euch in der That nicht mehr zu helfen, und ihr werdet wohl thun, euere Bücher ins Feuer zu werfen, und ein Studium zu verlassen, das mit der Rezeptivität eures Nervensystems in ganz keinem Verhältniß stehet. Ich weiß es wohl, ihr seyd zu sehr an das gemeine Gold geheftet. Einige, und ich darf sagen, fast die mehresten Schriftsteller erhitzen euere Einbildungskraft zu sehr, indem sie steif und fest behaupten, **im gemeinen Gold sey der Same des Goldes**, welcher nur aufgelöset, freygemacht, entbunden, und de potentia in actum gebracht werden dürfe, um sich mit dem auflösenden Menstruum in den Stein der Weisen zu verdichten. Ich kenne diesen Machtspruch sehr wohl, und was euch vielleicht in Verwunderung setzen wird, ich pflichte

ihm von ganzer Seele bey; denn nie ist eine Wahrheit mehr Wahrheit gewesen, als diese. Aber sagen es diese nämlichen Schriftsteller nicht auch eben so klar und deutlich, daß das Gold zum Samen aufzuschließen die allerschwereste Sache von der Welt seye, und nur für einen vollendeten Meister in dieser erhabenen Wissenschaft gehöre, folglich um so mehr die Gränzen eueres Vermögens übersteige, je entfernter und zahlreicher noch die Stuffen sind, welche zwischen euch und einem wirklichen ächten Meister der Kunst befindlich sind? Sehet, wie sehr ihr euch von eurer Eigenliebe übereilen ließet! Denn ist es nicht Verwägenheit, auf der Stuffe des Lehrlings die Arbeiten eines Meisters übernehmen zu wollen? Nicht lächerliches Unternehmen, euch an die Seite eines Kolossus zu stellen, um demselben seine Größe und Ueberlegenheit streitig zu machen? Wenn ihr euch aber in der That hinlängliche Kenntnisse zutrauet, dieses schwere Riesenwerk zu unternehmen: so waget es ohne Bedenken, ich stehe euch für den Erfolg. Aber erlaubet mir, daß ich in diesem Fall euer philosophisches Scheidemesser, wie sich ein verehrungswürdiges Mitglied der erhabenen Unbekannten ausdrückt, zuvor genau untersuche, ehe ich es zugebe, daß ihr auf gerathewohl bey mir alle die Hochachtung erschleichet, welche ich einem Wesen von so ausgebreitetem Verstande, wie ich euch in diesem Fall betrachten müßte, schuldig

zu

zu seyn glaube. Saget, erkläret euch also zuvor, was habt ihr für Begriffe von einem Menstruum, das die physischen Bande des Goldes auflösen, seinen äußerst verschlossenen Samen losmachen, ihn beleben, und zur metallischen Fortpflanzung geschickt machen kann? Ist euch der **Merkur der Weisen** bekannt, als welcher unter allen Dingen der Natur ganz allein das übergroße Vermögen besitzt, von dem ich gegenwärtig mit euch rede? Wisset ihr auch wohl, was es sagen wolle, wenn die Philosophen von der **metallischen Grundfeuchtigkeit**, von der **ersten und letzten Materie**, von **ihrer Jungfernmilch**, von dem **Acker des Goldes**, von **ihrem bleibenden Schwefelwasser**, von **ihrem metallischen Wein und allerschärfsten Essig**, von **ihrem Lebenswasser, ihrem viskosen pontischen Wasser, ihrer Luna, ihrem Dianenbade, ihrem Mayenthau, ihrer doppelten Schlange, ihrem Salpeter und Salmiakgeiste**, u. d. m. so viel Aufhebens machen? Oder stehet ihr vielleicht mit einem großen Theile eurer Mitverwandten in dem Wahn, daß alles dieses auf das laufende metallische Quecksilber, auf diesen Spottvogel der Alchymisten, geredet sey:*)

 oder

*) Es ist zwar gewiß, daß viele Schriftsteller, und besonders diejenigen, welche von dem uralten, trockenen Weg der Philosophen handelten, das gemeine Quecksilber nicht nur empfohlen, sondern auch

oder daß etwa die drey bekannten, mineralischen Säuren, und andere Auflösungsmittel der gemeinen Scheidekunst, etwa dasjenige feuchte Grab seyen, worinne unsre Philosophen die festen Körper der Metalle in Fäulniß bringen, und ihr philosophisches Federvieh, **ihren Raben, Pfauen, Schwan und rothen Adler** auszuhecken

auch sogar unentbehrlich gefunden haben, nachdem es nämlich höchstgereinigt, und durch den Schwefel einer gewissen wohlverstandenen Erde, oder einen andern mineralischen Schwefel beseelet worden. Allein die Neuern haben diesen mühevollen und langen Weg verlassen, und anstatt dem animirten Quecksilber ein anderes Auflösungsmittel gewählt, welches viel geschwinder wirkt, und dennoch eine weit größere Vollkommenheit in das Werk der Weisen einführet. Zu diesem Auflösungsmittel kömmt wirklich kein gemeines Quecksilber, obwohl dieses mit jenem radikal aufgelöset werden kann, und dadurch einen besondern höchstwirksamen Alkahest darstellet. Da übrigens der Irrthum, als ob das gemeine Quecksilber der Merkur der Weisen sey, oder doch werden könne, so allgemein herrscht: so haben die Adepten von jeher gewisse Unterscheidungszeichen festzusetzen gesucht, wodurch die große Verschiedenheit dieser beyden desto besser in die Augen fallen soll. Unser Merkur, sagen sie einhällig, er mag nun

zuhecken pflegen? Kennet ihr das Subjekt der Weisen, woraus sie ihr geheimes Meer, ihren Ocean quellen machen? Nicht aber das Königswasser oder den Salpetergeist der gemeinen Pfuscher, womit sie die Körper, anstatt dieselben mit Erhaltung ihrer innern Forme naturgemäß aufzuschließen, bloß in kleine Stücke zerreißen,

nun in seinem natürlichen Zustand, oder als ein künstlich zu unserm Werk vorbereiteter betrachtet werden, ist dennoch von dem gemeinen sehr unterschieden. Denn 1) wird der gemeine nur hie und da in denen Gruben der Erde gefunden. Unsrer hingegen ist überall anzutreffen, indem kein Ding in der ganzen Welt ohne ihn gefunden wird. 2) Der gemeine ist eine Ausgeburt der Natur; Unsrer ist ein Werk der Kunst, der aus zwey salinischen Wesen, die einerley Ursprung und Wurzel haben, hervorgebracht wird. 3) Der gemeine nimmt nicht die Natur und Eigenschaften aller Metalle an sich, wenn er mit ihnen verbunden wird; aber der Unsrige. 4) Der gemeine ist ein flüssiges, auf jeder Oberfläche bewegliches, laufendes Wesen. Der Unsrige ist ein trockenes Ding, das ist, ein trockenes, verdicktes Wasser salzigter Natur, als in dessen Mischung die Eigenschaft der Erde über das Wasser die Oberhand hat. 5) Der gemeine ist kalt und feucht; unsrer ist heiß und feurig. 6) Je mehr der gemeine destillirt wird, desto zarter,

reißen, oder auch gänzlich zerstören! Ist euch die verachtete Erde bekannt, in welche der Himmel der Weisen herabgestiegen ist, um sich vor den Nachstellungen der Stolzen in Sicherheit zu setzen? Wisset ihr den **rothen Thon** zu finden, den Adam mit sich aus dem Paradies brachte, und woraus er selbst von der Hand des Allmächtigen so wunderbar bereitet wurde? Ist euch der **Thau des Himmels** und die **Fettigkeit** der

zarter, und flüchtiger wird er. Der Unsrige hingegen wird durch Kochen und Abziehung dichter und weniger flüssig. 7) Der gemeine bleibt nach der Abziehung was er war, nämlich Quecksilber. Unsrer wird durch eine gelinde Abziehung zu einem wäßrichten Geist, und einer beständigen Erde, oder fixen Corpus. 8) Der gemeine ist mit einem schwarzen, verbrennlichen Schwefel verunreinigt. Der Unsrige hat einen höchstweissen und rothen unverbrennlichen Schwefel in sich. 9) Vom gemeinen werden die Metalle schwarz. Durch den Unsrigen werden sie weiß, und glänzend. 10) Der gemeine verderbt und zerstöret alles. Unsrer erzeugt, belebt, und erhält alles, und ist die wahre und einzige Wurzelfeuchtigkeit der Metalle. 11) Wenn der gemeine nicht vorher gefäulet, und in seine ursprüngliche, erste Materie zurück gebracht wird: so giebt sein Körper kein Salz. Der Unsrige aber enthält in

der Erde bekannt, welche Jakob von seinem Vater zum Seegen empfieng, und womit die erhabenen Unbekannten noch heut zu Tage ihre Söhne der Weisheit zu segnen pflegen? Könnet ihr mir die weitläuftige und doch höchstverborgene Fundgrube zeigen, woraus die Weisen ihr Gold und Silber graben, welche tausendmal kostbarer sind, als die gemeinen, und welche doch Jedermann verachtet, weil sie nämlich im

Koth

in seinem Innersten sowohl ein weißes als rothes Salz, und ist im Grunde nichts als Salz, indem er aus einer salzigen Quelle entspringt. 12) Der gemeine ist nur ein flüssiges Metall. Der Unsrige kann zwar wegen seiner Anfänge auch metallisch genennet werden, und wird auch so genennet, ist aber in der That eben so wohl vegetabilisch und animalisch. 13) Der gemeine ist nicht der Samen der Metalle, sondern eine metallische Frucht aus dem Samen, wie auch die übrigen Metalle. Der Unsre hingegen ist der wahre und eigene Samen, nicht nur der übrigen Metalle und Halbmetalle, sondern auch des Quecksilbers selbst. 14) Der gemeine kann weder Gold noch Silber auflösen, und kann auch mit ihnen nimmer so verkörpert werden, daß er nicht wieder davon zu scheiden wäre. Unsrer aber löset sowohl Gold als Silber von Grund aus auf, und vereinigt sich damit so innigst, daß daraus ein einiges nie

wieder

Koth und Leimen stecken? Zeiget mir das Wasser, das aufs reineste wäscht, und doch die Hände nicht netzet; das Feuer, welches im Wasser nur brennet, und außer demselben verlöscht; den Schnee, der sich im Feuer kochen, und kochend sich wieder verdicken läßt; den Vogel, der über die höchsten Berge dahin flattert, und doch Fisch ist; die unbefleckte Jungfrau, welche doch Kinder zeugt, und überflüssige Milch

von

wieder zu trennendes Wesen wird, und das vorige Metall in Ewigkeit nicht wieder daraus reduciret werden kann. Darum heißet er das bleibende Wasser. 15) Aus dem gemeinen kann für sich allein kein Gold und Silber künstlich gezogen werden. Aus dem Unsrigen, der für sich die weiße und rothe Tinktur in sich hat, wird beydes hervorgebracht. 16) Der gemeine wird sich nie selbst auflösen, und eindicken, noch für sich selbst zur Vollkommenheit des Elixirs gelangen. Der Unsrige aber löset sich selbst auf, verdicket sich selbst, und wird das übervortrefliche Elixir der alten Weisen, bloß durch Kochung, ohne einige Zuthat. Kurz! er ist ein fettes Salz, das so trocken ist, daß es die Hände auf keine Weise befeuchtet, und doch so naß ist, daß es der Ursprung aller salzigen Feuchtigkeiten auf der Welt ist. Wollet ihr das große Elixir daraus machen: so müsset ihr es nothwendig erst in eine, einem

gleich=

von sich giebt! Lernet mich den Drachen kennen, der seinen eigenen Schwanz frißt; die Kröte, welche über der Erde kriecht, und doch den Adler von seinem kühnen Sonnenfluge zurück hält; den Löwen, der von Tiegern zerrissen, und nach seinem Absterben in das blutreiche Thier von Orient verwandelt wird! Kurz! Wo ihr mir eine Schaale voll jener wäßrig-ölichten Feuchtigkeit, jenes bleibenden Erdendunstes aufweisen könnet,

gleichartigen Oel ähnliche Substanz verwandeln, dieselbe hernach faulen, und in vier Feuchtigkeiten theilen. Endlich müssen diese Feuchtigkeiten in einen reinen Schwefel verkehret werden. — Wenn ihr hieraus noch nicht klug werdet, noch im gemeinen Quecksilber herum wühlet, solches mit Gefahr eurer Gesundheit und eueres Lebens noch mit Kochsalz, Salmiak, Bolus, kalcinirtem Vitriol, Ziegelmehl und dergleichen sublimiret, es noch mit Schwefel in den mineralischen Mohr und dann in Zinnober verwandelt, es daraus wieder revivificiret, und hundert andere Sudeleyen damit vornehmet: so stehet euch wirklich nicht zu helfen, und ihr möget sodenn wahrscheinlicher Weise auf immer dazu bestimmt seyn, mit dem Sisyphus Felsen bergan zu wälzen, oder mit dem Ixion für die Juno nicht bloß einen Nebel, sondern Untergang und unvermeidliches Verderben zu umarmen.

Anmerk. des Verfassers.

könnet, worinne nicht nur das Gold, sondern auch alle übrigen Metalle, wie Eis im warmen Wasser schmelzen, naturgemäß wieder in ihren ersten Ursprung zurück gehen, und nimmer unter ihrer vorigen metallischen Gestalt wieder hergestellet werden können: alsdenn erst, meine Theuren, will ich euch für Philosophen halten, welche groß genug waren, sich über das allgemeine Vorurtheil empor zu schwingen, und das Geschrey des chymischen Pöbels, der haufenweise die Laufbahn der wahren Naturschüler bestürmt, feindselig ihm entgegen blökt, Steine in den Weg wälzt, und sie boshafter Weise mit Koth wirft, großmüthig zu verachten. Wolltet ihr aber ohne diese Prüfung euch unterfangen, den Sonnenwagen regieren zu wollen: so wird das Schicksal Phaetons nicht minder das eurige seyn. Ohnversehens werdet ihr von eurer eingebildeten Höhe herabstürzen, und wie Ikarus in dem Ocean blinder Vorurtheile und fehlgeschlagener Entwürfe euer Grab finden. Glaubet indessen nicht, daß ich hier mit meinem Pinsel schwärmerisch umgehe, daß ich übertriebene Gemälde niederzeichne! Haltet auch nicht dafür, daß mir euere vielen Ausflüchte, und unter diesen hauptsächlich diejenigen, welche euch das Wort zu reden scheinen, etwa unbekannt seyen! Ich weiß es vollkommen wohl, daß die Corrosive selbst bey dem allgemeinsten Werk der Weisen, nicht zwar nothwendig, doch von großem Nu-

ßen sind, indem sie die Arbeiten der Natur ungemein beschleunigen, und dadurch das Werk selbst verkürzen. Allein auch dieses zu wissen hilft euch nichts, so lange ihr nicht zugleich die wahre Methode kennet, **wie die Philosophen das Corrosiv zu mildern**, und seine zerstörende Kraft zu ihrem Vortheil zu gebrauchen pflegen. So lange ihr daher kein Auflösungsmittel herausbringet, das nicht nur aus einer oder zwoen Säuren bestehet, wie euer Scheidewasser, Königswasser u. d. m., sondern das auch zugleich **ein verflüchtigtes fixes Salz**, und mit demselben eine gewisse **ölichte Mittelsubstanz**, unzertrennlich in seiner Mischung enthält, **welche drey Ingredientien noch überdas im strengesten Sinn metallisch sind:** so werdet ihr ohne Ausnahme niemals das Gold radikal aufzuschließen im Sande seyn. Dies merket wohl, und bleibet lieber vom Golde weg, als daß ihr es mit euerm unersetzlichen Schaden selbst erfahret, was ich euch hier so treuherzig entdecke. Haltet euch dafür an die niedern Metalle, oder welches für euch wohl das rathsamste seyn wird, an die Mineralien und Halbmetalle, als welche noch ganz offen, und daher immer viel leichter zu behandeln sind. **Wählet aber auch, was ihr wollet: so werdet ihr doch ohne den Schlüssel der Philosophen euern Zweck niemals erreichen.** Denn die Metalle, sagen unsre

erhabenen Lehrer, können ohnmöglich zur Tinktur gelangen, als bis sie erst durch eine rückgängige Bewegung wieder in das rohe Wesen ihres ursprünglichen Merkurs zurückgebracht sind, welches aber ohne den **radicirten Essig der Weisen**, oder ohne diesen ursprünglichen Merkur selbst, schlechterdings gar nicht geschehen kann. Lernet hieraus, daß die Metalle **durch das, woraus sie vormals entstanden sind**, in eben dasselbe, nämlich in ihre erste Materie, zurückgebracht werden müssen, wenn ihr Metalle verbessern, wenn ihr in der höhern Scheidekunst Wunder verrichten, wenn ihr das philosophische Elysium erreichen wollet.

Damit ich euch endlich alles auf einmal sage, was ihr, die höchste Stuffe des Tempels der Weisheit zu ersteigen, nöthig habt: so wisset, daß es nicht genug seye, der Natur und ihren Gesetzen bloß schlechtweg nachahmen. Nein, meine geliebten Schüler, ihr müßt noch mehr thun! Ihr müßt ohnfehlbar noch weiter als die Natur selbst gehen, wenn ihr das Geheimniß der Weisen ausarbeiten wollet! Dieser Machtspruch wird euch befremden, aber er ist wahr. Eben dieses ist jene verborgene, und nur dem ächten Weisen bekannte, Abweichung von dem Alltagsgeschäfte der Natur, welche von jeher so viel Widerspruch gefunden, von jeher so strenge verfochten, und so rasend geleugnet wurde. Es ist freylich in Rücksicht auf

die sich selbst überlassene Vernunft nicht einmal die Vermuthung möglich, daß der Mensch unter gewissen Umständen mehr noch, als selbst die Natur, thun, gleichsam mehr als Mensch seyn könne, indem er die Natur nöthigt, ihre eigenen Gränzen zu überschreiten, und noch vor der künftigen Umstaltung dieser Kugel ein Wesen herfürzubringen, das nur für eine andere Epoche der Schöpfung aufbewahret ist. Allein eben diese Betrachtung wird es euch fühlbar machen, warum die Adepten vorgeben, ihr Geheimniß sey denen ersten Besitzern desselben durch eine förmliche Offenbarung mitgetheilet worden. Denn wie anders wäre es möglich gewesen, auf eine Sache zu verfallen, welche selbst über das Gleis der Natur hinaus liegt? Sehet also, ihr Jünger der Weisheit, euere Lehrer haben sogar die Macht, Wunder zu thun; denn über die Schranken der Natur ohne Verirrung hinauszugehen, verdienet den Namen eines wahren Wunders. Ich vergebe es euch vollkommen, wenn ihr über das, was ich euch hier sage, in Erstaunen gerathet. Ein Gegenstand von dieser Gattung verdient euere ganze Bewunderung. Aber ich sehe euch zugleich neugierig, worinnen dieses Wunder der Philosophen eigentlich bestehe? — Darinne, meine Theuren, daß diese erhabenen Männer aus dem Grundstoff der Metalle nicht nur schlechtweg gemeines Gold, sondern ein Wesen ver-

fertigen, das tausend und mehr mal ädler und vollkommener ist, als das bekannte metallische Gold. Dieses Wesen ist eben dasjenige, was sie ihren fertigen Stein, Tinktur, und Elixir nennen, und welchem sie nicht nur in Veränderung der Metalle, sondern auch beym Thier- und Pflanzenreich so außerordentliche Wirkungen zuschreiben, daß fast Jedermann in die Versuchung fällt, solches entweder gar nicht zu glauben, oder es doch wenigstens für höchstübertrieben zu halten. — Aber streitet das nicht, wendet ihr ein, wider die allgemeine Erfahrung? Warum sollte es der Natur nicht möglich seyn, eben dieses zu bewirken? Oder können die Alchymisten vielleicht anstatt der wirkenden Natur etwas anderes substituiren, diesen sonderbaren Endzweck zu erreichen? — Ich will euch diese Frage beantworten! ob man sie wohl schon tausendmal aufgeworfen und beantwortet hat. Ihr werdet euch noch erinnern, daß ich bewiesen habe, wie die Samen der Dinge die vollkommenste Produkte der Natur seyen, über welche hinaus zu gehen es bey der gegenwärtigen Verfassung unsers Planeten der Natur nicht möglich seye, daß sie bey ihnen gänzlich ruhe, und bey einer neuen Auflösung derselben niemals vorwärts sondern allemahl wieder zurück gehe, und endlich in der Aufsteigung durch ihre sieben Gestalten abermals beym Samen stille stehn. Nun aber haben es die

wei-

weisen Meister durch die untrüglichste Erfahrung als vollkommen wahr und ausgemacht befunden, daß dieser Satz nur eigentlich bey denen Samengattungen statt findet, deren innerlicher Keim mit dem künftigen Organismus des Thiers oder der Pflanze, worauf der Same jedesmal spezificiret ist, auf eine zwar unsichtbare aber für das Auge des wahren Naturforschers völlig zureichende Weise, präformiret ist. Nun sind die Metalle, und besonders das Gold, keinesweges Körper von dieser Gattung, obwohl letzteres den wahren metallischen Samen enthält. Weder in ihrer Entstehung, noch auf der ganzen siebenfachen Stuffe, welche sie bis zum Grade des Goldes durchlauffen müssen, zeiget sich nur das mindeste einer **Präorganisation.** Das Gold selbst ist also weiter nichts, als eine irdische, gefärbte, schwere Masse, die aus lauter solchen Theilen zusammengesetzt ist, welche ganz keinen Organismus haben, ein blosses **Aggregat,** das nur wegen seiner natürlichen Reinigkeit, und wegen der großen Gleichförmigkeit und Fixität seiner Bestandtheile so fest zusammenhangt. Wäre es nun mit diesem Körper eben so, wie mit denen Samen des Thier- und Pflanzenreichs beschaffen: so dürften wir uns freylich niemals mehr, als etwa bloß eine **körperliche Vermehrung des Goldes** versprechen, wie dieses auch wirklich in einigen Partikular Arbeiten geschiehet, aber mehr als

Gold wäre in diesem Fall schlechterdings ohnmöglich. Allein die Weisen behaupten, und es ist auch bey ihnen, wie gesagt, durch das Gepräge der untrüglichsten Erfahrung mathematisch bewiesen, daß sie allemal, wenn sie das Gold in seinem gehörigen Menstruum auflösen, und wieder verdichten, nie bloß körperliches Gold wieder erlangen, sondern ein tinkturalisches Wesen, das einige tausendmal vollkommener sey, und daher durch die Versetzung mit den niedern Metallen erst wieder bis zum Golde degradiret werden müsse, wenn man gemeines Gold haben wolle. Hieraus erhellet, daß es eine noch weit höhere Verfeinerung der metallischen Grunderde gebe, als die, welche die Natur in der Mischung des gemeinen Golds bewirket hat, und von dieser weitern Verfeinerung sagen uns die weisen Meister, daß dieselbe durch öfters wiederholte Auflösungen so weit getrieben werden könne, daß endlich das Gold aufhöre, Gold zu seyn, indem es zuletzt eben die Feinheit und Durchdringlichkeit als das Feuerwesen selbst erlange, und daher von keinem auch noch so dichten Gefäß gehalten werden könne. Eben dieses, sagen sie, sey auch die Ursache, daß man die Vermehrung in der Qualität nur bis zu einem gewissen Grad treiben darf. Hier habt ihr den wahren Aufschluß des obigen Räthsels. Ihr sehet hieraus, daß die Philosophen bey der Ausübung ihres Wunderwerks die Natur

tur zwar keineswegs entbehren können, daß sie aber dieselbe zwingen, in ihrem Geschäfte weiter zu gehen, als sie sich selbst überlassen gegangen seyn würde. Wollet ihr auch die Ursachen kennen lernen, welche die Natur außer Stand setzen, ohne die Hülfe der Kunst den Gipfel der höchstmöglichen Verfeinerung der Metalle von selbst zu erreichen: so steiget hinab in die unterirdischen Hölen der Berge, und ihr werdet ohne große Mühe die Bemerkung machen, daß, weil es der Natur unmöglich ist, in der Erde den Merkur der Weisen zu verfertigen, und wenn ihr dieses auch möglich wäre, sie dennoch das Gold keineswegs gehörig damit in Berührung bringen könnte, oder wenn man auch beydes zugäbe, es ihr wieder an dem nöthigen Gefäß, der gehörigen Verschließung und dem erforderlichen Brutfeuer fehlen würde, daß, sage ich, es ihr auch auf immer unmöglich bleiben müsse, in ihrem gegenwärtigen Zustand von selbst dahin zu gelangen, wohin sie bey andern Umständen, und von der Kunst unterstützt, gelangen kann. Ihr werdet übrigens von selbst den Schluß machen, daß wie bey dem Samen des Thier- und Pflanzenreichs eine gewisse Präorganisation, des künftigen Individuums, also bey dem metallischen Samen das Vermögen, innigst gemischt und verfeinert zu werden, den wesentlichen Unterschied, und die wahre innere Signatur

desselben ausmache. Oder sollte es wohl nöthig seyn, euch erst weitläuftig zu beweisen, daß der Unterschied der Metalle bloß in der verschiedenen Feinheit und Reinigkeit ihrer Erden bestehe? Daß das Gold bloß deswegen alle andere Metalle an Dauer und Schönheit übertreffe, weil es die feinste und reineste Erde unter allen Metallen zum Grunde hat? Daß das Eisen aus der entgegengesetzten Ursache unter allen Metallen dasjenige sey, das am wohlfeilsten ist, und welches am leichtesten zerstört werden kann, weil es die gröbste und unreineste Erde in seiner Mischung hat, u. s. w. Doch, ich will es euch zutrauen, daß ihr aus den Schriften der Weisen diese große Wahrheit bereits euch eigen gemacht, daß ihr es eingesehen habt, wie die sämtlichen Metalle weiter nichts als durch schweflichtes Quecksilber verfeinerte Erden sind. Stellet euch diese Verfeinerung vor, wie ihr wollet! Denket sie euch als eine Zermalmung, Zerreibung, Corrosion, oder wie es euch gefällt, es gilt hier gleich. Nur merket dabey, daß alles zusammen, wie gesagt, weiter nichts, als eine Verfeinerung der Erde durchs Feuer oder Schwefel seye, und daß die Folge dieser Verfeinerung allemal die innigste Verkörperung des schweflichten Merkurs mit der dadurch verfeinerten metallischen Erde seye, wodurch die Natur an schicklichen Stellen der

Berg-

Bergwerke Gold, die Kunst hingegen bey einer weit bequemern Veranstaltung der Mittel sowohl als auch der dabey nöthigen Werkzeuge mehr noch als bloß körperliches Gold, nämlich den sich vermehrenden Goldstein der Weisen, verfertigt. Das Mittel die gedachte Verfeinerung zu bewirken, bestehet in einer besondern Art von Gährung, oder nach der Sprache der Weisen, in einer anhaltenden Kochung, welche alles zugleich bewirkt, was einige Mißgünstige unter hunderterley verschiedenen Arbeiten, als so viele zum Wesen der Sache unentbehrliche Behandlungsmethoden, in ihren Büchern beschrieben haben. Denn diese einzige anhaltende Kochung ist es, was die Philosophen verstehen, wenn sie in Ansehung der Nacharbeit vom Solviren, Digeriren, Fäulen, Destilliren, Reinigen, Inceriren, vom schwartz- weiß- und Roth machen, und mehr dergleichen Arbeiten, welche sie die Ihrigen nennen, so viel Wesens machen. Diese ganz simple Kochung ist es, welche die Materie verwandelt, die Bestandtheile der Körper, ohne sie aus ihrem Mittelpunkte zu verrücken, offenbaret, dieselben aufs neue verbindet, und sie endlich in den Himmel der Philosophen erhebt. Ohne sie könnte keine Wiedergeburt der Samen aus Wasser und Geist, keine Verädlung der Materie, und ganz keine Verbesserung der niedern Metalle, erfolgen,

 nach

nach welcher ihr mit solcher Begierde, und mit einer so großen Sehnsucht, lechzet. Daß übrigens alle diese Wirkungen nur im Feuchten möglich sind, habe ich nicht nöthig, erst zu beweisen. Aber sehet bey dieser Feuchtigkeit ja wohl zu, daß ihr nicht betrogen werdet. Nicht ist sie die Feuchtigkeit des Roßmists oder des Dampfbades, von der einige Schriftsteller freylich zu viel Rühmens machen, und von ihrem wahren Sinn zu wenig entdecken, als daß nicht viele ihrer Leser in dieser Schlinge sollten gefangen werden. Auch ist sie weder Mäyenthau, noch Regenwasser, sondern nichts anders als eben jenes verborgene Auflösungsmittel, welches sie ihren Merkur, ihr Universalmenstruum, und ihren scharfen Essig nennen. Dieser ist es, in welchem die Körper der Metalle ohne das mindeste Geräusch aufgelöset, und naturgemäß in ihren ersten Ursprung zurückgeführet werden. Begrabet also euere Körper in die feuchte Erde, oder das trockene Wasser der Philosophen, verschließet das Grab wohl, damit der Geist des Lebens bey seiner Erwachung keinen Ausgang finde, und drücket endlich das Siegel des Hermes darauf: so werdet ihr das Wunderwerk der Weisen zu sehen bekommen. Die entstehende Sonnenfinsterniß wird euch den nahen Untergang der Erde anzeigen, ihr werdet die Berge und Felsen zerbersten und sich ins Meer stürzen sehen; der finstre Abgrund wird

sich weit aufthun, und aus seinem fürchterlichen Schlund Wolken von tödtendem Rauch und verzehrenden Flammen aushauchen; die ganze Natur wird trauren, und wie eine dem Tode ihrer Kinder entgegen krächzende Mutter das Ende der Welt erwarten; die Elemente werden in einen fürchterlichen Streit gerathen, und die ganze Schöpfung der mikrokosmischen Welt in Trümmern zu gehen drohen. Mitten in dieser Zerrüttung werdet ihr das Meer aus seinen Ufern treten, die Flüsse und Quellen sich ergießen, und selbst die Fenster des Wasser-Firmaments sich aufthun sehen. Das feuchte Element der Natur wird die Oberhand erhalten, und die ganze Erde wie mit einer Sündfluth überschwemmen. Aber nun wird euch zu einigem Troste das Gnadenzeichen des Regenbogens erscheinen; mit seinem vielfärbigen Schimmer wird er euch Friede verkündigen, und obschon die Wolken immer noch Wasser schütteln, wird es dennoch nur ein fruchtbarer Sonnenregen seyn, weil diese belebende Göttin der Erde ihre wohlthätigen Stralen bereits unter die auf- und absteigenden Wasserdämpfe mischt, und dadurch das schönste und seltsamste Gemenge von Farben hervorbringt. Bald darauf wird euch die Taube des Hermes den grünen Oelzweig bringen, die brausenden Stürme werden sich legen, die Wellen des Meers sich in einen friedlichen, glatten Spiegel verwandeln, und

und eine gänzliche Windstille wird euch den nahen Aufgang des silbernen Monds ankündigen. Sanft und friedeathmend werdet ihr ihn erblicken, diesen König der Nacht, und indem er mit einem blassen Schimmer durch den Horizont der Weisen über das Weltmeer dahin fährt, wird er, wie in dem Ocean der großen Welt, durch einen sanften Magnetismus Ebbe und Fluth erregen. Die aus Osten glänzende Morgenröthe wird endlich auf ihrem purpurnen Wagen langsam daher rauschend sich über die neugebohrne Erde ausbreiten, und den falben Mond in Rosenfarbe kleiden. Von einem größern Lichte verdunkelt, wird er sich in Wolken hüllen, und endlich unvermerkt am westlichen Abendhimmel verschwinden, da indessen die prachtvolle Göttin des Tages majestätisch herauf kömmt, und volles Licht über das neugeschaffene Land der Weisen verbreitet. Ohngehindert, und mit der einstimmigen Wahl seiner Brüder, wird endlich der unsterbliche Sohn der Sonnen von seinem blitzenden Throne feyerlich Besitz nehmen, und über alle vier Theile der Welt ohneingeschränkt herrschen. — Sehet da, das große Wunder deutlich beschrieben, welches zu thun jederzeit, und so oft sie wollen, in der Macht der Weisen stehet. Und nun, meine Freunde, müsset ihr mir erlauben, daß ich euch verlasse! Niemals noch, darf ich fast sagen, ist euch das Geheimniß der

Phi-

Philosophen unter einem dünnern Flor, und mit mehr Deutlichkeit gezeiget worden, als hier. Oder foderet ihr etwa auch vollends das Recept, wie ihr verfahren sollet? Wohlan, auch dieses will ich euch aus den Pappieren eines großen und verehrungswürdigen Adepten zum Schluß hier beyfügen. „Fanget da an, „heißt es, wo die Natur aufgehöret hat! Nehmet das, was noch nicht vollkommen ist, „aber zur Vollkommenheit abzielet, und „machet es übervollkommen: so habt ihr euern Zweck erreicht. Wie ihr nun dieses bewerkstelligen sollet, ist hier der Ort nicht, euch besonders zu zeigen, wenn ich das Gesagte nicht noch einmal sagen will. Nehmet es also, und seyd versichert, daß niemals etwas deutlicher gesagt worden sey, noch auch deutlicher gesagt werden dürfe. Seyd ihr aber noch nicht zufrieden: so könnet ihr es dem erhabenen Orden der Weisen nicht verdenken, wenn sie euch die Fähigkeit, ihren zweyköpfigen Parnaß zu ersteigen, gänzlich absprechen. Damit es euch aber an nichts gebreche, was ihr auf eurer vorhabenden Reise zum Tempel der Musen nöthig habt: so will ich euch noch einige Regeln mitgeben, welche dasjenige vollends ersetzen werden, was euch etwa in dem Fach eurer Kenntnisse noch mangelt.

Wenn ihr die Schriften der Weisen mit der nöthigen Aufmerksamkeit leset, so werdet ihr es fast auf jedem Blatte bemerken, mit welcher

Wär-

Wärme sie euch Tugend und Frömmigkeit, als Mittel zu euerm großen Endzweck, empfehlen, und mit welcher Strenge sie das Laster schildern, und euch von seinem einschläffernden Gifte zurück zu ziehen suchen. **Seyd also Freunde Gottes, und Verehrer der Religion:** dies sey die erste von denen Regeln, die ich euch empfehle, und welche ich gerne mit unauslöschlichen Zügen in euere Seele schreiben möchte! Was wäret ihr wohl, elende Sterbliche, ohne Religion? Was wäre euer Leben, euer ganzes Daseyn, ohne diese nie versiegende Quelle alles Trostes, ohne den gnädigen Beyfall der Gottheit? Was euere Bestimmung, was die Natur, was die ganze Welt, wenn man die wohlthätigen Einflüsse der Religion, und der Vorsehung des Allerhöchsten Wesens, daraus hinweg nähme? Und damit ich vom Allgemeinen zum Besondern hinüber gehe, was wäre wohl selbst das unschätzbare Geheimniß der Weisen in der Hand eines Verächters der Religion? Oder seyd ihr wohl fähig, dafür zu halten, daß ein Boshafter je das verborgene Heiligthum der Natur schauen, daß er das Land der Weisen jemals besitzen werde, welches nur dem Erbe der Rechtschaffenen verheißen ist? Keineswegs, meine Theuren! Ehe wird die Natur wieder in ihr voriges Chaos zerfallen, als daß das heilige, unbefleckte Licht dieser Natur in die Hände der Ruchlosen gerathe. Jahrtausende hindurch hat sich nun schon jene

große Wahrheit bestätigt, daß nämlich der Himmel seine schützende Hand darüber halte, und den Gottlosen gänzlich von diesem Kleinod der Natur ausschließe. Und ihr wollet euch doch bereden, daß ihr hiebey eine Ausnahme machen werdet? Wolltet dennoch, wie bishero, dafür halten, dergleichen wohlmeynende Warnungen wären nur für den Einfältigen aufgezeichnet, um ihn, wie die Kinder, mit nichtsbedeutenden Fratzen zu schröcken? Ach nicht doch, unglückliche Verwegene! Höret auf, euch mit diesem sich widersprechenden Wahne zu täuschen! Glaubet es doch denen ehrlichen Männern, welche euch vor dem Abgrunde warnen, der euch zu verschlingen drohet, und die weiter nicht die mindeste andere Absicht dabey haben, als euch zu retten, und euer wahres Glück zu befördern! Lasset ihr euch doch oft von euern Feinden rathen, und diesen ehrwürdigen Männern, welche sich ohne den mindesten Eigennutz ganz für euch verwenden, glaubet ihr nicht, verachtet ihre aufrichtigen Warnungen, und handelt demjenigen schnurstracks zuwider, was sie einhällig als das vorzüglichste Bedingniß zu Erlangung ihres großen Geheimnisses von ihrem Schüler fodern. Seyd also künftig nicht mehr in so hohem Grade blind und verwegen! Suchet erst mit Entschlossenheit das Licht der Gnade: so wird das Licht der Natur von selbst euch folgen, und euch geradeswegs zu seinem verborgenen

Wohn-

Wohnsitze hindurch führen. Verlanget aber nicht, daß euch dieser Schatz ohne Prüfung gegeben werde. Dies sey die zwote Regel, die ich euch anempfehle! Durchsuchet über diesen Punkt die Bücher der Adepten, und ihr werdet sie fast mit Einem Munde sagen hören, daß Niemand ohne große Prüfung, ohne viel und mancherley Widerwärtigkeiten und oftmalige Hindernisse zum Heiligthum der Natur hindurchdringe. Diese Wissenschaft ist die wahre Creuz-Schule, die Schule der Geduld. Denn nicht nur die Beschwerlichkeiten des Werks selbst, und die vielen Hindernisse, denen es bis zum Ende unterworfen ist, sondern auch nicht selten der Neid, die Habsucht, Verfolgung und Schadenfreude derjenigen, mit denen man entweder durch die Bande des Bluts, oder auch nur vermöge des Rangs und der aufhabenden Verfassung gemeiniglich verbunden ist, können oft den Schüler dieser Kunst dergestalt ermüden, daß er just aus diesem Gesichtspunkt schon sehr starke Schultern, und einen großen Vorrath von Geduld und Langmuth nöthig hat, sein Vorhaben mit Entschlossenheit glücklich durchzuführen. Habt ihr euch aber mit Frömmigkeit, und einer unüberwindlichen Geduld zureichend bewaffnet: so gehet endlich weiter. Studiret nun die Schriften der Adepten mit der möglichsten Aufmerksamkeit, und lernet den Stein erst im Kopfe machen, ehe ihr es mit der Hand versuchet!

Dies ist die dritte Regel, welche euch die weisen Meister vorschreiben. Bringet zuvor alle ächten Schriftsteller in die genaueste Concordanz, vergleichet sie ohne Vorurtheil, formiret euch aus dem übereinkommenden Resultat aller ihrer Vorschriften, Warnungen und Kautelen euern Plan, erlaubet euch dabey nicht die mindeste Leichtgläubigkeit, sondern prüfet denselben mehr als einmal auf das strengste, betrachtet ihn von allen Seiten, machet Einwendungen dagegen, und beantwortet sie wieder, und wenn ihr alsdenn noch mit ihm zufrieden seyd, ihn noch mit der Vorschrift aller Adepten einstimmig findet: alsdenn erst wird es Zeit seyn, daß ihr Hand ans Werk leget, und dasjenige auch durch die Erfahrung zu bewerkstelligen suchet, was ihr in der Theorie als wahr und richtig befunden habt. Solltet ihr aber mit der bürgerlichen Gesellschaft, an die euch entweder Geburt oder Schicksal gekettet haben, etwa in einem solchen Verhältniß stehen, das euch wenig Muße, oder Gelegenheit übrig ließe, euch mit Ernsthaftigkeit an das Geschäfte der Weisen zu wagen: so hülfen euch dennoch alle die obigen Vorzüge nichts; denn diese erhabenen Männer haben es als einen Erfahrungssatz aufgezeichnet, daß ihr Kunststück den ganzen Menschen fodere, und sich mit andern Nebengeschäften, oder Dingen, welche in die Geschäfte des gemeinen Lebens einschlagen, keineswegs vertrage. Stellet euch also auch

von dieser Seite frey, und wenn ihr endlich das vorhabende Werk unternehmet: so erinnert euch bey allen euern Arbeiten, **daß die Natur niemals sich Sprünge erlaube,** sondern jedesmal nur durch Mittel, welche ihrer Absicht entsprechen, von einem Aeußersten zum andern übergehe. Ahmet sie daher nach, und sehet dieses abermals für eine Regel an, deren Vernachläßigung gleich beym ersten Anfang des Werks schon Tausende irre geführt und betrogen hat. **Vermeidet auch allen übertriebenen Aufwand, alle große und unnöthige Kosten!** Dies ist die fünfte Regel, die ich euch empfehle. Schlecht ist unsere Materie, sagen die Adepten, schlecht unser Ofen, und schlecht unsere ganze Arbeit. Das Subjekt kostet nichts, und nicht selten wird es auf die Gasse geworfen, und mit Füßen getreten. Ueberhaupt sind die Kosten des Werks äußerst geringe, aber Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit werden in desto größerm Maaße dazu erfordert. Zwar sind nicht nur in der Vorarbeit, sondern auch selbst bey dem nachfolgenden Kinderspiel und Weiberwerk einige Gefäße nöthig. Auch die Unterhaltung des Küchenfeuers ist nicht ohne Aufwand, und wahrscheinlicher Weise trift es bey euch in Rücksicht auf das rohe Subjekt der Kunst ebenfalls nicht ein, daß nämlich solches gar nichts koste, sondern überall umsonst gefunden werde, wie es die

meisten Schriftsteller so steif behaupten, ohne doch in dem Sinne, wie sie es ihren Lesern vorsagen, selbst davon überzeugt zu seyn. Kurz! die Sache fodert wirklich einigen Aufwand, wenn auch weiter nichts als die Kosten der Gefäße, die langweilige Brutwärme, einige Reisen nach der Materie, und dergl. in Anschlag kämen. Allein so großen Aufwand, als einige Thoren machen, die, ehe sie noch wissen, was sie vornehmen wollen, prächtige Laboratorien bauen, allerley kostbare Oefen errichten, und die possirlichsten Gläser und zierlichsten Instrumente sich anschaffen, an das geheime Werk zu verschwenden, wäre freylich nicht nur ähnliche Thorheit, sondern auch der Lehre aller Weisen vollkommen zuwider. Euer Aufwand sey daher nur mittelmäßig, und nie müsse er sich über die Ingredientien eueres Werks, sondern vielmehr über die Nebenmaterialien erstrecken, welche zu Bereitung des doppelten Merkurs, und zur Kochung desselben in das Wesen des Steins der Philosophen nöthig sind! Wenn es endlich auf eine Auswahl der Subjekte selbst ankömmt: so drücket euch dabey jenen bekannten Machtspruch tief ins Gedächtniß: **daß gleich nur seines gleichen zeuge,** und sehet dieses für die sechste Maaßregel an, die ihr beobachten müsset. Es giebt zwar nach dem Ausspruch einiger Weisen so viel Steine, als Dinge in der Natur sind. Nicht allein das Mineralreich, sondern auch das Thier- und

Pflanzenreich hat im ganzen Ernst seine Steine, und es ist allemal Beweis einer sehr eingeschränkten Kenntniß, wenn selbst Adepten mit so feyerlicher Mine und einem so ernsthaften Tone behaupten, daß es nicht nur bloß einen einzigen Stein, sondern auch nur eine einzige Materie dazu gebe. Ihr werdet hieraus erkennen, daß man selbst Adept geworden seyn, das heißt, ein einzelnes Stück der höhern Scheidekunst glücklich ausgearbeitet haben kann, ohne deswegen gleich die ganze Natur durch und durch zu kennen. Glaubet es dahero dem größesten Theile der Philosophen nur sicher auf ihr Wort, daß man ihren allgemeinen Stein ohne Unterschied aus jedem zusammengesetzten Dinge der Natur verfertigen könne, und daß es demnach vollkommen gleichgültig sey, welches Subjekt man dazu wähle. Erinnert euch aber hiebey, daß dieses nur für einen vollendeten Meister der Kunst gehöre, welchem das Heiligthum der Natur vollkommen offen stehet. Da ihr aber nur noch Lehrling seyd, noch kaum erst die unterste Stuffe zum Helikon der Weisen erstiegen habt: so wird es für euch freylich rathsamer seyn, wenn ihr einsweilen euern Flug noch einschränket, und euch hübsch zur Erde haltet. Weil es euch auch nur eigentlich um Gold zu thun ist, worauf die Weisen ebenfalls wenig achten: so werdet ihr wohl thun, wenn ihr euch bloß an den metallischen Stein haltet. Diesen nun zu verfertigen, müsset ihr

die obige Regel beständig vor Augen haben, daß nämlich ein Thier nur Thiere, und ein Metall Metalle zeuge. Suchet daher euere Materie in dem Reich der Metalle! Weil aber dieselben schon so weit in ihrer natürlichen Koagulation vorgerückt sind, daß sie ohne den allgemeinen metallischen Schlüssel nicht mehr radikal aufgeschlossen werden können: so begebt euch in das Reich der Mineralien und Halbmetalle, als welche noch ganz offen und gleichsam rohe und unreife Metalle sind. Unter allen suchet nur Eines, das aber weder mit gemeinem Schwefel noch Arsenik adulteriret, noch weniger schon aus seiner Miner ausgeschmolzen sey. Ich verstehe hier das Bley der Weisen, nicht dasjenige, welches einige Artisten aus dem reguliuischen Theile des Spießglases zu machen lehren, sondern das, welches der Ursprung des ganzen Mineralreichs ist, und alle sieben Metalle der Philosophen unter dem Kreise des hinkenden, grauen Saturns in sich verschlossen hält. Dieses nehmet, ehe es die Gewalt des gemeinen Feuers empfunden hat, waschet die unreinen Schuppen durch ein demselben angemessenes, scharfes Bad davon, empfanget sodann das unzeitige rosenfarbne Löwenblut, schaffet den rothen Thon der Philosophen, ziehet daraus ihren rothen Vitriol, und setzet nunmehro euer künstliches Chaos naturgemäß zusammen, das ihr hernach fäulen, und in die Elemente scheiden müsset. Theilet

daher euer wohlaufgeschlossenes Chaos in Luft, Wasser, Erde und Feuer, und dieses alles ohne Zusatz, bloß mit Hülfe des eigenen rektificirten Geistes. Verbindet sodann euer weißes, feuerbeständiges Salz nach rechtem Gewichte, und durch die sieben Eintränkungen oder Sublimationen, mit seinem Wasser, und erhöhet es zuletzt in den Salmiak der Weisen: so habt ihr Ofen und Gefäße kunstmäßig mit einander verbunden. Kochet nunmehro das Feuer in euerm doppelten Gefäße, und bringet durch eine wahre Regeneration den weißen Schwefel der Natur hervor, welches euch leicht zu thun seyn wird, wenn ihr das Weiberwerk und Kinderspiel wohl verstehet. Drehet endlich das Rad zum drittenmal herum, gebt dem Leib und Geist die belebende Seele, bringet die Elemente durch das Siegel des Hermes zur Ruhe: so habt ihr den rothen unverbrennlichen Schwefel, das Meisterstück der Weisen, das ihr durch eine neue Auflösung und Regeneration ins Unendliche vermehren könnet. Bey all diesen Arbeiten übereilet euch nicht weder in Ansehung der Zeit, noch der Beschleunigung des Küchenfeuers! Es dauert lange, bis alle Wasser vertrocknet sind, und das Land der Verheißung erschienen ist. Aber verzaget nicht! Waffnet euch mit Geduld, als dem ächten Merkmal des Weisen! Sehet auf das Ende eurer Erwartung zurück, und bedenket, wie unverantwortlich euer Verbrechen

wäre,

wäre, wenn ihr durch Vernachläßigung dieser letzten Regel alles das auf einmal wieder umreißen würdet, was ihr mit so vieler Mühe, Fleiß und Unkosten aufzuführen bemühet gewesen seyd. —

Endlich kehre ich wieder zu Euch zurück, erhabene Unbekannte. Ich fühle es wohl, daß ich Euere Vergebung in einem hohen Grade nöthig habe, indem ich mich so lange von Euch losreisse, Euch gleichsam unter dem Gedränge des profanen Haufen verliere, und mich so ernsthaft mit kahlen Nebendingen beschäftige, gerade als wenn Ihr es wäret, die meines seichten und langweiligen Unterrichtes bedürften. Allein sollte ich es wohl nöthig haben, wegen einer Sache Euere Vergebung zu fodern, wobey ich nicht nur das Eurige, sondern auch selbst das noch weit erhabenere Beyspiel eines Gottmenschen vor mir habe? Wer fand mehr Wollust darinne, unter den Kindern der Menschen zu seyn, sich zu der Dürftigkeit des gefallenen Bürgers der Erde herab zu lassen, als eben dieser göttliche Lehrer der Menschen, dieses unerschaffene Licht, das aus bloßer Liebe zum Wohl der Sterblichen in die Welt gekommen ist, dieselbe zu erleuchten? Und wer hat den seligen Ausfluß dieses Göttlichen Lichts mit mehr Eifer und Begierde aufgefaßt, und es von jeher unter die Menschen, Euere Nebenbürger, mit mehr Freygebigkeit und Sanftmuth zu verbrei-

ten gesucht, als eben Ihr, verehrungswürdige Unbekannte? Habe ich also was anderes gethan, als Euch bloß nachgeahmt, Euch ähnlich zu werden gesucht? Und einem so glänzenden Beyspiele zu folgen, sollte anstatt Vergebung nicht vielmehr Aufmunterung und Beyfall verdienen? Von dieser Seite also, bin ich, meines Erachtens, zureichend gerechtfertigt. Allein es giebt noch einen andern Standpunkt, woraus Ihr auf meine geringe Arbeit herabblicken könnet, und dieser kann mich freylich gegen den Fehler nicht schützen, welcher sich daselbst in seiner ganzen Blöße zeiget. Ihr könntet mir nämlich den Vorwurf machen, daß es unverantwortliche Dreistigkeit sey, mich in einer Sache zum Lehrer aufzuwerfen, welche noch jenseits dem Wirkungskreis meines Verstandes liegt, und ich würde Euch nichts, gar nichts hierauf antworten können. Ich fühle hierinne mein Verbrechen vollkommen wohl, und wenn sich dabey nicht eine besondere Absicht, ein Zweck, den ich unaufhörlich vor Augen gehabt habe, und der mich auch von dieser Seite rechtfertigen wird, sich mit in das gegenwärtige Sendschreiben verflochten hätte: so würde ich mich freylich selbst nicht darüber beruhigen können. Allein erlaubet mir, ehrwürdige Weise, Euch zu sagen, daß ich nicht sowohl zu belehren, als vielmehr Euch dasjenige zur Prüfung vorzulegen, geschrieben habe, was ich durch

ein

ein ohnermüdetes Nachforschen in dieser schweren und weitaussehenden Wissenschaft entdeckt zu haben glaube. Prüfet, berichtiget es also, große, erhabene Männer, was Ihr etwa Wahres oder Falsches in diesen Blättern finden werdet! Habt Mitleiden mit den mühevollen Schritten, die ich aus Mangel Eurer Handleitung in dieser heiligen Kunst mich zu machen genöthiget sehe! Ich bin von der Wahrheit überzeugt, **daß Niemand ohne Gott und einen guten Freund den Weg zum Tempel der Weisheit finden,** und das geheimnißvolle Licht sehen könne, welches die Schuppen von unserm Auge hinwegwischt, und unbenebelt in die Seele dringt. **Ich bitte, ich beschwöre Euch also, glückliche, erhabene Sterbliche, gebt, sendet mir diesen Freund,** daß ich seine Knie umarme, und ihm ohngehindert in das verborgene Heiligthum der Weisen folge! Sehet mit Thränen im Auge schreibe ich diese Linie nieder. Lasset sie mich doch nicht vergebens weinen, diese Thräne der Sehnsucht und des heißesten Verlangens! Ach nein, Theuerste! Dieser Härte seyd Ihr nicht fähig. Ich kenne Euch nicht anders, als nur unter dem Bilde eines wohlthätigen Schutzgeistes der Menschen. Wie solltet ihr also Euere Hände einem Wesen nicht reichen können, oder nicht wollen, das die Seinigen Euch mit so ausnehmender Sehnsucht entgegen reicht? Wie solltet Ihr die Zusage

nicht erfüllen können, oder nicht wollen, die Ihr freywillig gegen uns profanen Leute in Euern Schriften äußert? Wer hat Euch dieselbe abgedrungen? Wer kannte Euch? Wer hätte sich auch nur einmal eine Gesellschaft von Eurer Gattung in dieser Welt zu vermuthen erlaubt, wenn Ihr Euch uns nicht selbst entdeckt hättet? Ihr seyd also gebunden, theure Erhabene! Ich nehme Euch beym Worte! Dem Weisen ist es nicht möglich, mit uns andern Leuten auf eine beleidigende Art zu spielen, uns zu täuschen, uns einen goldenen Apfel vorzuwerfen, und ihn sodann aus einem sichergewählten Vorsprunge tückischer Weise, wieder selbst zu haschen. Nein! ich wiederhole es, das ist dem Weisen nicht möglich, das ist seiner ganzen Denkungsart entgegen, oder er hört auf, das zu seyn, was er ist, was er seyn wollte. Welches Ungeheuer würde demjenigen gleichen, das uns mit einem falschen Syrenen-Gesang einzuschläfern suchte, um uns beym Erwachen das Gefühl des erlittenen Betrugs desto lebhafter empfinden zu machen? Das unsere ganze Hochachtung erschliche, alle Federn unsrer Begierden spannte, unser Blut in Bewegung setzte, und uns unschätzbare Güter, uns Gesundheit, Zufriedenheit, Gewissensruhe, und was noch mehr ist, Freundschaft mit Gott, und Glückseligkeit für die Zukunft, in einem so zuversichtlichen Tone verhieße, nach Erreichung dieser Endzwecke aber

sich hinter seine unsichtbare Klippe verbärge, und das Maaß unsrer Einfalt belachte? Saget, wo würde sich ein ähnliches Bild in der ganzen Natur entdecken lassen, welches häßlich genug wäre, diesem noch häßlichern Urbild an die Seite gestellet zu werden? Und doch würden wir uns gerade Euch selbst unter diesem Bilde denken müssen, so sehr es auch dermalen unsere Seele empören, und unsere Vorstellungskraft beleidigen muß! — Vergebet mir übrigens diese kleine Hitze, welche mich da überfallen hat! Sie ist eine Folge von der festen unumstößlichen Ueberzeugung, daß Euch diese schwärze Beschuldigung niemals treffen kann, daß Ihr nicht fähig seyd, so niedrig zu handeln, und Euch eines so häßlichen Zuges schuldig zu machen. O! ich sehe schon im Geiste, wie bündig und überzeugend Ihr Euch rechtfertiget; mit welcher väterlichen Gesinnung Ihr mir Euere heiligen Thore eröffnet; mit welcher Theilnehmung Ihr an meiner Aufklärung arbeitet! Schon im Geiste sehe ich es, mit welcher Entzückung ich dort an den Schwellen Eueres prächtigen Naturtempels sitze, wie begierig ich die Lehren der wahren Weisheit in meine Seele auffasse, wie ich betäubt denen Wundern der Natur zusehe, ihre Geheimnisse forschend durchdenke, sie auf ihren verborgenen Wegen beschleiche, ihre Werke bewundere, anstaune. Schon sehe ich, wie mich der Umgang mit denen **Söhnen der Weisheit**

auf=

aufklären, mein verderbtes Herz mit Güte erfüllen, meine Seele mit ächter Tugend bereichern, und mich durchaus glücklich, ruhig, zufrieden machen wird. Seeliger Tag! Glücklicher Zeitpunkt! Wenn wirst du erscheinen? Welcher wohlthätige Genius wird dich auf den Flügeln des Windes mir zuwehen? Darf ich hoffen, darf ich es mir versprechen, ehrwürdige Unbekannte, bey Euch Zutritt zu finden, nachdem ich bereits so weit gekommen bin, es deutlich einzusehen, daß an der Kette menschlicher Wesen Ihr die obersten, die vollkommensten Glieder seyd, von denen immer nur so viel Licht und Erkenntniß auf die entferneteren Sprossen dieser Leiter sich herabsenket, als Ihr für dienlich erachtet, als sie fassen können, oder wie viel sie sich würdig machen? Nachdem ich es eingesehen habe, daß Euere Geheimnisse nur so lange für die menschliche Gesellschaft ihren Werth und Einfluß behalten, als sie in Eurem verborgenen Kreis eingeschlossen bleiben, und daß man folglich selbst bey Euch Zutritt haben müsse, wenn man an diesen Geheimnissen Theil nehmen will? Oder wollet Ihr mich ungehört vor Euern Sprachgittern stehen, und meinen Busen ein Feuer durchwühlen, verzehren lassen, das Ihr selbst ins Daseyn hervorgerufen, angefacht, entzündet habt? —

Noch müßt Ihr einen kleinen Anfall aushalten, ehrwürdige Unbekannte! Ihr habt es

hier mit dem ungestümesten menschlichen Wesen zu thun. Aber verzeihet es ihm! Der Eifer für die Sache des Guten hat allein das Recht, auszuschweifen, und wie wäre es möglich, bey Erinnerung des kostbaresten Kleinods, das die ganze Welt in ihrem Schooße enthält, nicht in einiges Feuer zu gerathen? Aber dasjenige, was ich Euch nun noch in der Folge zu sagen habe, fodert freylich etwas weniger Partheylichkeit und Wärme, und ich werde es mir wirklich zur Pflicht machen, mit kälterem Blute davon zu reden. Denn noch habe ich Euch einen Gegenstand von großer Wichtigkeit vorzutragen, eine Sache, welche in der That Euere ganze Aufmerksamkeit verdienet. Sie betrift die vielen Beschuldigungen, mit denen man bald Euere Personen, bald Euere Tugenden, bald wieder Euere Lehrart, und nicht selten den Charakter Eurer ganzen ehrwürdigen Verbrüderung zu beschmitzen pflegt. Die gefährlichsten Feinde, und welche Euch ohnfehlbar den größten Schaden zufügen, wenn es anders, Euch schaden zu können möglich ist, sind unstreitig diejenigen, welche sich Mühe geben, zu beweisen, daß Euere preiswürdige Gesellschaft gar nicht mehr hie unten existire, sondern schon vorlängst gänzlich erloschen sey; daß euer gegenwärtiger Bruderorden nur aus Männern bestehe, die sich für etwas ausgäben, was sie keineswegs sind; die sich ungerechter Weise einer Sache anmaßten, die

sie ganz nicht besitzen, und welche demnach der Welt einen blauen Dunst vormachten, die Einfältigen betrögen, und sich bey denen Klugen verächtlich machten. Andere hingegen sind zwar nicht so ungerecht, Euch dergleichen niedrige Absichten anzudichten; aber sie versetzen Euch mit einer weit feinern Bosheit Wunden, die nicht weniger schmerzhaft sind, als jene. Sie leugnen Euer Daseyn nicht. Sie haben auch gegen den ehrwürdigen Zweck Eurer Gesellschaft nichts einzuwenden. Aber sie leugnen jene ohnunterbrochene Dauer Eueres Ordens, welche von jeher die vorzüglichste Stütze desselben war, und welcher Euere Schriftsteller selbst den Glanz und die große Zuverläßigkeit einzig und allein zuschreiben, die nunmehro in dem Innersten desselben herrscht. Diese schlauen Zweifler versichern uns im ganzen Ernst, daß Ihr schon Jahrhunderte hindurch weder einen Imperator noch Adepten mehr hättet, und daß Ihr folglich nur im Nebel herum greifet, und Euch nunmehro ganz dem traurigen Versuch aufopfertet, ob es nicht auf irgend eine Art möglich sey, den Orden wieder zu seinem ehemaligen Glanze zu erheben. Aus dieser Absicht, behaupten sie, wäre es Euere vorzüglichste Sorge, Leute von allen Ständen, und Gattungen in Euere Verbrüderung zu locken, in Hoffnung, dasjenige, was Euch selbst mangelt, von andern zu erhaschen. Kurz! Ihr wäret Blinde, die sich

schlau

schlau genug an einen Haufen sehender Menschen anhielten, um von ihnen durchgeschleppt zu werden, und auf diese Art ein Ziel zu erreichen, das sie sonst niemals erreicht haben würden. Sehet, theure Erhabene, aus diesem Gesichtspunkt, in diesem Putze, bemühen sich die Menschen, Euch in denen Augen der Welt auftreten zu lassen. Anstatt Euere wohlthätigen Absichten zu erkennen, anstatt euch entgegen zu kommen, wenn Ihr für das Wohl Eurer Mitbürger arbeitet, sind die Menschen, welche Euch doch fast alles zu danken haben, was sie besitzen, nicht nur äußerst undankbar, sondern noch sogar bis zu dem Grade ruchlos, daß sie Euern Bemühungen falsche Absichten unterschieben, die schwärzesten Verläumdungen gegen Euch ausstreuen, und es mit einer unbegreiflichen Blindheit zu verhindern suchen, daß der Tag aus Osten ja nicht hereinbreche, und die scheußliche Finsterniß von ihrer Seheaxe hinwegwische. Noch Andere sind wieder auf eine andere Art in ihren Urtheilen feindselig und übertrieben. Sie bekümmern sich um den Ursprung des Ordens nicht. Sie glauben es dem Berichte der Schriftsteller auf ihr Wort, wenn sie behaupten, diese ehrwürdige Verbrüderung wäre schon im grauesten Alterthume zu suchen, schon bey den Chaldäern, Aegyptern und Griechen im Schwunge gewesen, und hätte sich nunmehro zu unsern Zeiten in die Gesellschaft der sogenannten Frey-

mäurer verflochten. Aber nun zergliedern sie das Wesen, den Zweck, und die Handlungen dieser Gesellschaft stückweise, und weil ihr Auge ein Schalk ist: so sehen sie überall nichts als Ungereimtheiten, alberne Tändeleyen, elendes Puppenwerk, lächerliche Symbolen, und thörichte Alfanzereyen, womit die Obern der Gesellschaft ihre Untergebenen, wie Kinder, mit Luftblasen beschäftigten, und dabey dennoch mit der Mine der Wichtigkeit überm Gesichte stolz einher träten, Geheimnisse von sich sprudeln wollten, mit Weisheit und ihrer königlichen Kunst pralten, und überhaupt auf eine die menschliche Vernunft entehrende Art selbst große und gelehrte Leute spitzfindig genug zum Besten hätten, und mit einem Wort Jedermann, der so schwach sey, diesen Leuten seine Nase preis zu geben, ewig im Kreise herum führten. *) Etliche von diesen feindseligen

*) Ich, der Herausgeber dieses Sendschreibens, kann mich bey der Wichtigkeit dieser Sache und der gegenwärtigen Gelegenheit ohnmöglich zurück halten, einer gewissen Schrift zu erwähnen, welche die Untersuchung des Ursprungs und Endzwecks der Freymäurerey zum Gegenstand hat, und in den neuesten Religions Begebenheiten von 1779 stückweise eingerückt ist. Ich werde hier dasjenige, was auf den Gegenstand meines Helden paßt, in einzelnen Fragmenten hersetzen, und die Beurtheilung derselben meinen Lesern großentheils selbst anheim

gen Geschöpfen gehen gar so weit, daß sie die Vorgesetzten des Ordens als gefährliche Aufwiegler ansehen, welche statum in statu zu errichten, nachtheilige Systeme auf die Bahn brächten, und daher nicht nur die schärfeste Einschränkung von Seite der Landes Obrigkeit rechtmässig verdienten, sondern auch ganz aus der bürgerlichen Gesellschaft vertilgt werden müßten, da doch der Orden selbst weltliche Gesetzgeber aller Gattung, und sogar Könige und Fürsten als Glieder zählt, welche es schon zu verhindern wissen würden, wenn sich der Orden so etwas einkommen ließe. Ja, weil sie bemerkten, daß das schöne Geschlecht gänzlich vom Orden ausgeschlossen wurde: so verfielen sie auf die häßlichsten Muthmassungen, gerade, als wenn es weniger Veranlassung zu übeln Vermuthungen gegeben hätte, wenn man auch Frauenzimmer auf-

anheim stellen. In der gedachten Schrift sucht der Herr Verfasser aus denen eigenen Papieren der Freymäurer zu beweisen: „Daß diese Leute „ihren Ursprung selbst nicht wüßten. Die Frey„mäurer, sagt er, widersprechen sich selbst, und „sind uneinig darüber, wenn von ihrem Ursprung, „Zweck und Geheimniß die Rede ist. Bald spre„chen sie bloß von einem hohen Alterthum, bald „aber zählen sie vom Adam, gehen auf Mosen, „Salomon, und die Propheten fort, und bald „fangen sie von den Creuzzügen, oder von den

 Zei-

aufgenommen haben würde. Andere male betrachteten diese cholerischen Köpfe den ganzen Orden als eine Versammlung von Leuten, welche darauf umgiengen, durch besonders fein ausgesonnene Systeme die christliche Religion zu

„Zeiten Willhelms des Dritten von Kensington „an. Alle reden sie von Widerherstellung, Erneu„erung, Reformation, u. d. das aber nicht zu „Einerley Zeit geschehen sey. Sie rühmen sich, „Traditionen zu haben, woraus sie zuverlässig „wissen wollen, was zu den Zeiten Abrahams, „und Salomons vorgegangen sey. Wenn die „Creuzzüge dem Orden den Ursprung gegeben hät„ten: so müßte folgen, daß auch die Johanniter, „deutsche Herren, Schwerdtträger, und Tempel„herren Freymäurer gewesen seyen. Es schienen „diese Herren hielten dafür, daß alle rechtschaffene „Leute schon Freymäurer seyen. Wenn nun nichts „mehr als dieses dazu gehört: so hätte es freylich „gleich beym Anfang der Welt Freymäurer gegeben, „und gäbe noch. Einige wollen, die Römer hät„ten den Orden nach Brittannien gebracht. — — „Das Geheimniß der Freymäurer bestand anfangs „in nichts als gewissen Zeichen, Wörtern und Ge„bräuchen. Erst 1720 fieng man an, von höhern „Geheimnissen zu reden. Viele behaupten, der „Orden sey aus gemeinen Maurern und Bauleuten „in Engelland entstanden, und habe anfangs Ver„gnügen, Erholung und Zeitvertreib zum Zweck

„gehabt.

zu untergraben, den Naturalismus dagegen un-
terzuschieben, und dem Menschengeschlechte die
einzigmögliche Beruhigung und Stütze in dem
müheseligen Durchgang durch dieses Leben zu
rauben. Mit einem Wort! Man hat alles zu-

„gehabt. Dies wirkte nothwendig Vertraulich-
„keit, Liebe und Achtung, und hieraus entsprang
„der wechselseitige Beystand. In denen Constitu-
„tionen wird gar keines Zwecks gedacht, sondern
„nur Pflichten abgehandelt und festgesetzt. Da
„aber diese Pflichten keine andern sind, als die
„auch alle andere Menschen außer dem Orden an-
„gehen: so können diese der Zweck des Ordens
„nicht seyn. Es gab zwar für jeden Grad beson-
„dere Pflichten, aber sie waren noch zu allgemein,
„als daß sie Zweck seyn konnten. Wenn aber bloß
„das Vergnügen der Zweck wäre: so hätte man
„alle Beschuldigungen und Vorwürfe leicht auf-
„heben können, wenn man es deutlich gesagt hätte,
„warum man ein Geheimniß einführen mußte;
„denn ein erlaubtes Vergnügen und wechselseitige
„Liebe sind ädel genug, daß man nicht nöthig hät-
„te, sich dunkel darüber auszudrücken, und die
„Welt würde sich beruhiget haben. Es ist sehr
„begreiflich, daß die Pflicht der Mildthätigkeit und
„des Beystands Zeichen und Wörter nöthig machte,
„um Müssiggänger, Unwürdige und Betrüger
„davon abzuhalten, und diese wurden nun zum
„Geheimniß der Maurer. Dieses Geheimniß zu

sammen gerafft, alle Mienen gesprengt, nichts unbenutzt gelassen, was nur immer zum Nachtheil einer Gesellschaft aufzutreiben war, die man weder nach ihrem Ursprunge, noch Endzweck, noch innern Verfassung kannte. Und Ihr,

„bewahren, wurde der Eid nöthig, und dieser nährte „und erregte die Neugierde Aller. Je mehr man aber „forschte, je zurückhaltender wurden die Maurer, „weil man glaubte, daß dem Orden mehr Ehre „und Ansehen zuwüchse, wenn man geheimnißvoll „thäte und zum Eintritt reizte. Diese Absicht „wurde auch vollkommen erreicht. Man begab „sich haufenweise in den Orden, theils aus Fürwitz, theils aus Wißbegierde, theils auch aus „Eigennutz und weil er Große zählte. Denn auch „diese fiengen an, sich aufnehmen zu lassen. Dies „machte den Orden ehrwürdig, die Glieder selbst „interessirten sich für ihn, das Geheimniß stieg, „und der Zulauf ward stärker, weil es zur Ehre „wurde, im Orden zu seyn. Andere, die keine „Lust dazu hatten, und besonders das Frauenzimmer, verfiel nun auf nachtheilige Muthmassungen, obwohl es sehr klar ist, warum kein Frauenzimmer aufgenommen wird, denn keine Zunft, „Innung oder Gilde duldet sie. In Engelland beschuldigte man die Freymäurer des Deismus, „oder daß sie mit der Religion oder der Regierung „unzufrieden wären. Andere muthmaßten etwas „Unehrbares und Schändliches, u. d. m. Die Apo-

Ihr, Ihr würdigen Bewohner des Heiligthums der Natur, habt all diesem Taumel der Bosheit müßig zusehen können? Seyd fühllos gegen alle die groben Beschuldigungen Eurer Gegner gewesen? Was soll man bey diesem Räthsel denken?

„Apologie von 1778 sagt, daß einige Mäurer aus „Schalkheit Bücher schreiben. Weil es indessen „doch immer Leute gab, welche nicht übel vom „Orden zu denken Ursache fanden, und doch eine „Ursache seyn mußte, warum man das Geheimniß „so sehr verschwieg: so verfiel man auf nichtsbedeutende Kleinigkeiten, aus denen man, aus „Furcht nicht ausgelacht zu werden, ein Geheimniß machte. Diese Beschuldigung machte die „Freymäurer rege, sich zu vertheidigen, und nun „erst sprachen sie deutlich von mehrern, als nur „Einem Geheimniß das sie hätten. Nun erst fingen sie an, zu behaupten, daß der Orden eine „Schule der wichtigsten und tiefsinnigsten Wissenschaften, und aller Arten von Tugenden sey. „Nun wurde man noch neugieriger. Man wollte „die Mittel wissen, wodurch Freymäurer in den „Stand gesetzt würden, es sowohl in Wissenschaften als der Tugend auf einen so hohen Grad „zu treiben; aber man schwieg, oder sagte doch „so wenig, daß es nie hinlänglich war, gedachtes „Vorgeben zu begreifen. Die Begierde, den „Orden von dem Vorwurf der Unnutzbarkeit und „des Lächerlichen zu befreyen, wie nicht minder

ken? Wie soll man sich dasselbe erklären? Giebt Euer stummes Betragen nicht Jedermann das Recht, zu vermuthen, daß es Zeiten gegeben haben müsse, wo Ihr nicht mehr waret? Wo der Faden Eurer ohnunterbrochenen Abkunft von

„einige grobe Beschuldigungen abzulehnen, und „vielleicht auch der Enthusiasmus, wodurch Men„schen für eine Sache, Meynung, Anstalt, Ge„sellschaft, u. d. so oft bis zum Uebertriebenen sich „einnehmen lassen, hat also Sachen in dem Or„den erblickt, die andere Vertheidiger nicht darinn „sahen. Weil auch in Frankreich der Orden ins „Gedränge kam, und die Polizey Untersuchungen „anstellte: so mußte man alles herbeyruffen, was „man konnte, um den Orden zu retten, und so „war der Verfasser der historischen Schuzschrift „vom Jahr 1738 der erste, welcher den Zweck des „Ordens in die Beförderung der Wissenschaften „und der Tugend setzte. Es ist aber unwahrschein„lich, daß der Orden zu Vervollkommung der „Wissenschaften beytrage, und seine Glieder mehr „Einsichten als andere Leute in die Wissenschaften „besitzen, wie es viele behaupten. Denn man „hat davon nicht nur keine Erfahrung, sondern „Bruder Euklides sagt sogar in seinem Schreiben „an den Anderson vom Jahr 1738 ausdrücklich, „daß die Freymäurer eben so viele Wissenschaften „aufzuweisen hätten, als andere Menschen. Die „einzige Ausflucht wäre, daß die erstern Schrift„stel-

von den Weisen der vorigen Zeit auf eine für die Sache des Ordens höchstnachtheilige Art zerrissen war? Ich weiß es wohl, daß Leute, die es in ihren Kenntnissen bereits zu Eurer Höhe gebracht haben, welche der Weisheit selbst im

„steller, welche dieses Zweckes nicht gedencken, „geheime Ursachen gehabt haben mögen, davon zu „schweigen. Allein der Erfolg lehret, daß die „Freymäurerey weder der Schlüssel zu den Wissen„schaften, noch auch der Orden im Besitz wichti„ger Kenntnisse ist, die der übrigen Welt verbor„gen wäre. Sie haben weder bessere Naturkündi„ger, Chymisten, noch Mathematiker. Hätten „sie aber dieselben: so müßte der Orden Gaben „mittheilen, die ein Mensch vorher nicht hatte, „welches die Freymäurer selbst leugnen, oder sie „müßten mehrere Gelegenheit, Kenntnisse zu er„werben, oder eine bessere Lehrart haben, sie fähi„gen Köpfen beyzubringen: Allein woher sollten „sie jene haben? Und das letztere, warum ma„chen sie es zu Beförderung der Gelehrsamkeit „nicht bekannt? Giebt es nicht, und hat es nicht „von jeher große Gelehrte von aller Gattung gege„ben, die nicht im Orden waren? Und wo ist ein „Beyspiel, daß selbst diejenigen, welche es sind, „diese oder jene Kenntnisse vom Orden empfangen „zu haben vorgegeben hätten? Warum sind sie so „undankbar gegen ihre Lehrer? Betrachtet man „ihre Schriften: so findet man, daß sie alle auf

„dem

Schooße sitzen, und denen nach Euerm eigenen Geständniß nichts verborgen ist, eben deswegen auch nicht nach dem allgemeinangenommenen System denken und handeln, sondern wahrscheinlicher Weise ganz andere Begriffe von der wah-

„dem gewöhnlichen Wege entstanden sind. Man „hat beobachtet, Versuche angestellt, verglichen, „überlegt und geschlossen: alles das kann man auch „außer dem Orden, es wäre dann, daß er eine „besondere Kunst und Werkzeuge besäße, Ver„suche anzustellen, wovon aber nirgends eine „Spur ist. Kurz! Man wird keine einzige wich„tige Wahrheit aufweisen können, die von und „in dem Orden erfunden worden wäre. (Dies ist ein sehr verwägener Machtspruch. Wie müssen wir uns den Mann denken, der in diesem richterlichen Tone zu uns reden darf? Wie ausgebreitet müssen seine Kenntnisse, wie stark seine Beurtheilungskraft, wie außerordentlich und alles umfassend seine Geistesfähigkeiten seyn? Aber ich vergebe sie ihrem Verfasser, diese entscheidende Sprache; denn er selbst gestehet es an einem andern Orte aufrichtig, daß er kein Wort von dem zweyfachen Lichte der Welt verstehe, welches eben der Gegenstand der ächten Freymäurerey ist, und wovon, nach der untrüglichen Versicherung der Unbekannten, in ihren Logen, nicht nur theoretischer sondern auch praktischer Unterricht gegeben wird. Da nun eben dieser erhabene Gegenstand nicht nur eine höchst-

wahren Glückseligkeit der Menschen haben. Allein ist wohl eine Verfassung möglich, die es nicht zur Pflicht machte, sich zu vertheidigen, wenn man sich vor einen Bösewicht erklären sieht? Hat nicht vormals der Weltheiland

höchstwichtige, und auf Thatsachen gegründete, Wahrheit, sondern nach der Lehre dieser Männer der Tempel und die unumstößliche Grundfeste der Wahrheit selbst ist, welche man bisher auf allen Akademien, Universitäten, Gymnasien, Philanthropinen, und selbst auf dem ohnfehlbaren Stuhle des Petrus, noch immer vermißte: so trift dieser Vorwurf den Orden keineswegs, weil derselbe wirklich viele Schriften herausgegeben hat, woraus auch selbst die Profanen Schätze von Wahrheit und Erkenntniß sammeln könnten, wenn sie wollten, und das Praktische, nun das können sie in dem Orden selbst ebenfalls erfahren, wenn sie die nöthige Anlage und Fähigkeit haben. Ich glaube übrigens, zu der Vermuthung berechtiget zu seyn, der Verfasser werde bey Lesung dieser Anekdote mein Maaß von Leichtgläubigkeit und Einfalt bedauren. Aber ich bitte ihn mit eben der Mäßigung, welche er bey seinem richterlichen Gutachten über den Ursprung und Zweck des Ordens fast durchaus beobachtet hat, als Theolog, das vierte Buch von Arnds wahren Christenthum über einen Gegenstand zu Rathe zu ziehen, der noch zur Zeit über seine Sphäre hinaus liegt, und welcher das

selbst sich zu vertheidigen vor gut gefunden, wenn ihm seine Feinde falsche Absichten, oder irgend ein Verbrechen andichten wollten? Und Ihr wolltet Euch dieser Pflicht geradezu entziehen? Zwar haben es einige von Euch, auf sich genom-

größte Licht über die Theologie sowohl, als über die wichtigsten Theile der Naturlehre verbreitet. Zudem handelt jedes denkende Wesen nur nach dem Maaß seiner innern Ueberzeugung, und wird auch nach der Absicht gerichtet werden, nicht nach dem Wesen der Handlung selbst. Da nun eine jede Sache unzählige Seiten hat, von der man dieselbe betrachten kann: so setzt es eben kein Wunderwerk voraus, Menschen zu geben, welche mehrere von diesen Seiten kennen zu lernen, entweder größere Anlage, oder mehr Gelegenheit und Unterricht gehabt haben, und welche folglich darinne auch glücklicher gewesen sind, als andere, die noch draußen stehen, und das Licht nur durch Nebel, blendende Gläser und Mikroskopien sehen können.) „Viele „Schriftsteller der Freymäurer, fährt unser Herr „Verfasser fort, flößen die Vermuthung ein, „daß die geheime Wissenschaft, von der so viel „Aufhebens gemacht wird, eine Cosmogenie oder „Entstehungsgeschichte der Welt sey; Denn der „Satz, daß alle Dinge in der Welt ein einiges aus„machen, dieses sich ganz in allen Dingen befinde, „und alles wieder in dasselbige zurückkehre, schei„net so etwas anzudeuten. Allein es ist dies „schwer-

genommen, Euere gerechte Sache zu retten. Sie haben Bücher geschrieben, Apologien verfertiget, Schutzschriften heraus gegeben, um Euch in den Augen der Welt wieder als ehrliche Männer zu rechtfertigen. Aber eine einzige mensch-

„schwerlich die Meynung aller Freymäurer, da „nur wenige Schriften diese Lehrart führen, ja „einige derselben sogar widersprechen. — — Haben die Freymäurer aber wirklich noch andere „Kenntnisse, als die wir aus der natürlichen und „geoffenbarten Religion von Gott, der Weltschaffung, der Dreyeinigkeit und der menschlichen „Bestimmung wissen: so ist nicht abzusehen, warum „sie dieselben vor andern Menschen verbergen, sie „dagegen allen ihren Mitgliedern kund thun, worunter doch immer viele seyn müssen, denen hieran „nichts gelegen ist, oder die auch weder Fähigkeit noch voraussetzende Grundsätze haben, um „solche Sachen zu verstehen. — — In der historischen Schutzschrift von 1738, und auch an andern Orten, wird viel Aufhebens von einem geheimen Mittel des Ordens gemacht, die Ausübung aller Arten von Tugenden dadurch zu befördern. Auch wird vieles vom Licht und von „der Vollendung der Freymäurer gesprochen, wozu „es aber nur Wenige brächten. — Sollte man „hieraus nicht schließen, daß diese Freymäurer „Schwärmer sind? Welcher vernünftige Mensch „wird sich noch einbilden können, daß man es hie-

„nie-

menschliche Schwachheit, welche diese Schriftsteller hie und da übereilte, hat oft alles das wieder auf einmal umgerissen, was sie mit vieler Mühe bereits aufgeführet hatten. Wozu erniedrigende, beißende Ausdrücke, wenn man eine

„nieden in Besiegung seiner Leidenschaften zur
„Vollendung bringen könne? Oder wenn das auch
„möglich wäre, und die Freymäurer dieses Ge-
„heimniß besitzen: warum machen sie solches nicht
„bekannt, da es doch ausgemacht ist, daß die un-
„ruhigen Leidenschaften der Menschen von jeher
„das meiste Unglück in der Welt gestiftet haben,
„und noch stiften? Machen sich die Freymäurer
„nicht alles des Bösen schuldig, das nun noch
„täglich daher entspringt, indem sie eigensinniger
„Weise dies kostbare Mittel für sich allein behal-
„ten? Allein ich finde, daß auch dieses nur ein
„bloßes Vorgeben Einiger unter ihnen ist. — Die
„Freymäurer geben vor, daß der Orden allen sei-
„nen Gliedern Beruhigung und innere Zufrieden-
„heit verschaffe, welches aber unstreitig die größte
„Glückseligkeit ist. Eben dieses gestehen sie auch
„der Religion, und zwar vorzüglich der christli-
„chen Religion zu. Wir fragen daher: Ist sie
„hiezu hinlänglich, oder ist sie es nicht? Bejahet
„man das erste: so kann man diesen großen Zweck
„ohne Freymäurerey erhalten. Verneinet man es:
„so muß das Mittel der Freymäurer, die Men-
„schen zu ihrer natürlichen Güte und zur Befolgung
„der

eine gerechte Sache hat? Lieget es denn immer beym Leser, diese Sache so, oder anders zu sehen? Ist wohl jemals nur das geringste Gute durch ein Scheltwort gestiftet worden? Wird der Leser, dessen Vorurtheil ohnehin gegen die trif-

„der Gesetze der Natur zurück zu bringen, und ih„nen Beruhigung zu verschaffen, ein vortreflicher „Zusatz zur Religion seyn, der die Menschenliebe „auffodert, ihn bekannt zu machen. Man ist in „der That grausam, daß man dem menschlichen „Geschlecht diesen Schatz vorenthält. Kann dieses „Mittel neben der Religion bestehen, ohne sich „auf dieselbe zu beziehen: warum setzen denn die „Freymäurer dieselbe immer voraus? Sie reden „mit einer Wärme von dieser Religion, daß man „es ihnen, als ehrlichen Leuten, ohnmöglich zu„trauen kann, daß ihre vielen Empfehlungen der„selben lauter Spiegelfechtereyen seyn sollten. Es „läßt sich aber kein Mittel denken, das innere Zu„friedenheit und Ruhe ohne Religion bewirken „könnte. Ist aber die natürliche Religion allein „zulänglich; warum sagt man es uns nicht, da „es in denen heutigen Tagen so viele andere „Leute, und zwar, ohne alle Gefahr, ganz öffent„lich sagen? Macht dieses Mittel etwa zu Er„füllung der natürlichen, oder gar christlichen „Pflichten geschickter: so verdienet es auch von „dieser Seite nicht nur bekannt zu werden, „sondern es ist sogar Pflicht, es bekannt zu ma-

„chen.

triftigsten Gründe schon um ein Großes das Uebergewicht hat, dadurch etwa gebessert? Oder verrathen diese Schriftsteller nicht vielmehr dadurch immer etwas Leeres in ihrem Unterrichte, das sie mit einem Ausdrucke von dieser

„chen. Geht die Absicht etwa nur auf Zufrieden„heit und Beruhigung in diesem Leben, welches „aber ohnmöglich die Absicht rechtschaffener Män„ner, dafür man die Freymäurer zu halten hat, „seyn kann: so wäre es dennoch werth, bekannt zu „werden, weil man hiedurch schon ungemein viel „Gutes in der Welt stiften würde. Die Freymäu„rer versichern zuweilen wirklich, daß sie nichts „mit der Religion zu thun hätten. Aber warum „zeigt man uns denn nicht, wie es möglich sey, „jene Beruhigung ohne Religion zu erhalten, und „dieses um so mehr, da so viele Menschen die Re„ligion nicht recht gebrauchen, und also auf eine „andere Art doch glücklich werden könnten? Denn „diese innere Zufriedenheit und Beruhigung ist „doch wohl das wahre und höchste Glück des Men„schen, wenigstens in diesem Leben, wie solches „alle Weisen erkannt haben. Bestehet nun das „Geheimniß des Ordens hierinne: so sollte es bil„lig heraus, und der schröcklichste Eid kann Nie„mand zurückhalten, eine solche wichtige Wohl„that der Welt kund zu thun. Die Freymäurer „könnten überhaupt alle ihre Geheimnisse für sich „behalten, nur dieses Einzige möchten wir gerne

„wis-

ser Gattung doch ausfüllen müssen, wenn es keine Lücke bleiben soll? Ist nicht Sanftmuth das einzige Mittel zu überreden, und Heftigkeit für den Leser jedesmal Berechtigung, den Verfasser für einen Schwärmer zu halten? Man wird

„wissen, was das nämlich für ein Mittel sey, wodurch man ruhig und zufrieden wird, es sey nun „in Verbindung mit der natürlichen und christ„lichen Religion, oder ohne dieselbe. — Der ein„zige erhebliche Gegengrund wäre, daß es schlech„terdings nicht möglich sey, dies Mittel zu er„fahren, wenn man nicht in dem Orden wäre, wie „es einige behaupten. Wenn wir nun den Frey„maurern, als ehrlichen Leuten glauben: so ver„steht sich das nur von der Versicherung, die sie „uns geben, daß sie in ihrer Gesellschaft nichts „Böses lehren und treiben. Allein in dogmati„schen Sätzen kann das nicht angehen. Ob etwas „möglich oder unmöglich sey, zu beurtheilen, liegt „in dem Bezirk eines jeden verständigen Menschen. „Warum sollten wir Fremde nicht urtheilen kön„nen, ob ein gewisses Mittel zur Beruhigung des „Menschen tauglich sey, gesetzt auch, daß wir „nicht Fähigkeit genug gehabt hätten, es selbst „zu erfinden. Muß man, um ein Gelehrter zu „seyn, ein Mitglied einer Akademie der Wissen„schaften werden? Kann man nicht auch selbst auf „einem Eyland ein guter Christ seyn? Und kann „man sich ohne die Freymäurerey Ruhe und Zu„frie-

wird dabey diesen Leuten das gute Herz und auch vielleicht ihre gerechte Sache nicht streitig machen; aber man wird es für Erniedrigung ansehen, sich von ihnen führen zu lassen, nachdem sie sich ebenfalls zu sehr von der fehlerhaf-

ten

„friedenheit verschaffen, so fällt wenigstens auch
„dieser Grund weg, um sich in den Orden zu be-
„geben. Kann man es aber nicht, welches doch
„der täglichen Erfahrung widerspricht, nun so muß
„man uns übrigen Leuten, und auch dem gesam-
„ten Frauenzimmer, als der ganzen Hälfte des
„menschlichen Geschlechts, wenigstens nur dieses
„Mittel offenbaren, wenn man sie zum Orden selbst
„und zu denen übrigen Geheimnissen auch nicht
„zulassen will. Oder wenn solches unüberwind-
„liche Hindernisse hat: so muß man doch begreif-
„liche Ursachen angeben, warum andere verstän-
„dige Leute solches glauben sollen, zumal da die
„Freymäurer auf keine Unfehlbarkeit Anspruch
„machen, und uns also auch nicht zumuthen kön-
„nen, daß wir ihnen eine jede Sache schlechthin
„auf ihr Wort, und ohne alle Beweise glauben
„sollen. Die Freymäurer suchen uns also mit
„einem eiteln Vorgeben zu täuschen, oder sie sind
„gegen die Welt ungerecht und grausam. Einige
„geben zwar vor, daß sie durch diese Bekannt-
„machung sich verrathen würden. Aber wer siehet
„nicht, daß dieses ungegründet ist? Durch die
„Entdeckung eines Geheimnisses, wodurch man

„zu

ten Seite des Menschen sehen ließen. Ich weiß auch wohl, daß alles das für den eifrigen Sucher der Wahrheit von keinem Gewichte zu seyn pflegt. Von seinem Gegenstande erfüllt liest er voll Wißbegierde über alles dasjenige hinweg, was

„zu höhern Einsichten in die Wissenschaften, zu „einer vorzüglichen Stärke in der Tugend, zum „Licht, zur Vollendung, zur Beruhigung und zur „Zufriedenheit gelangen soll, kann dem Wesent„lichen des Ordens ohnmöglich etwas benommen „werden. Alle übrigen Geheimnisse mögen sie be„halten, nur jene nicht, die uns zu unser aller „Glückseligkeit so sehr zu wissen nöthig sind. Al„lein leider! haben die Freymäurer dergleichen „Geheimnisse selbst nicht, so sehr solches einige „unter ihnen auch versichern. (Hier haben wir abermals ein sehr kurzes und bündiges Urtheil. Es ist gewiß sonderbar, und fast hätte ich gesagt, daß es außerordentlich viel Eigenliebe verräth, mit so vieler Zuversicht und einer so feyerlichen Mine Sachen zu leugnen, die doch grade nur deswegen, weil sie dem Herrn Verfasser ganz unbekannt sind, ihn zu Wendungen nöthigen, welche fast nicht zu zählen sind. Gewiß, wenn der Verfasser schon selbst im Orden wäre, würde er nicht zuversichtlicher aus der Schule schwatzen können. Aber ich vergesse, daß ich nur abschreiben wollte, und meine Leser selbst urtheilen zu lassen versprochen habe.) „Doch „wie, wenn dieses unschätzbare Mittel schon wirk„lich

was auf den Gegenstand, den er sucht, weiter keinen Einfluß hat. Aber wie wenige Menschen sind bereits **Sucher**, und wie viele lassen sichs nicht einmal einfallen, daß es vielleicht auf der Oberfläche dieses Planeten noch etwas Wichtige-
res

„lich bekannt wäre? Und ja, es ist es! obschon „sich die Freymäurer sehr hüten, uns profanen „Leuten davon Nachricht zu geben. Es besteht in „in gewissen Bildern und Symbolen, welche eine „geheime Bedeutung haben, und erkläret werden. „Diese sind es, deren Nutzen sich nicht bloß auf „die Wissenschaften, sondern auch sogar auf Tu„gend und Moral erstrecken soll. Das große Ge„heimniß, die Menschen vollkommen zu machen, „sind also Bilder, Symbolen und Zeichnungen. „Daß die Freymäurer dergleichen in ihren Lo„gen haben, ist gewiß, und sie sagen es auch „selbst. Daß aber selbst kluge Leute glauben mö„gen, daß solche Bilder etwas beytragen, um „Wissenschaften zu erlernen, und in der Tugend „stärker zu werden, das ist uns unbegreiflich. Wir „wissen wohl, daß man Kinder und Einfältige „durch Bilder unterrichten kann. Wir wissen auch, „daß die Alten ihre Zuflucht dazu zu nehmen ge„zwungen waren. Aber daß man heut zu Tage „Männer, die vor dem Eintritt in den Orden es „bereits in Wissenschaften hoch gebracht haben, „durch ein solches Spielwerk unterrichten will, „und daß Leute diesen Unterricht übernehmen, die

res geben möchte, als ihr geliebtes Steckenpferd, auf dem sie sich von dem allgemein angebeteten Nichts der Erde berauscht, sorgenlos und voll Leichtsinn herum tummeln? Wie soll man nun diese Unglücklichen nachholen, wenn

„an Einsichten weit unter jenen sind, das ist seltsam. Noch seltsamer ist es, daß man solche „Männer, die längst schon gewohnt sind, alles mit Verstand, und nicht mit der bloßen „Einbildungskraft zu betrachten, Männer, die „alle Gründe der philosophischen und christlichen „Moral wissen, durch Bilder und Allegorien zur „Tugend ermuntern will. Und was kömmt am „Ende heraus? Eine kahle Moral, die man „mit Zwang aus irgend einem Zuge des Bildes herauspreßt, und die höchstens nur bey Einfältigen „eine fromme, bald vorüberrauschende Bewegung „verursacht, aber keineswegs tugendhaft machen „kann. Wer also diese herrliche Sachen so sehr „als Mittel zur Aufklärung und Tugend anpreiset, will eben nicht durch die sichersten Mittel „dem Orden Ansehen verschaffen, oder er ist ein „Schwärmer, welcher glaubt, daß Sachen, die „ihn vielleicht gerühret haben, auch andere eben „so rühren müssen. — — Worinne bestehen denn „also die Geheimnisse der Freymäurerey? Es ist „ungewiß, oder vielmehr ganz unglaublich, daß „der Orden eigentliche Geheimnisse in den Wissenschaften besitzen soll. Noch unglaublicher ist es,

man nicht gleichsam mit ihnen zum Kinde wird um ihr Vertrauen sich zu erwerben? Oder gehören diese etwa nicht in Euerm Plan, **ehrwürdige Unbekannte**? Habt Ihr Euch etwa für die Prädestination erklärt? Und wenn dieses ist,

„daß er ein Geheimniß wüßte, in der Ausübung „der Tugend es bis zur Vollkommenheit zu brin„gen. Ihre ganzen Geheimnisse bestehen darinne, „daß sie erstlich gewisse Zeichen und Ausdrücke „haben, woran sie einander kennen. Zweytens ist „die innere Verfassung und Regierung des Or„dens, wie auch die Art der Austheilung ihrer „Wohlthaten, in so fern ein Geheimniß, wel„ches aber zu wissen wohl wenige verlangen „möchten. Drittens haben sie gewisse Gebräuche „in der Loge, bey der Aufnahme der Mitglieder, „und der Ertheilung der höhern Grade, bey der „Mahlzeit, bey dem Gesundheittrinken, u. d. m. „Dieses ist alles, was man mit Gewißheit sa„gen kann.“ —

Dies ist es, was ich aus der gedachten periodischen Schrift auszugsweise hier einzurücken vor dienlich erachtete. Der Herr Verfasser, ein Mann von großem Eifer für die Sache der christlichen Religion, den er zugleich mit vieler Mäßigung und Bescheidenheit zu verbinden wußte, hat überhaupt bewiesen, daß er seinen Gegenstand gründlich durchdacht habe, obwohl er vielleicht nicht so glücklich ist, den rechten Standpunkt gefunden zu haben,

ist, was soll denn mit dem übrigen Haufen werden? Wäre es nicht Euerm großen, weitaussehenden Institute angemessener, das ganze Geschlecht der Menschen glücklich zu machen, alle zusammen zu dem ewigen Urheber ihres

haben, woraus diese ehrwürdige Gesellschaft allein betrachtet werden kann und muß. In seiner Lage war freylich keine andere Sprache möglich, als die er wirklich gebraucht hat, und wenn der Orden in der That keine andern Geheimnisse hat, als welche demselben hier beygelegt werden: so muß man dem Herrn Verfasser vollkommen Beyfall geben, wenn er zu behaupten sucht, der Orden wäre in diesem Fall entweder kindisches Spielwerk und lächerliche Alfanzerey, oder aus Absichten eingeführter Betrug, und fein ausgesonnene Bosheit. Denn er muthmaßt an einem Orte, daß der Zweck bey der so häufigen Aufnahme in den Orden, und die Ursache, warum man so geheimnißvoll thäte, bloß in der Belustigung an der Neugierde so vieler Menschen bestehe, die man alle auf einerley Art zu hintergehen das Vergnügen habe. Doch ich will es denen weisen Männern überlassen, an die der Held meines Sendschreibens mit so vieler Wärme seinen Vortrag richtet, diese Sache nach ihren erhabenen Einsichten gehörig auseinander zu setzen, wenn sie Lust dazu haben sollten. — Am Ende der erwähnten Abhandlung entscheidet der Herr Verfasser noch auf

Wesens zurück zu führen? Und wie leicht müßte das einer Gesellschaft werden, welche auf allen Theilen des bewohnten Erdbodens ausgestreuet ist, die so unverbesserliche Gesetze zur Richtschnur hat, nach so einem erhabenen Zwecke arbeitet,

eine bündige Art, ob, und unter welchen Umständen man sich in den Orden begeben könne, und was für Bedenklichkeiten dabey im Wege stehen. Bey dieser Gelegenheit handelt er auch vom Eyde der Freymäurer, spricht von schröcklichen Verwünschungen, fürchterlichen Bildern und Ceremonien, von bloßen Degen, Verlierung der Freyheit, Furchteinjagung, Betäubung u. d. m. Ich bin nicht im Stande, zu beurtheilen, was etwa Wahres oder Falsches an diesem wunderlichen Gerüchte seyn mag, da ich noch keinesweges so glücklich bin, zu dieser geheimnißvollen Verbrüderung zu gehören. Dem geistlichen Stande räth er vollkommen ab, sich in den Orden zu begeben, und giebt davon eine Ursache an, welche freylich bey Dienern der Religion ihre ganze Rücksicht verdient, vorausgesetzt, daß es wahr sey, wenn die Freymäurer ein Mittel zu haben vorgeben, die Menschen außer der Religion ruhig und glücklich zu machen; denn in diesem Fall würde man immer gewiß betrogen werden, da es, nach der eigenen Bemerkung des Herrn Verfassers, ohne Religion glücklich zu werden, schlechterdings unmöglich ist. Anderswo beantwortet er die zwo Fragen:

beitet, und welche noch überdas nicht nur das moralische, sondern auch sogar das physische Mittel zur Tugend, oder welches einerley ist, zur Glückseligkeit in ihrem Besitze hat, wie leicht, sage ich, müßte ihr alles dies werden, wenn es

Fragen: warum sich so viele Menschen von Zeit zu Zeit in den Orden begeben, und warum kein Mitglied jemals das Geheimniß des Ordens verrathe. Endlich erlaubt er sich die Muthmaßung, dieses Geheimniß sey vielleicht schon längst entdeckt, nur daß die Freymäurer solches nicht gestehen wollen. Er rechtfertigt sodenn seine Muthmaßung, schließt aber dennoch mit den Worten: wer kann es wissen? Was er übrigens von der sogenannten Universalreligion meldet, die man nach seiner Vermuthung in der Freymäurerey zu lehren pflege, beweißt in der That, daß er dieselbe gar nicht kenne, obwohl er tausend Wendungen macht, und zuletzt ein System heraus bringt, das dem Orden Unehre, und dem Verfasser selbst Schande machen muß, da solches den Weltheyland sogar der Gottheit beraubt, welches gewiß dem Geiste und der Denkungsart des Ordens schnurstracks zuwider ist. Ich will es mit seinen eigenen Ausdrücken hersetzen. „Die gedachte Universalreligion, heißt es, kann „ohngefähr nur in folgendem bestehen: Christus „war ein Gesandter Gottes, welcher dem Men„schengeschlechte den richtigsten Weg zur Glück„seligkeit bekannt, oder besser bekannt machte, als andere,

nur darnach angefangen würde? Gerade jezt wäre vielleicht die allerschicklichste Periode zum glücklichen Erfolg dieser großen Unternehmung. Nur die Hand der Vorsehung müßte es hindern, und dann wäre es freylich vergebens, dagegen zu

„andere, und gewisse Pflichten vorschrieb, die „man beobachten muß, u. d. m.“ Doch unser Herr Verfasser muthmaßt nur, und dieses ist an sich selbst weder strafbar noch unerlaubt. Indessen kleiden ihm dieserley Muthmaßungen sehr übel, und scheinen überhaupt deutlich zu beweisen, daß er mehr Hang und Neigung hat, Böses als Gutes zu argwohnen. Wenigstens ist zum erstern, wo nicht mehr, doch eben so viel Anschein vorhanden, als zum leztern. Es verträgt sich mit einem guten Herzen immer weit besser, Gutes als Böses in denen Handlungen anderer zu erblicken; allein bey unserm Herrn Verfasser verhält sichs gerade umgekehrt; denn es lässet sich wirklich keine einzige schlimme Seite mehr denken, welche er nicht in Ansehung des Ordens heraus gekehrt und aufs genaueste beleuchtet hätte, da er hingegen die guten nur nachläßig vorüber gieng, oder doch mit den schlimmen so sehr verdeckte, daß es schwer hält, dieselben gewahr zu werden. Ueberhaupt lassen sich bey aller der Bescheidenheit dieses Mannes dennoch Stellen in seiner Schrift entdecken, welche dem Geiste der Mäßigung zuwider sind, und etwas diktatorisch lassen. Gerne möcht' ich auch sei=

zu streben. Allein ist es nicht eben diese Vorsehung, welche sich in Rücksicht auf die Glückseligkeit der Menschen mit Euch einerley Zweck vorgesetzt hat, und welche diesen Zweck oft mit so vielem Eifer durchzusehen bemühet ist, daß

seiner oft beißenden Ironie erwähnen, wenn mir nicht selbst an einem gewissen Orte etwas dem ähnliches entfahren wäre. Man sieht es ihm häufig in seiner Kritik an, wie viel Ueberwindung es ihm kostet, weder rauh im Ausdrucke, noch strenge und voreilig in seinem Urtheile zu seyn. Das Bewußtseyn dieser kleinen menschlichen Schwachheit, die uns so gerne übereilet, und die wir doch so sehr liebkosen, ob wir sie schon als Schwachheit kennen, war auch vermuthlich die Ursache, daß sich der Verfasser am Ende seiner Abhandlung so ausserordentlich verbollwerket hat, daß man ihm wirklich fast von keiner Seite beykommen kann. Indessen wird ihm jeder friedliebende Biedermann diese Furcht und böse Sache verrathende Vorsicht gerne verzeihen, wenn er bedenkt, daß man mehr als Herkules seyn müsse, um zehn Millionen Menschen auf einmal die Stirne zu bieten; Denn so stark wird die Zahl der Freymäurer angegeben, da ich doch aus sichern Nachrichten weiß, daß die ganze Loge ächter Mäurer oft nur aus drey, fünf, sieben oder höchstens neun Gliedern bestehet. Weil ich auch nun einmal daran bin; so nehme ich mir die Freyheit, noch einige Anmer-

es sogar nicht selten mit der positiven Freyheit des Menschen zu streiten scheinet? Von dieser Seite habt Ihr also nichts zu befürchten; aber von der Seite des Menschen alles. Dieses ausgeartete Geschöpfe, welches wieder zurechte zu

kungen aus dem zehenden Stück der gedachten periodischen Schrift vom Monath Oktober 1779. hier einzuschalten. „Wenn man, sagt unser Herr Verfasser auf der 744 Seite, die eigene widersprechende Erzählungen der Freymäurer von ihrem „Ursprung gegen einander hält: so wird man „schon versucht, sie alle für falsch zu halten: „denn es ist auf keiner Seite mehr Wahrscheinlichkeit, als auf der andern. Nirgends Beweise „und Zeugnisse, nirgends Sachen, die in die Geschichte passen wollen. Es ist in der That unbegreiflich, wie sie sich solche Historietten selbst „vorsagen können; Denn entweder glauben sie „solche selbst, oder nicht. Im ersten Fall müßten „sie sehr leichtgläubig seyn, welches man von den „vielen Gelehrten, Philosophen, Geschichtskundigen und Staatsmännern, die im Orden sind, „doch nicht vermuthen kann. Oder sie müßten „bessere und sicherere Nachrichten haben, die man „den Profanen nicht vorlegen dürfte. Allein „welche könnten sie haben? Der zweyte Fall hat „wieder seine Schwierigkeiten. So viele kluge „und rechtschaffene Mäurer sollten sich solche Sachen so oft in den Logen vorsagen lassen, wovon „sie

zu bringen der Schöpfer selbst so viele Mühe hatte, wenn ich mich so ausdrücken darf, dieses ist es, welches man wie einen Kranken behandeln muß, der sich gesund glaubt, und den man zuvor mit aller möglichen Gelindigkeit und Sanft-

„sie wissen, daß sie ungegründet sind? Sollten „die neu Eintretenden so zum Besten haben wollen, da sie doch wissen, daß unter denselben „auch Leute sind, die eine Geschichte zu beurtheilen verstehen? Sollten zugeben, daß solche Erzählungen gedruckt werden, die doch nothwendig „in die Hände der Profanen kommen müssen, „welche die Freymäurer entweder der Leichtgläubigkeit oder der Schalkheit beschuldigen würden? „Keins aber läßt sich mit Bestand von einer so „ehrwürdigen Gesellschaft behaupten. — Es wäre „ja ein weit sicherer Weg, nämlich nur gar nichts „vom Ursprung des Ordens bekannt zu machen, „und ihn schlechterdings als ein Geheimniß zu behandeln: so fiele aller Vorwurf weg. Denn da „man andere Dinge nicht sagt: so könnte man „auch dieses vor sich behalten. Ueberhaupt fangen die Freymäurer an, seit einiger Zeit sehr gesprächig zu werden. Sie geben Schriften auf „Schriften heraus, und sind also selbst Schuld „daran, wenn andere sie prüfen, mit einander „zusammen halten, und ihren Widerspruch aufdecken. Von einem Geheimniß ist es am besten, „gar nicht zu reden; denn man verräth entweder „die

Sanftmuth von der Wirklichkeit seines Uebels und von der Gefahr, worinne er sich befindet, lebhaft überzeugen muß, ehe man ihm bittere, aber heilende Arzneymittel reichen kann. Und fast hätt' ich gesagt, daß ich mich auf diese Art für

„die Sache selbst, oder den Ort, wo sie steckt, „oder doch wenigstens seine eigene Schwäche. — — „Fast dürften wir auch die vielen Klagen einiger „Freymäurer selbst hieher rechnen. Sie sprechen „viel von Spielwerk, Tändeley, unnützen Cere„monien, Pralerey, Geldschneiderey, u. d. — — „Einige setzen den Zweck der Freymäurerey in die „Naturlehre, Alchymie und Verwandlung der „Metalle, andere widersprechen dieses wieder. „Viele setzen den Hauptzweck in die Moral, an„dere sagen, daß dies nur ein Nebenzweck sey, „u. s. w." — Besser unten zeigt der Herr Verfasser, daß die Freymäurer den neu Antretenden einen Eyd ablegen lassen, und von ihm ein Versprechen fodern, wozu sie nach dem eigenen Geständniß eines ungenannten Mitglieds schlechterdings nicht berechtiget seyen, und welches auch nimmer in Ausübung gebracht werden dürfe, wenn sie auch die Gewalt dazu hätten. Selbst Freymäurer sprächen von diesem Eyd, als von einem plumpen Schröcken, und kindisch angebrachten Bild des Todes, welchen übertriebenen Spruch die Freymäurer weder das Recht hätten zu fällen, noch zu vollziehen. Von der Duldung der Freymäurer

für seine Genesung verbürgen wollte. Doch ich gerathe zu weit! Die Gränzen eines Sendschreibens, das ich Euch, **Theuerste Menschenfreunde**, reichen wollte, sind schon weit überschritten, obwohl ich Euch noch ein ganzes Herz voll zu sagen hätte. Ich werde mich daher, jedoch mit Verdruß, wieder in meine verschwiegene Höle zurücke ziehen —

Schon hatt' ich mein abgestumpftes Schreiberohr friedlich hier neben **Homers goldene Kette**, und andere Denkmäler hermetischer Welt-

mäurer sagt er anderswo: „Eine Gesellschaft, „die dergleichen Geheimnisse und den Zweck hat, „sich zu vergnügen, und ihren Gliedern vorzüglich „wohl zu thun, kann an und vor sich geduldet „werden. Sie ist der Religion nicht nachtheilig, „und in Absicht auf die Sitten hat sie sich eben„falls gerechtfertigt. Was aber den Staat betrift, „so kömmt es auf die Ueberzeugung einer jeden „Obrigkeit an, ob sie dergleichen Gesellschaften „ohne Nachtheil dulden zu können glaubt."

Ich bitte meine Leser um Verzeihung, daß ich sie durch diese lange Anmerkung unterbrochen habe. Da der Gegenstand, von dem gehandelt wurde, so viel Schönes und mit unter auch Richtiges sagt, mit jenem meines Helden in so genauer Verbindung steht, und zugleich das Neueste ist, was wir davon haben: so darf ich mir um so mehr schmei-

Weltweisen nieder gelegt. Einsam und in mich selbst versenkt, beschäftigte ich nunmehro meinen Geist dadurch, daß ich alle die Gegenstände und Situationen stuffenweise ins Gedächtniß zurück rief, die ich so eben mit meinem lesenden Volke verlassen hatte. Wechselweise unterhielt ich mich mit Euch, erhabene **Unbekannte,** dann wieder mit denen Aerzten, endlich mit dem kleinen Haufen ächter Naturforscher, und hermetischer Schüler. Zwischen dem Endzweck und dem großen Gegenstand dieser Leute getheilt, wog ich mit einer zweifelhaften Waage den Beyfall ab, den ich von einem jeden derselben wahrscheinlicher Weise

schmeicheln, daß man ihm den kleinen Raum gönnen werde, den er hier einnimmt. Den Herrn Verfasser, der mich zu dieser Ausschweifung verleitet hat, bitte ich ebenfalls um Vergebung, wenn ich ihm etwas strenge geschienen haben sollte. Es ist meine Gewohnheit gar nicht, jemand quer in den Weg zu kommen, vielweniger saure Gesichter zu schneiden, oder vorsetzlich zu beleidigen. Ich schrieb auch ganz keine Apologie gegen seine vielen Muthmaßungen, in welchem Falle sich freylich sehr viel artiges hätte an Mann bringen lassen, sondern bloß weil der zuversichtliche Ton, in dem der Autor zu uns Lesern spricht, allerdings ein Bißchen frappiren muß, da er doch im Grunde weiter nichts als einen Versuch macht', was sich wohl etwa von einer Sache sagen lassen möchte, die

zwar

Weise doch hoffen durfte. Und sehet! Ohnvermuthet finde ich, daß mir noch ein Gegenstand entwischte, der nicht minder von der äußersten Wichtigkeit für jeden Forscher Eueres verborgenen Geheimnisses seyn muß, und welcher mich demnach diesen Kiel nochmals zu ergreifen, nöthigt. Erlaubet mir also, ehrwürdige Lehrer, daß ich Euch noch um einige Minuten Geduld mit dem demüthigsten Herzen hier anflehen darf. Erlaubet mir, Euch sagen zu dürfen, was massen ich nicht ohne Regung der Traurigkeit und eines innigen Betrübnisses in vielen Eurer bekannt gewordenen Schriften ausdrücklich nieder geschrieben finde, daß es nur von Euerm Beyfall, von Euerm Willen, und von Euerm Segen lediglich abhange, ob die Schüler dieser Kunst in ihren vorhabenden Unternehmungen den gesuchten Fortgang haben sollen, oder nicht, und daß es ohne den Einfluß Eueres gütigen Wohlwollens schlechterdings nicht möglich sey, weder das aufklärende **Licht der Gnade** noch der

Na-

zwar existirt, von der er aber, wie er selbst häufig gestehet, weder den wahren Standpunkt kennet, noch die nöthigen Begriffe aufzutreiben weiß. Es ist schwer zu geben, was man nicht hat; dieses läßt sich vielleicht ganz gut hieher anwenden. Wie könnte man sich nun darüber ärgern, wenn man nichts erhält? „Doch, warum verwahren wir „uns so sehr, heißt es irgendwo, u. s. w.“

Natur finden zu können.*) Dieser feyerliche Ausspruch hat, ich gestehe es, über alle meine vorigen Bemühungen und Arbeiten ein gewisses Mißtrauen gegen dieselbe verbreitet, das mich ganz unfähig macht, mit dem vorigen Feuer darinne fortzufahren. Sehet da einen neuen Beweggrund, der mich zu dem Schritte, wel-chen

*) Etwas dem ähnliches lese ich auch in einer der neuesten Freymäurer Schriften, nämlich in Carl Hubert, Lobreich von Plumenoeks geoffenbar-tem Einfluß der ächten Freymäurerey in das allgemeine Wohl der Staaten, Amsterdam 1779. obwohl ich indessen muthmaße, daß solches nur von den wirklich eingeweihten Schülern dieses Ordens zu verstehen sey. Nachdem der Verfasser bewiesen hat, daß weder die heiligen Lehren des Evangeliums, und die Beredsamkeit und Eifer geistreicher Lehrer, noch auch die Stärke der üblichen Landesgesetze, Polizeyordnungen und Strafen, hinreichend sey, durchaus alle Einwohner unsers gesitteten Erdkreises dahin zu bringen, tugendhafte Handlungen bloß aus Liebe zu Gott auszuüben, so sagt er auf der 50 Seite: „Dieser Endzweck muß also „durch ein drittes Mittel erreichet werden. Wir „haben daher das rechte Ziel getroffen. Durch die „genauere Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte „steigen wir, gleich als auf einer Leiter, zu dem „Sitz der höchsten Weißheit auf. Hier zeiget sie „sich uns in ihrem vollen Glanze. — Dieses „Kennt-

chen ich durch den Entwurf dieses Sendschreibens hier wage, nicht nur veranlaßt, sondern auch berechtiget hat. Denn würde ich nicht eines der kostbaresten Geschenke des Himmels, die Zeit, auf eine unverantwortliche Art mißbrauchen, wenn ich sie für eine Sache zu verwenden fortfahren wollte, von der ich es nun mit Gewißheit weiß, daß sie keineswegs weder von meiner Fähigkeit, noch von meinem unermüdeten Eifer abhängt? Kann es Euch also befremden, Theure Erhabene, wenn ich hier das Geständniß nieder schreibe, daß ich es künftig im ganzen Ernst meinen Händen untersagen will, sich

„Kenntniß bringet Reinigkeit der Seele, langes „Leben, und zeitliche Güter. Wie sollte denn wohl „ein wahrer Freymäurer, von so liebreizenden „Seilen der Liebe Gottes gezogen, nicht alle seine „Kräfte anstrengen, demjenigen sich durch sein ganzes Leben gefällig zu erzeigen, der ihn mit so ausserordentlicher Glückseligkeit überhäufet hat? Weil „aber doch die Tiefe des menschlichen Herzens unergründlich, und große Glückseligkeiten die Menschen oftmals mehr von dem Geber alles Guten „zu entfernen pflegen, als daß sie sich ihm immer „mehr und mehr nähern sollten, und viele diese „herrlichen Geschenke mehr zu dessen Beleidigung, „als zu seiner Ehre und dem Nutzen des Nebenmenschen gebrauchen: so hat auch die göttliche „Weißheit davor gesorget, indem sie unsere weisen Meister, als ihre Freunde, zu Haushälter „über diese ihre Geheimnisse gemacht, und ihnen „die Macht gegeben, uns solche zu entziehen, und „unser Herz mit Blindheit zu schlagen. Ohne „ihren Segen werden wir nicht von der Fettigkeit „des Erdreichs gesättigt, noch von dem Thau des „Him-

sich weiter mit einem Gegenstande zu beschäftigen, der nach Eurer eigenen Aussage einem sich selbst überlassenen Sucher nicht die mindeste Aussicht und Belohnung verleih't? Ja, es sey feste beschlossen! Mit Ausschließung aller andern sich hierauf beziehenden Unternehmungen werde ich mich nun Eurer Segnung und Eueres Wohlwollens zuvor würdig zu machen suchen, ehe ich wie bisher auf ein elendes Gerathewohl hin in die offenbare See hinaus steche, um nach einer Insel zu segeln, welche, wie die Lustschlösser der Feen, nur alsdenn sichtbar wird, wenn Ihr den Seefahrer entweder mit einem magischen Wegweiser beschenket, oder ihn mit einer besondern Kenntniß der philosophischen Gewässer und aller darauf herrschenden Winde, und gefährlicher Stellen, Sandbänke und Verderben drohender Klippen, und zwar in keinem stiefväterlichen

Maaße,

„Himmels getränket werden. Durch ihren Fluch wird „unser Acker nichts als Dorn und Disteln tragen, „und alle unsre Bemühungen, sollten sie auch die „ganze Zeit des Lebens gedauert haben, auf einmal vereitelt werden.“ — Wenn diese erhabenen Männer wirklich ein zuverläßiges Mittel haben, ihre Geheimnisse von den Händen der Unwürdigen auf immer zu entfernen: so wird es uns Profanen nunmehro auch begreiflich, wie es zugehet, daß seit einigen Jahrtausenden diese Geheimnisse wirklich noch nie im Besitze eines Bösewichts gewesen sind, folglich das Siegel der Verschwiegenheit auch noch bis diesen Augenblick vollkommen unverletzt geblieben sey.

Anmerk. d. Herausg.

Maaße, bereichert. — Ihr habt die ersten Stuffen zu Euerm verborgenen Heiligthum der Natur zu einer **Pflanzschule** fast aller Gattungen von Wissenschaften gemacht, und zugleich verordnet, daß Niemand, der nicht zuvor die **englischen Grade mit ihren Prüfungen** zurück gelegt hat, sich niemals nur die geringste Hoffnung machen dürfe, mehrere zu ersteigen, oder zum Allerheiligsten Eueres prächtigen Naturtempels hindurch zu dringen. Wohlan denn, große, mehr denn ehrwürdige Weise! Da Euch das Wohl Eurer irrenden Mitbürger so sehr am Herzen liegt, da Ihr es mit einer solchen Wärme verlanget, daß jedermann den Weg zu Euerm geheimnißvollen Lichte finden möge: so beweiset die Aufrichtigkeit dieses Verlangens dadurch, daß Ihr mich nur zum Mindesten Eurer Lehrlinge in diese geheime Schule einweihet! Ihr habt **Gottesfurcht, Tugend, Wißbegierde und Beugsamkeit** zu dem vierfachen Bedingniß gesetzt, unter welchem Ihr einem Profanen den Eintritt in Euern preiswürdigen Orden vergönnet, ein Bedingniß, das die Heiligkeit und den innern großen Werth Eurer Absichten jedem aufrichtigen Forscher beym ersten Anblick zu erkennen giebt. Lange schon bin ich von der Wahrheit und Richtigkeit dieser Eurer Voraussetzung überzeugt gewesen. Staunend habe ich bey einigen Gelegenheiten dem glücklichen Erfolg dieser Eurer großen und von allem Schatten des Eigennutzes

 weit

weit entfernten Bemühungen aus meinem einsamen Aufenthalte zugesehen, und mich selbst, so gut es mir ohne Führer möglich war, zur Ausübung dieser angenehmen und Friede gebährenden Pflichten fähig zu machen mich bestrebt. Ihr habt also auch von dieser Seite kein Hinderniß zu entkräften, wenn Ihr mir Euere heiligen Thore zu öffnen, Euch gütigst entschließen wollet. — Uebrigens ist es mir nicht unbekannt, daß Ihr einiger Umstände und Zufälle halber verschiedenemale Euch in der Nothwendigkeit befandet, andere Systeme mit Euerm heiligen Institute zu verweben, um theils Euere wahren Absichten besser zu verbergen, und die Fähigkeiten Eurer Zöglinge untrüglicher kennen zu lernen, theils auch Leute, die weder zur Auffassung Eurer geheimen Lehrsätze die nöthige Organisation, noch zur Ausübung der vorgeschriebenen Pflichten Hang und Stärke besaßen, und denen man doch bekannter Ursachen halber den Eintritt in den Orden nicht versagen konnte, mit Nebendingen nützlich zu beschäftigen. Auch ist mir nicht unbekannt, daß nicht nur die obgedachten Umstände, sondern auch noch andere gewisse Nebenerzäugnisse vielen Graden oder Stuffen Eueres ehrwürdigen Ordens ihr Daseyn gegeben haben, von denen vielleicht nach dem eigenen Geständniß maurerischer Schriftsteller etliche wirklich entbehrlich wären, da sie nicht selten ganz ohne Euer Vorwissen und Genehmigung entstanden zu

seyn

seyn scheinen. *) Da es Euch aber nicht an der Vielheit der Glieder, sondern nur an einer auserwählten Zahl gelegen ist, und Ihr aus dem, was ich bisher in dem Inhalte dieses Sendschreibens gesagt habe, diejenige Klasse, worein die geringen Fähigkeiten meines Geistes etwa gehören möchten, bereits zureichend erkennet habt: so wird es Eurem eigenen weisen Gutfinden lediglich überlassen, welche Stuffe Eueres erlauchten Ordens Ihr meinem Geiste angemessen zu seyn erkennen wollet. Nur erlaubet mir, daß ich, obwohl mit der demüthigsten Gesinnung eines Lehrlings, dieses Einzige noch hinzusetzen darf, daß ich nämlich bereits zu sehr mit dem Zweck und dem erhabenen Gegenstand Eueres geheiligten Instituts sowohl, als auch Euerer geheimen Bearbeitungen bekannt geworden zu seyn glaube, als daß es mir ferner möglich seyn würde, mich mit den faden Tändeleyen einiger, ja ich darf sagen, der meisten öffentlichen Logen befriedigen zu können. Sie mögen für den gros-

*) In dem ersten Theile des flammenden Sterns oder der Gesellschaft der Freymäurer, von allen Seiten betrachtet, 1779. sind S. 128. einige vierzig dergleichen Stuffen mit Namen genennt, als „kleiner Auserwählter, Auserwählter von funfzehn, Auserwählter von neun, Auserwählter der Unbekannten, Auserwählter von Perignan, vollkommener Meister, erlauchter symbolischer Meister, Meister aus Neugierde, erlauchter irrländischer Meister, Probst, Richter, Meister von Engelland, Schotte von Montpellier, Schotte von Clermont, Schotte der kleinen Gemächer, Schottischer Lehrling, Geselle, Meister, Schotte der drey J., Schotte Jakob VI, ehrwürdiger Logenmeister, Ritter von Orient, Occident, Sonnenritter, Ritter von der goldnen Garbe, Ritter vom Adler, von Norden, vom Pelikan, vom Stern, unumschränkter Noachite, Maurer von Herodon, Prinz vom Rosenkranz, Großgeweihter der Geheimnisse, unum-

„schränk-

sen Haufen ohne Gehirn nützlich, sie mögen sogar für den Zustand desselben nothwendig seyn, diese Ausgeburten der Neuerungssucht, des Eigennutzes, und bisweilen auch des bizarren Ohngefährs, und der fatalen Nothwendigkeit, bey der gerechtesten und wohlthätigsten Sache sich dennoch vor der allgemeinen Raubsucht der Menschen unter düstere Wolken verbergen zu müssen. Das alles mag im Ganzen seine Vortheile, seine guten und vielleicht unverbesserlichen Seiten haben. Allein wenn es kein Verbrechen ist, der Empfindung seines eigenen Bewußtseyns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und wenn es wahr ist, wie ich mich denn auch feste davon überzeugt fühle, daß Ihr Euere Schüler nur deswegen eine Zeitlang auf der Oberfläche der Dinge herumklettern lasset, damit Ihr sie auf das Innere derselben mit desto mehr Muße und Sicherheit vorbereitet, oder dasselbe von selbst hervor

zu

„schränkter Commendant des Tempels, erhabener Philosoph, „Phönix, Ritter Kados, Schotte des heiligen Andräas „von Schottland, und Ritter von Palästina.“ Die zween letztern nennet der Verfasser allein wahre Grade, als welche in der That das Geheimniß, den Zweck und das Wesen der Maurerey enthielten. „Wenn ich, sagt er S. 129., für „mich selbst auch nicht im Stande wäre, von dem Verdienst „der Wahrheiten zu urtheilen, welche diese zwo Klassen in „sich schließen: so würde ich doch wegen der großen Behutsamkeit, womit man selbige ertheilet, wegen der kleinen Zahl „von Personen, denen man sie zugestebt, und wegen der „strengen Wahl, an welche man sich bindet, die höchste Meynung davon haben. Man muß nothwendig Sachen schätzen, die man mit Würde und ohne Entweihung behandeln „sieht. Alles das, was man der Raubsucht der Neugierde „Preiß giebt, und wovon die Beschreibungen in aller Welt „Händen sind, zeigt nur nichtige Gegenstände an, u. s. w.

Anmerk. d. Herausg.

zu suchen, sie fähig und begierig machet, wenn, sage ich, diese Voraussetzungen mich nicht trügen: so könnet Ihr diese letzte Aeußerung ohnmöglich für eine Folge von Hochmuth oder Eigenliebe ansehen, sondern werdet Euch durch meine Offenherzigkeit gezwungen fühlen, mir die verwägene Sprache, mit der ich die obige Erinnerung nieder zu schreiben es wagte, vielmehr freymüthig zu verzeihen, und mir Euere väterlichen Hände in einer Sache zu reichen, wo ohne Euch, ohne Euere gütige Belehrung, all' mein müheselig errungenes Wissen gänzlich seyn würde, als wäre es nicht. Ja, ich sehe es zum voraus, daß Ihr diesen für mich so erwünschten, und Euerm wohlthätigen Charakter so angemessenen Endschluß ganz gewiß fassen werdet. Ach! mit bangem Entzücken und einem vor Freude aufhüpfenden Herzen weine ich diesem glücklichen Tag entgegen. Lasset sie doch bald, bald lasset sie doch für mich aufgehen, diese voll Sehnsucht erwartete Sonne! Führet ihn bald über meine noch äußerst verfinsterte Seele herauf, den Tag der Aufklärung und des Weisheit verleihenden Lichts! Sehet — mit der äußersten Gewalt muß ich mich von Euch los reißen. O, wenn Ihr es so lebhaft empfändet, so stark, so innigst fühltet, als es dieses in meinem Busen klopfende Herz fühlet, wie hart und traurig es sey, mit einer brennenden Wißbegierde und einem unwiderstehlichen Hang zum Forschen begabt,

dennoch in keinem Winkel der Schöpfung Ruhe und Sättigung zu finden; wenn Ihr es stark genug empfändet, sage ich, wie traurig der Zustand sey, worinne sich der Fieberhafte befindet, wenn er in der wütendsten Epoche des Paroxismus, von einem verzehrenden Glühefeuer durchwühlt, sich um das Labsal eines lindernden Nasses vergebens umsieht: so würdet Ihr gewiß keinen Anstand nehmen, seiner lechzenden Zunge mit einer Schaale voll Eueres unschätzbaren Lebenswassers entgegen zu kommen. Doch, ich beleidige Euch, erhabene, verehrungswürdige Männer, indem ich in diesem Tone mit Euch rede. Ist es schon ein Verbrechen, von dem Redlichen bloß muthmaßen, daß er die Fähigkeit habe, nicht redlich zu seyn: so ist es in Ansehung Eurer vollends Raserey, oder höchster Grad von Ungerechtigkeit und Beleidigung, und beyder möcht' ich um alles in der Welt willen mich nicht schuldig machen. Um mich also vor dieser gefährlichen Klippe sicher zu stellen, will ich Euch, unschätzbare Menschenfreunde, dadurch an mir rächen, daß ich ohnverzüglich, mit einer zwar sich sträubenden Hand, doch mit fester Entschlossenheit den Kiel weglege. Aber — doch — Ja, es sey!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2985 II A 27

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winzler, Zachaeus Andreas.

Sendschreiben an die erhabenen Unbekannten, oder die ächten und rechten Freymäurer

[Berlin] 1781

H.g.hum. 447 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446609-2
VD18 11493356